

PRO-REGIO-ONLINE

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- DIE WICHTIGSTEN BÜCHER ZUM
THEMA LÄNDLICHER RAUM -

Erstellt von der:
PRO-REGIO-ONLINE REDAKTION
Albert Herrenknecht und Jürgen Wohlfarth

Zu finden unter:
www.pro-regio-online.de - Link: BestenListe

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

Impressum

Redaktion und Herausgeber:

Albert Herrenknecht und Jürgen Wohlfarth

Erscheinungsform:

Die PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE
erscheint in zwei Ausgaben pro Jahr
www.pro-regio-online.de - Link BestenListe

Redaktionsanschrift:

PRO-REGIO-ONLINE
BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum Thema Ländlicher Raum -

Franken-Dom-Str. 74

D-97944 Boxberg-Wölchingen

Telefon: (07930) 2384 Fax: (07930) 99 34 94

Mail: info@pro-provincia.de

Copyright:

Alle unsere Webseiten können kostenfrei gelesen und
ausgedruckt werden. Ausgedruckte Textteile dieses Heftes können in der
üblichen Form unter Angabe der Quelle frei zitiert werden.

Alle erfolgten Ausdrücke unterliegen dem Schutz des
Urheberrechts. Ihre Vervielfältigung und Weiterverbreitung
bedarf der schriftlichen Zustimmung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Das Konzept unserer BESTENLISTE	S. 4-5
BESTENLISTE - Nr. I/2003 (Frühjahr 2003)	S. 6-10
BESTENLISTE - Nr. II/2003 (Herbst 2003)	S. 11-19
BESTENLISTE - Nr. I/2004 (Frühjahr 2004)	S. 20-26
BESTENLISTE - Nr. II/2004 (Herbst 2004)	S. 27-34
BESTENLISTE - Nr. I/2005 (Frühjahr 2005)	S. 35-50
BESTENLISTE - Nr. II/2005 (Herbst 2005)	S. 51-59
BESTENLISTE - Nr. I/2006 (Frühjahr 2006)	S. 60-70
BESTENLISTE - Nr. II/2006 (Herbst 2006)	S. 71-81
BESTENLISTE - Nr. I/2007 (Frühjahr 2007)	S. 82-90
BESTENLISTE - Nr. II/2007 (Herbst 2007)	S. 91-99
BESTENLISTE - Nr. I/2008 (Frühjahr 2008)	S. 100-112
BESTENLISTE - Nr. II/2008 (Herbst 2008)	S. 113-126
BESTENLISTE - Nr. I/2009 (Frühjahr 2009)	S. 127-143

Das Konzept unserer **BESTENLISTE**

Wir verfügen über eine in 20 Jahren gereifte "Buchkompetenz"

Die Pro-Regio-Online-Redaktion verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung im praktischen Umgang mit Büchern zum Ländlichen Raum: In der Suche, nach interessanten Titeln, in der Präsentation wichtiger Publikationen, in der Rezension hervorragender Veröffentlichungen.

Wir möchten dieses Wissen und diese Kompetenz nun in einer dezidierten Empfehlung, der halbjährlichen Zusammenstellung einer BESTENLISTE, weitergeben und somit die uns besonders aufgefallenen Buchtitel öffentlich hervorheben und würdigen. Alle Bücher, die in unserer BESTENLISTE erscheinen, gehören unserer Meinung nach eigentlich in jede gut-sortierte Basisbibliothek zum Ländlichen Raum.

Unsere Auswahlkriterien für die BESTENLISTE

Unsere Auswahlkriterien für die Aufnahme von Büchern in die BESTENLISTE sind: Materialdichte und Anschaulichkeit, eine gute optische Gestaltung und eine gut-verständliche Sprache, eine besondere Originalität und fundierte Abhandlung eines Themas, der innovative Ansatz und die gelungene Schließung einer Forschungslücke.

Als langgediente Zeitungsredakteure legen wir großen Wert darauf, daß die nominierten Bücher gut lesbar und in ihrem Inhalt gut nachvollziehbar sind. Reine "wissenschaftliche Literatur" im platten Soziologen-Jargon hat bei uns kaum eine Chance, es sei denn der Autor beherrscht dieses Sprache phänominal und es gelingt ihm trotz dieses Fachhandicaps, seine Inhalte sprachlich hervorragend zu vermitteln.

Unsere BESTENLISTE erscheint halbjährlich

Unsere BESTENLISTE erscheint zweimal im Jahr, dem Zyklus der Buchveröffentlichungen folgend, im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres. Sie umfaßt jeweils 10 Buchtitel, wobei wir uns nicht darauf festlegen, immer nur druckfrische und verlagsneue Bücher zu berücksichtigen, sondern uns auch durchaus vorbehalten, ältere Titel zu wählen, sofern wir auf diese erst jetzt bei unseren ständigen Recherchen aufmerksam wurden.

Wie bekomme ich die Bücher aus der BESTENLISTE ?

Da wir mit der Erstellung unserer BESTENLISTE keine kommerziellen Absichten (wir sind kein Buchversand und machen auch keinerlei Werbung für irgendwelche Buchanbieter im Netz !) verfolgen, haben wir die konkreten Lieferbedingungen und die jeweiligen Preise der in unserer BESTENLISTE vorgestellten Bücher nicht gesondert überprüft und deshalb auch nicht angegeben.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

Sie können diese Informationen heute aber ohne große Probleme in jeder guten, inzwischen überall PC-ausgerüsteten, Buchhandlung, oder über die Internetseite: "www.buchhandel.de" erfragen.

Die Bücher-Suchmaschine des "Börsenvereins des Deutschen Buchhandels" ist allerdings in unserem recht engen Spezialbereich von "Büchern zum Ländlichen Raum" (die nicht selten in Klein(st)verlagen, Selbstverlagen und als erweiterte Zeitschriften in einer kleinen aber feinen "vernischten Bücherecke" neben dem "main-stream-Büchermarkt" erscheinen) nicht immer "treffsicher". So kann es durchaus vorkommen, daß ein Buchtitel in Wirklichkeit immer noch lieferbar ist, obwohl er in dieser Groß- und Massendatei der "lieferbaren Bücher" gar nicht (mehr) erscheint. Ursache dafür kann sein, daß der Verkaufszyklus einer Erstauflage heute aus Sicht der Verlage nur ca. 2 Jahre beträgt, so daß Titel, die jenseits dieser datierten Verkaufsmarke liegen, bereits nicht mehr gelistet sind und aus den Dateien gelöscht werden.

Deshalb empfehlen wir im diesem Falle, nicht gleich aufzugeben, sondern über die gute alte "Direkt-Recherche" beim Buchhändler des Vertrauens um die Ecke, weiterzuforschen. Dieser verfügt in aller Regel nicht nur über einen Zugang zu den Lieferverzeichnissen der einschlägigen Buch-Großhändler, sondern auch über andere, breiter ausgelegte und erfolgversprechende "Suchdateien".

Sollte auch dieser Weg nicht weiterführen, so bleibt als letztes Suchmittel nur die über den Buchhändler eingeleitete "Direktanfrage beim Verlag". Diese dauert zwar wegen ihres Postweges ca. 1-2 Wochen, schafft dann aber endgültige Klarheit, ob das Buch noch vorrätig und erhältlich ist, oder nicht.

Als Leitcode für diese Nachfrage und für alle Bestellungen braucht der Buchhändler die von uns bei allen hier vorgestellten Büchern angegebene ISBN-Nummer.

Wir wünschen Ihnen bei dieser - angesichts der noch recht aktuellen Buchtitel - wohl eher problemlosen Suche viel Erfolg, denn wir wünschen uns natürlich viele, (ebenfalls) begeisterte, Leser für die in unserer BESTENLISTE nominierten Bücher.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

**- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -**

BESTENLISTE - Nr. I/2003 (Frühjahr 2003)

Platz 1

Institut für Lippische Landeskunde (Hrsg.): **Landleben in Lippe 1850 - 1950**. 3 Bände: Band 1 (Umwelt, Land- und Forstwirtschaft, Haus- und Gartenarbeit). Band 2 (Handel und Handwerk). Band 3 (Soziales und kulturelles Leben im Dorf). Verlag: Institut für Lippische Landeskunde, Lippische Studien Band 11/1-3, Lemgo 1998 (ISBN 3-9802501-1-3 Gesamtausgabe)

Dieser Dreifach-Band über die Region Lippe stellt ein materialreiches, gut bebildertes und sehr anschauliches Dokument des historischen Landlebens bis in die 1950er Jahre dar. In einer an Stofffülle und Fotomaterial reichen und gelungenen Monographie, wird die ganze Themenbreite der ländlich-landwirtschaftlichen Gesellschaft dieser Untersuchungsregion nachgezeichnet. Der inhaltliche und gestalterische Gesamtaufbau dieser drei Bände macht sie nicht nur für die Region zu einem in dieser Form wohl einmaligen Gesamt(kunst)werk, sondern dürfte durchaus auch für andere solche Forschungsvorhaben Vorbildcharakter besitzen.

Platz 2

Gerhard Henkel: **Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland**. Teubner

Studienbücher Geographie. Teubner Verlag, Stuttgart/Leipzig 1999. Das Buch ist inzwischen in der 4. ergänzten und neu bearbeiteten Auflage im Verlag Gebrüder Borntraeger, Berlin/Stuttgart 2004 (ISBN-3-443-07109-0) erschienen.

Nicht nur der definitive Titel "Der Ländliche Raum" erhebt geradezu den Anspruch, "das" Buch zum Ländlichen Raum zu sein, sondern das Buch ist tatsächlich das aktuell wohl umfassendste, materialreichste und den neuesten Diskussionstand am besten wiedergebende Buch zur Thematik "Ländlicher Raum". Eine Basisanschaffung, denn dieses Buch sollte als das zur Zeit wichtigste Nachschlagewerk in keiner Hausbibliothek fehlen.

Platz 3

DU - Zeitschrift der Kultur. Doppelheft Nr. 728, Juli/August 2002: **Europas Bauern. Unser täglich Brot.** Tamedia AG, Schöntalstrasse 27, CH-8021 Zürich (ISBN 3-908515-64-5)

Wenn sich eine so renommierte Kulturzeitschrift, wie die schweizerische DU, der Landwirtschaft und der Zukunft der Bauern widmet, ist dies ein großer Gewinn für die Landwirtschaft, denn zum einen werden deren aktuelle Problemlagen einmal gründlich von guten Fachjournalisten aufgearbeitet und dadurch in gut nachvollziehbaren Reportagen in die agrarwelt-entfremdete Gesellschaft zurückvermittelt, zum anderen schaffen diese fundierten Berichte es, wieder ein Stück Vertrauen in die - in die Negativschlagzeilen abgerutschte - Agrarwelt zurückzugewinnen. Ein lesenswertes Doppelheft über die wirklichen Alltagskämpfe, Überlebensprobleme, aber auch Schönheiten der bäuerlichen Lebenswelt.

Platz 4

Alain Thierstein / Manfred Walser: **Die nachhaltige Region. Ein Handlungsmodell.** Paul Haupt-Verlag, Bern 2000 (ISBN 3-258-06146-7)

Mit schweizerischer Gründlichkeit und kompetenter Sachlichkeit wird hier sehr praxisnah untersucht, unter welchen Bedingungen eine Region nachhaltig entwickelt werden kann. Das Ganze geschieht in einer wohlthuend entspannten Atmosphäre mit vielen Schaubildern, Checklisten und in einer gut nachvollziehbaren Gliederung, die

diesem Buch geradezu "Lehrbuchcharakter" bescheinigt. Für alle, die ein Buch zum Selber-Weiter-Denken in ihrem Agenda-Prozeß brauchen, ist dies das richtige: Es setzt eigene Denkpfade frei und beflügelt eigene Wege zu gehen, indem es auf den - inzwischen üblichen, aber letztlich nur zukleisternden - Fachjargon wohlthuend verzichtet.

Platz 5

Barbara Schier: Alltagsleben im "Sozialistischen Dorf". Merxleben und seine LPG im Spannungsfeld der SED-Agrarpolitik 1945-1990. Waxmann-Verlag, München 2001 (ISBN 3-8309-1099-1)

Das Buch ist eine volkskundliche Fleißarbeit, die nicht nur einen Ort über breites Quellenstudium, intensive Feldforschung und umfangreiche Interviews für dieses Projekt erschließt, sondern ihn durch fundiertes Wissen der Gesamtentwicklung des ländlichen Raumes in der DDR zu einer Art "Brennspiegel" und exemplarischen Nachvollzugsort der SED-Agrarpolitik macht. Ein gut geschriebenes, materialreiches und mit einer fundierten Literaturrecherche untermauertes Buch.

Platz 6

Klaus Zeitler: Raumbezogene Identität - ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum ? - Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Regionalentwicklung. Selbstverlag des Lehrstuhls für Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Universität Augsburg, 2001 (ISBN 3-923273-42-6)

Diese als Buchbroschüre erschienene Dissertation hebt sich wohlthuend von den auf dem Regionalentwicklungsmarkt befindlichen Massenpublikationen ab, denn es versucht die inzwischen überall angewandten Methoden der „Leitbildentwicklung“ in der Dorf- und Regionalentwicklung einmal bezüglich ihrer theoretischen Implikationen, aber auch in Bezug auf ihre tatsächliche Wirksamkeit zur Raumidentifikation kritisch zu hinterfragen. Die jahrelangen praktischen Erfahrungen des Autors in diesem Forschungsfeld kommen der Arbeit sprachlich, analytisch und in der qualifizierten Abschlußbewertung sehr zugute.

Platz 7

Daniela Münkel: **Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn.** Wallstein-Verlag, Göttingen 2000. (ISBN 3-89244-390-4)

Die Agrargeschichtsforscherin Daniela Münkel präsentiert in diesem exzellenten Sammelreader der führenden deutschen Agrarhistoriker einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung und (Selbst)Sicht des ländlichen Raumes (mit einem Schwerpunkt auf der Agrargeschichte) von den 1920er bis in die 1990er Jahren. Die Paralleldarstellung von dörflicher Modernisierung und Milieuveränderung auf dem Lande einerseits, und den Schüben der Entagrarisierung der Dorfgesellschaft und des Verschwindens der Bauern andererseits, macht diese Buch zu einem spannenden "Lese-Buch" dieses Wandels. Einmal als ein "Herauslese-Buch" dieser Strukturbrüche und sozialen Verwerfungen, zum anderen aber auch als ein "Lesebuch", das mit dem Lesen die alten Bilder der Eigenerinnerung aktiviert und darüber die erlebten Veränderungen nochmals mental erfahrbar und begrifflich bewußt macht.

Platz 8

Landesstelle für Museumsbetreuung und Arbeitsgemeinschaft der regionalen ländlichen Freilichtmuseen in Baden-Württemberg (Hrsg.): **Zöpfe ab, Hosen an ! - Die Fünfzigerjahre auf dem Land in Baden-Württemberg.** Silberburg-Verlag, Stuttgart 2002 (ISBN 3-87407-505-2)

Der aus Anlaß des 50jährigen Bestehens von Baden-Württemberg (1952-2002) erschienene Bildband tritt eine Zeitreise in die 1950er Jahre an, um nochmals die eigentliche historische Bruchstelle zwischen Tradition und Moderne im Dorf, die große Veränderungsphase der 1950er Jahre, nachzuzeichnen. In den zahlreichen Fotos und nachgedruckten Werbeprospekten wird die Aufbruchstimmung dieser Zeit geradezu spürbar, als eine Epoche, die in Schulneubauten, der Kanalisation der Dörfer und der Aussiedlung der Landwirtschaft noch die neuen Horizonte der Dörfer erblickte.

Platz 9

Christa Müller: **Von der lokalen Ökonomie zum globalisierten Dorf - Bäuerliche Überlebensstrategien zwischen Weltmarktintegration und**

Regionalisierung. Campus-Verlag, Frankfurt/Main 1998. (ISBN 3-593-36121-3)

Die große Stärke dieses Buches ist seine unheimlich anschauliche und fesselnde Sprache, mit der es den sich fast lautlos vollziehenden Wandel im Dorf der 1950er und 1960er Jahre von einer "informellen lokalen Ökonomie", hin zu einer "globalen, konsumistischen Ökonomie" nachvollzieht und damit die historische Geburtsphase der "Globalisierung auf dem Dorf" nachzeichnet.

Platz 10

Hubert Ch. Ehalt / Wolfgang Schulz (Hrsg.): **Ländliche Lebenswelten im Wandel. Historisch-soziologische Studien in St. Georgen/Lavanttal.** Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2000 (ISBN 3-631-34043-5)

Das Buch zeigt wie durch eine breitangelegte historisch-soziologische Feldforschung die Dynamik der massiven Veränderungen in den ländlichen Lebenswelten innerhalb der vielen Alltagsfacetten sichtbar gemacht und am Beispiel einer Gemeinde dezidiert nachvollzogen werden kann. Das Buch ist nicht nur wegen seiner dabei erzielten Ergebnisse, sondern auch wegen seines konzeptionellen Vorgehens und der in ihm gestellten Erkundungsfragen, die teilweise an Methoden der berühmten "Mariantal-Studie" erinnern, sehr interessant.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

**- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -**

BESTENLISTE - Nr. II/2003 (Herbst 2003)

Platz 1

Uwe Mai: **"Rasse und Raum". Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat.** Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2002 (ISBN 3-506-77514-6)

Das Buch arbeitet recht materialreich die Praxis der nationalsozialistischen Raumordnungspolitik auf, indem es die treibenden Akteure (Wissenschaftler, Forschungsinstitute und ehrgeizigen "Aufsteiger") benennt, die inner-regionalen und konzeptionellen Widersprüche in den einzelnen Umsetzungen bei der "Dorfauflockerung", der "Neubildung des Bauerntums" und der "Neugestaltung des Dorfes" deutlich macht und den "Größen- und Rassenwahn" einer geplanten "gigantischen Massenumsiedlung" in die Ostgebiete und in einen Schutzring um das "Alt-Reich" herum, herausarbeitet. Untermauert wird die Praxis der NS-Raumplanung mit einem Exkurs in die Vorgeschichte der Agrarromantik und Großstadtfeindlichkeit, die Diskussion um die "Innere Kolonisation" in der Weimarer Republik und die Verklärung des Bauerntums in der NS-Blut-und-Boden-Ideologie. Damit gibt das Buch einen guten Einblick in die bei den groß-tönenden Worten doch recht magere Landpraxis, die innerhalb des "Alt-Reiches" über einige Mustergaue, Musterdörfer und wenige Dorfneugründungen nicht hinaus kam. Die verheerenden "Generalpläne Ost", die bei ihrer breiten Umsetzung für das Binnenland der Startschuß zu einer riesigen Massenumsiedlung geworden wären, wurden kriegsbedingt nicht realisiert. Sie wären nach dem Stand der internen Planung aber auch in einem organisatorischen Chaos

geendet, da außer hochtrabenden Generalplänen die baulichen, technischen und materiellen Ressourcen nicht vorhanden waren, die umsiedlungswilligen Menschen nicht bereitstanden und vor Ort konkrete Umsetzungspläne fehlten. Interne Widersprüche im Apparat, unterschiedliche Vorstellungen von einer "Neubildung des Bauerntums", persönliche Profilierungs- und Karriereinteressen von wissenschaftlichen Aufsteigern etc. verhinderten ihrerseits eine effektive Arbeit und Realisierung der großen Neuordnungsziele. So wurde echte Fortschritte in der Strukturverbesserung der Landwirtschaft (Flurbereinigung und Betriebsaussiedlung), in der Infrastruktur der Dörfer (Dorfgemeinschaftshäuser und gemeinschaftlich genutzte Dorfeinrichtungen, wie Waschräume, Kühlanlagen, Backhäuser), in der sozialen Stellung der Bäuerin ("Haus der Bäuerin") und in der Verbesserung der Agrarproduktion ("Erzeugerschlacht") kaum erreicht. Erst nach 1945 wurden diese Ansätze in der Breite der Dörfer realisiert und in der Dorfpraxis unter den Schlagworten "Soziale Aufrüstung des Dorfes", "Aussiedlung landwirtschaftlicher Betriebe", und Anwendung des "Zentral-Orte-System" angegangen und das teilweise unter zentraler Mithilfe der alten Akteure aus den NS-Planungsstäben und mit Unterstützung der ehemaligen Forschungsstellen an den Hochschulen.

Das Buch gibt einen so bisher nicht möglichen Einblick in die damaligen Planvorgaben, Entscheidungsstrukturen und verstreuten Praxisansätze und hilft damit - trotz aller Abscheu vor der menschenfeindlichen Ideologie und der brutalen Praxis - dieses Epoche zumindest intellektuell nachzuvollziehen und die NS-Raumordnungspolitik in ihrem Muster zu begreifen. Da die Landdiskussion und Landpraxis der NS-Epoche in ihrer vollen Breite bisher kaum Gegenstand der Forschung war, stellt dieses Buch einen Meilenstein in der längst fälligen Aufarbeitungsgeschichte dar und gehört deshalb als Grundlagenlektüre in jede gut-sortierte häusliche Landbibliothek.

Platz 2

Maria Bidlingmaier: **Die Bäuerin in zwei Gemeinden Württembergs.** Nachdruck der Ausgabe von 1918. Jürgen Schweier Verlag, Kirchheim/Teck 1993. 2. Auflage (ISBN 3-921829-30-5)

Da das Buch noch erhältlich ist, obwohl es im "Verzeichnis der lieferbaren Bücher" als "vergriffen" gilt, erfolgt hier die Verlagsadresse für eine eventuell notwendige Direktbestellung: Jürgen Schweier Verlag, Hugo-Wolf-Weg 5, 73230 Kirchheim/Teck.

Obwohl dieses Buch wohl zu den Klassikern der ländlichen Sozialforschung zählen müßte, ist es leider relativ unbekannt. Das liegt zum einen daran, daß es zur Zeit seiner Veröffentlichung nur in zwei regional-erschienenen Rezensionen gewürdigt wurde und zum anderen daran, daß die Verfasserin bereits 1917 im Alter von 35 Jahren verstarb, also die Drucklegung selbst nicht mehr erlebte. Das Buch entstand im Beobachtungszeitraum von 1914-1916 und beschreibt eine Bauernwirtschaft in den

schwäbischen Dörfern Kleinaspach und Lauffen a.N. Die Informationsbasis bildeten Erhebungen, Beobachtungen und Beschreibungen von 113 Familien und landwirtschaftlichen Betrieben dieser zwei Orte. Obwohl die Bäuerin im Mittelpunkt der Untersuchung steht, ist das Buch doch viel mehr als eine Bäuerinnen-Studie. Eindringliche Beschreibungen des Dorfalltags und der Mühen der Kleinwirtschaft, der täglichen Arbeiten im Haus, Stall, Hof und Feld, protokollierte Ernährungstabellen und Schilderungen der häuslichen Einrichtungen und Wohnungsnutzungen, der Rolle der Hausbewohner in der Landwirtschaft und im Haus, des Kinderalltags und des Modernisierungsdrucks auf das Dorfleben, machen es zu einem einmaligen Zeitdokument dieser Epoche vor der großen ländlichen Zäsur des 20. Jahrhunderts, dem Ende des 1. Weltkrieges, der zum Zusammenbruch der alten ländlichen Ordnung führte. Mit großer Sensibilität und feinabbildender Sprache schildert die junge Forscherin den dörflich-bäuerlichen Alltag, wie ihn die spätere Kulturwissenschaft erst wieder Ende der 1970er Jahre wahrnahm und niederschrieb. Das Buch ist sowohl wissenschaftshistorisch, als auch von seinem sozialgeographischen Ansatz her ein echter Klassiker der ländlichen Sozialforschung und sollte in keiner anspruchsvollen Landbibliothek fehlen.

Platz 3

Eugen Sauter (6 Bände):

(1) **Kindheit auf dem Lande in den 50er Jahren.** (Erstauflage 1995)

(ISBN 3-86134-283-9)

(2) **Schwäbisches Dorfleben in den 50er Jahren.** (Erstauflage 1995)

(ISBN 3-86134-277-4)

(3) **Landleben in den 50er Jahren.** (Erstauflage 1996)

(ISBN 3-86134-316-9)

(4) **Sonntags auf dem Lande - Feste, Freizeit, Feiertage. Schwäbische Photographien aus den 50er Jahren.** (Erstauflage 1997)

(ISBN 3-86134-400-9)

(5) **Schulzeit auf dem Lande. Photographien aus den 50er Jahren.** (Erstauflage 1998) (ISBN 3-86134-486-6)

(6) **Ein schwäbisches Familienleben. Photographien vom Leben auf dem Lande in den 50er Jahren.** (Erstauflage 2002) (ISBN 3-8313-1310-5)

Wartberg-Verlag, Gudensberg-Gleichen, Erscheinungszeitraum 1995-2002

Bildbände über das Leben auf dem Lande boomen seit der neuen Heimatwelle der 1980er Jahre. Aber diese Edition sticht unter den vielen anderen dadurch hervor, daß seine Bilder nicht nur technisch gut (was für Farbfotos aus der 1950er Jahren nicht selbstverständlich ist), ja geradezu professionell "geschossen" wurden, sondern daß sie sich vor allem durch Nähe und Authentizität auszeichnen. Die Dorfbewohner ließen es

zu, daß "ihr" Dorflehrer sie immer wieder fotografierte, zu jedem Anlaß den Fotoapparat dabei hatte und auch zückte und sie bewegten sich völlig natürlich in ihrem Alltag ohne kamerascheu oder künstlich-gestelzt zu reagieren. Dadurch wird die Lebensnähe zum Alltag in den Fotos so stark, denn die Kamera steht sozusagen "mittendrin". Selbst die wenigen "gestellten" Familienfotos oder Schnappschüsse bei "offiziellen" Anlässen wirken nicht steif, sondern wecken sofort eigene Kindheitserinnerungen aus den 1950er Jahren. Wer in vergangenen Dorf-Welten schnell wieder eintauchen will, findet in diesen als Gesamtedition zu betrachtenden Fotobänden starke Bilder, die umgehend die "inneren Bilder" aktivieren und damit lange eigene Erinnerungsketten auslösen.

Platz 4

Andreas Dix: "Freies Land". Siedlungsplanung im ländlichen Raum der SBZ und frühen DDR 1945 bis 1955. Böhlau-Verlag, Köln 2002 (ISBN 3-412-14001-5)

Seit den 1990er Jahren wurde das Thema "Bodenreform und Kollektivierung in der SBZ/DDR" in vielen Studien vorrangig unter sozial- und politikgeschichtlichen Aspekten bearbeitet und untersucht. Die konzeptionelle, planerische und bauliche Umsetzung der ländlichen Siedlungsentwicklung von 1945 - 1952, die Geschichte der Neubauernstellen, Kleinbauerngehöfte und neuen Dörfer, wurde dabei eher vernachlässigt. Diese Forschungslücke schließt das Buch von Andreas Dix, das beginnend mit der Darstellung der Akteure und Institutionen für das Planen und Bauen im ländlichen Raum der SBZ/DDR, über das Konzept der Bodenreform, deren Durchführungspraxis von 1945 - 1952, bis hin zur Epoche der Kollektivierung und der neuen Dorfplanung (MAS/MTS/LPG) von 1952 - 1955 in Richtung hin zum "Sozialistischen Dorf", reicht. Ein umfangreicher "Biographischer Anhang" von Personen, die mit der Siedlungsplanung der SBZ/DDR verbunden waren (darunter auch viele bekannte westdeutsche Persönlichkeiten der ländlichen Siedlungsplanung) macht das Buch über seinen reichen Sachinhalt hinaus zu einer wichtigen Lexikon dieser Epoche. Auch in den Anfängen der Siedlungsgeschichte der SBZ/DDR zeigt sich das Aufgreifen alter Ansätze der "Inneren Kolonisation" aus der Weimarer Zeit und die Reproduktion eines Problemaufrisses ländlicher Strukturdefizite (Dorfauflockerung, Aussiedlung, Musterdörfer, Zentrale-Orte-Bildung etc.), die in der NS-Zeit formuliert wurden. Die konkrete Siedlungsplanung folgt in ihren Anfängen - trotz aller ideologischer Vorgaben und Verbrämungen - diesen Mustern der "deutschen" ländlichen Siedlungsplanungen, die sich im Baustil der Häuser, in der Form der Neubauernstellen und in den Planungsentwürfen der Musterdörfer niederschlugen. Erst im Zuge der "Kollektivierungsphase" (1952-1955) der Dörfer zu MAS/MTS-Stützpunkten und einer damit einhergehenden Zentral-Ort-Bildung wird eine Mischung zwischen "sowjetischen Vorbildern" (Offenstallanlagen, Kulturhäuser im stalinistischen Stil, Haupt-Dorf-Bildungen) und den alten Ansätzen von zentralörtlichen Musterdörfer-

Modellen aus der NS-Zeit vollzogen. Die bauliche Emanzipation von den alten Vorbildern folgte allerdings erst in 1960er Jahren mit den 2 1/2 stöckigen Mietshäusern im Dorf, den großen Kulturhäusern, Landambulatorien und Einkaufszentren mit Flachdach und den überall in den Dörfern auftauchenden Bungalow-Bauten und Einfamilien-Häusern, während mit den Großanlagen der LPGen am Ortsrand der industriemäßige Anlagenbau begonnen hatte.

Für alle, die sich mit der historischen Dorfbauentwicklung in der SBZ/DDR (1945-1955) und auch mit einer Dorfarchologie im Rahmen der aktuellen Dorfbauentwicklung in den Neuen Bundesländern befassen, ist dieses Buch ein wichtiges Zeitdokument, um die Anfänge der SBZ/DDR-Dorfbauentwicklung zu verstehen.

Platz 5

Institut für Länderkunde, Leipzig (Hrsg.): **Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Dörfer und Städte.** Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg/Berlin 2002 (ISBN 3-8274-0950-0)

Die Siedlungsstruktur der neuen, erweiterten Bundesrepublik hat sich im letzten Jahrzehnt gewaltig verändert und das nicht nur auf dem Gebiet der Neuen Bundesländer, sondern auch im Umfeld der Ballungsräume, in den Innenstädten und innerhalb der Ländlichen Räume. Diese Prozesse kartographisch zu visualisieren, in farblichen Schaubildern und Strukturkarten quasi "auf einen Blick" bildhaft zu machen und viele Schlagworte der Raumplanung durch passende Fotos, spezielle Abbildungen und mehrfarbige Karten anschaulich zu machen, ist der große Verdienst dieses Nationalatlanten, der seinen Namen "Atlas" wohl verdient. Keine andere Publikation der letzten Jahre gibt einen solchen materialreichen Überblick über die aktuellen Entwicklungstendenzen innerhalb der Räume, auch wenn dieser manchmal sogar etwas skurril wird, wenn z.B. die historischen Bauernhaustypen, die Bischofs- und Wallfahrtsstädte und die Teilnehmer des Bundeswettbewerbes "Unser Dorf soll schöner werden" der letzten Jahre in eigenen Bildtafeln vertreten sind. Das ganze Kartenmaterial wird in jedem Abschnitt mit einem Fachbeitrag zum jeweiligen Kapitel eingeleitet, der einen fundierten Überblick gibt und die zeitlichen Abläufe der abgebildeten Entwicklungsprozesse kurz nachzeichnet. Der Ländliche Raum ist mit einem eigenen 32-seitigen Themenblock zu den "Siedlungen im ländlichen Raum" vertreten, läuft aber darüber hinaus auch in den anderen Textausführungen (z.B.: Gemeinde- und Kreisreform; Zentrale Orte und Entwicklungsachsen; vom Stadt-Land-Gegensatz zum Stadt-Land-Kontinuum etc.) als ständiger Diskussionsstrang mit. Wer ein Buch sucht, das die aktuellen Entwicklungen der ländlichen Räume in den Kontext der gesamtgesellschaftlichen Hauptentwicklungen schnell einbindet und wichtige Ansatzpunkte zur eigenen Weiterrecherche bietet, sollte sich dieses Nachschlagwerk unbedingt besorgen.

Platz 6

Karl Ditt/Rita Gudermann/Norwich Rübe (Hrsg.): **Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.** Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn 2001 (ISBN 3-506-79613-5)

Mit der breiten gesellschaftlichen Debatte um die "Agrarwende" wurde der Focus der vorrangigen Belastungen der Natur durch die Industrie wieder ein Stück auf das alte Problemverhältnis "Landwirtschaft und Umwelt" zurückverlagert. Diese Blickwinkelverschiebung war im Jahr 2000 der Anlaß zu einer Tagung von Experten aus den Natur- und Sozialwissenschaften sich, am Beispiel Westfalens, mit dem Einfluß des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts auf die Umwelt und Landschaftsästhetik vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu befassen. Herausgekommen ist ein in dieser Form wohl einmaliger Tagungsreader von 31 AutorInnen, der versucht in drei großen Abschnitten (Die Anforderungen an die Landwirtschaft und Umwelt durch Bevölkerungswachstum, Marktintegration und den Wandel der Nahrungsmittelnachfrage; die Auswirkungen des Wandels der Landwirtschaft für die Umwelt; die gesellschaftliche Wahrnehmung und Diskussion dieser Veränderungen von Landwirtschaft und Umwelt) sich dem Thema der "Agrarmodernisierung" interdisziplinär und viele Gesichtspunkte ausleuchtenden Sichtwinkeln zu nähern. Für alle Leser, die sich nicht nur für Umweltgeschichte, sondern für die gesamten ökonomischen, technischen und sozio-kulturellen Wandel auf dem Lande interessieren, bietet dieser Sammelband einen breiten Fundus an Materialien und Aspekten, der in seiner Form bisher beispiellos ist. Die geschlossene Aufsatzform der Beiträge, die in sich sehr komprimiert sind, macht das Buch zu einem wichtigen Nachschlagewerk ländlicher Sozial(raum)geschichte.

Platz 7

Christian Diller: **Zwischen Netzwerk und Institution. Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland.** Leske + Budrich - Verlag, Opladen 2002 (ISBN 3-8100-3233-6)

Bedingt durch den Globalisierungsdruck von oben und zur Sicherung lokaler Infrastruktur unten hat die Region als Steuerungsinstrument räumlicher Entwicklung in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Netzwerkverbindungen, kooperatives Handeln und Aktivregionen sollen die alten hierarchischen Modelle zentral-staatlicher Lenkung, aber auch kommunaler Engstirnigkeit ersetzen. Das Verdienst der Dissertation von Christian Diller, die nun als Buch vorliegt, ist die Praxis der regionalen Kooperationen einmal genauer untersucht zu haben. Sei Fazit: Die Initiierung regionaler Kooperationen in den vielen in den letzten Jahren stattgefundenen Wettbewerben ist unübersehbar; die Formenvielfalt regionaler Kooperationen ist lernbedingt: Sie

verhindert aber eine Verstetigung in den landespolitischen Planungsressorts; regionale Kooperation braucht zur Selbstlegitimation selbstverantwortliche regionale Handlungsspielräume und flexibler einsetzbare Finanzmittel; große Defizite bei der Umsetzung von Regionalkonzepten liegen zum einen in den dafür nicht ausgelegten Landesprogrammen, die immer noch alte staatliche Förderpolitik betreiben, anstelle regionale Eigenverantwortung zu stärken, und zum anderen in den großen Ausbildungsdefiziten der Planer im Rahmen des Studiums (Moderation, Kommunikationstechniken, Prozesssteuerung, Mediation, Regionalmanagement). Das Buch ist eine wirklich fundierte und sachkompetente Zwischenbilanz, die als wichtige Basisstation für weitere Regionalisierungsstrategien genutzt werden könnte, sondern seine Anregungen Eingang in die aktuelle Politik- und Planungspraxis finden.

Platz 8

Gudrun Mangold: Hunger ist der beste Koch. Karge Zeiten auf der rauhen Alb - Rezepte und Geschichten. Silberburg Verlag, Tübingen 2002 (ISBN 3-87407-525-7)

Während landauf landab die Gourmet-Kochbücher der Regionen boomen, zeigt dieses als "Kochbuch verkleidete Geschichtsbuch" eine andere Realität auf, nämlich die der rauhen Alltagskost auf der rauhen Alb. Regionalgeschichte wird hier mit Kochrezepten gesalzen, die im blumigen Dialekt mit wohlklingenden Namen versehen wurden, um die Kargheit des Alltagsmahls zu versüßen. Die nachkochbaren Überlebensrezepte machen somit die "alte Zeit" auf ganz konkrete Weise sinnlich erfahrbar. Der Gaumen wird zum Maßstab, wie gut die "alte Zeit" schmeckte. Ein Mehr-Sinnen-Buch, das einerseits die Sehnsucht nach alten Mahlzeiten aus Mutters Kochtöpfen und Kochkünsten zu stillen mag, aber auch gleichzeitig ein ganzheitliches Bewußtsein davon schafft, wie eine Essen an der Hungergrenze aussieht und was ein Alltag im kleinbäuerlichen Selbstversorger-Dorf auf Wochen hinaus wirklich bedeutete.

Platz 9

Gabriele Nette: Ausgrenzung findet im Alltag statt. Eine Analyse sozialpsychiatrischer Versorgung im Stadt-Land-Vergleich. Psychiatrie-Verlag Bonn 2002 (ISBN 3-88414-312-3)

Trotz aller Modernisierungstendenzen gilt im dörflichen Alltag immer noch das heimliche, aber dominierende Gesetz der "Inszenierung von Normalität". Diese Normierung führt dazu Abweichungen zu verheimlichen und Schwächen zu verdecken. Der Abweichende wird versteckt, in eine familiäre Versorgungspuppe eingebunden und damit immer unselbständiger. Die Familienversorgung verhindert damit häufig, daß sich

eine Besserung einstellt: Der Kranke wird zunehmend alltagsentmündigt und die familiären Hilfs-Pfleger psychisch überfordert. Dieses Paradoxon führt dazu, das eine "gemeindepsychiatrische Versorgung und Lebensführung" aufgrund dörflicher Beschränktheit und familialer Überbehütung verunmöglicht wird. Nur ein Konzept "regionaler Offenheit" könnte die nötigen Freiräume zur Selbstversorgung, alltäglichen Handlungsfähigkeit und Selbsthilfe schaffen und die Isolation des Kranken trotz Dauerkontrolle durchbrechen.

Eine bemerkenswerte Arbeit, die über den Weg des Abweichenden zur Landnorm wieder ein Klischee des Landlebens sprengt, nämlich das die Nähe an sich gut tut und in sich eine Qualität darstellt. Hier wird der Beweis angetreten, daß Nähe nicht nur ersticken kann, sondern auch die vermeintlichen Helfer überfordert. Der in diesem Buch praktizierte "offene Regionalitätsansatz" könnte ein wichtige Methode darstellen, die alte Vorstellungen über den ländlichen Raum zu entrümpeln und damit die neuen Ambivalenzen zwischen Tradition und Modernität, wie sie vor allem vorrangig als psycho-soziale Verwerfungen in vielen sozialpädagogischen Praxisfeldern im ländlichen Raum sichtbar werden, souveräner und analytisch-prägnanter zu diskutieren. Daher ist das Buch als Lehrbuch für alle zukünftigen Diplomarbeit-SchreiberInnen im sozialpädagogischen Bereich sehr empfehlenswert.

Platz 10

Thomas Kluge/Engelbert Schramm (Hrsg.): **Aktivierung durch Nähe. Regionalisierung nachhaltigen Wirtschaftens.** ökom verlag, Planegg 2003 (ISBN 3-9365581-03-7)

Alle reden von der "regionalen Ebene", als sei sie bereits eine feste Größe, dabei wird sie erst in einem mühsamen "Regionalisierungsprozess" entdeckt und gestaltet. "Die Region beginnt im Kopf", wird zur Ressource sozialer Nähe, beginnt "um die Ecke", "wird das, wofür sie sich hält", bekommt ihren Zuschnitt durch soziale Netzwerke, standortnahe Branchenbeziehungen, regionale Wirtschafts- und Stoffkreisläufe, kleinräumige Wertschöpfungsketten und kulturell-identifizierbare Sozialräume. Die "regionale Idee" ermöglicht einen umweltschonenden Ressourcentausch, eine nachhaltigkeitsorientierte Modernisierung lokaler Standorte, neue Kommunikations- und Lernprozesse durch regionale Vermarktung und eröffnet bisher unentdeckte Marktnischen für regionale Lebensmittel. Die "Regionalisierung" sucht ihre eigene Stabilisierung aufgrund ansteigender Entfernungswiderstände und Transporthindernisse, kreiert neue regionale Beziehungsnetzwerke und bringt neue innovative Akteure hervor.

Nach diesem hier stichwortartig aufgezählten Querschnittsprogramm zum "regionalen Wirtschaften" wurden, gefördert durch das BMBF, seit 1999 in einer ersten Phase 15 Machbarkeitsstudien und Modellprojekte erstellt und begleitet. Die Ergebnisse liegen in

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

einer Art Zwischenbilanz in diesem Buch vor. Es ist ein wichtiger Schritt auf dem langen Weg den "Mythos Region" von seinen nicht-leistbaren Wunschvorstellungen zu entzaubern und ein Stück näher an die regionale Wirklichkeit zu bringen, also eine wichtige empirisch-untermauerte Konkretisierungsstudie, "Regionalisierung" auf einer tragbaren Ebene von Regionalprojekten konzeptionell und regional zu verorten.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. I/2004 (Frühjahr 2004)

Platz 1

Kolja Mensing: **Wie komme ich hier raus? Aufwachsen in der Provinz.**
Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2002 (ISBN 3-462-03165-1)

Der in der niedersächsischen Kleinstadt Westerstede aufgewachsene und durch ein hautnahes Kleinstadt(er)leben in den 1980er und durch ein gelegentliches Studenten-Einpendler-Dasein in den 1990er Jahren provinziell geprägte Autor, ist im Gegensatz zu den vielen unbekanntem Provinzflüchtlern, eine Person, die ihre Provinzherkunft nie richtig losgelassen hat. Was sich für den Autor eventuell als Problem darstellt, ist ein Glücksfall für alle überzeugten Kleinstadt-Provinzler: Sein Bedürfnis, sich die eigen-erlebte Provinz "von der Seele" zu schreiben, hat für sie ein wunderbares, verbal-lustvolles, sprachlich-brillantes Buch über das Innenleben in der deutschen Provinz beschert. In einer präzise beobachteten und detailgenauen Wiedergabe werden vom gelernten Journalisten und sprachgewandten Literaturkritiker Kolja Mensing die selbst-erlebten Orte der "alten Provinz" der 1980er Jahre (die Neubausiedlung, das Weltkulturerbe Eigenheim, die Bushaltestelle, die Pausenhalle, das Jugendzentrum etc.) mit den bedeutungsschwangeren Orten der "neuen Provinz" der 1990er Jahre (Weltkulturerbe Freizeitcenter, Zentralkomplex Kino, Großraum-Disco, Kampftrinker-Hütte etc.) verglichen und verschnitten. In einer Mischung von einer literarischen Zeitreise und einer genau-beobachtenden Sozial-Reportage wird das Lebensgefühl der "Generation Provinz" der 1980er und 1990er Jahre nachgezeichnet und werden die Eckpunkte einer Topologie und Soziologie der modernen Provinz entworfen. Hier weiß einer, worüber er schreibt, denn sonst könnten die Detailschilderungen nicht so treffend

ausgemalt werden. Die Tugenden der Provinz, die Zähigkeit Langweile auszuhalten, das genaue Hinsehen und Beobachten, die Sehnsucht nach Sprach- und bewegten Bildern, werden hier vortrefflich eingelöst. Aber nicht immer hat der Autor mit seinen Schlußfolgerungen auch recht: Keineswegs alle Provinzkids wollen weg. Nicht alle Provinzler sehen alles. Und auch nicht alles wird überall Provinz. Bei diesen empirisch nicht begründeten Aussagen ist dem Autor offensichtlich das Wortspiel durchgegangen und die allzu freie journalistische Formulierung hat den Boden der Provinzrealität verloren. Wenn auch hin und wieder der Ausschnitt der eigenen Biographie zu der Provinzwelt an sich erweitert wird und die externe Provinzsicht sich mit alten Provinzserfahrungen zur Ubiquität einer "Überall-Provinz" vermischt, sind diese biographie-bedingten Konstruktionsfehler und Sicht-Blindheiten angesichts der sonst sehr gelungenen Darstellung von zwanzig Jahren Kleinstadtwelt, durchaus verzeihbar. Ein kleines (Taschen)Buch für die Bücherwelt, aber ein große Buch für die Provinz! Ein unbedingtes 'Muß' für alle leidenschaftlichen Provinzler und zurecht unsere Nummer 1 in der aktuellen BestenListe !

Platz 2

Andreas Gestrich: **Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung. Sozialgeschichte der Jugend in einer ländlichen Arbeitergemeinde Württembergs, 1800-1920.** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986

(**Bezug:** Das Buch ist nicht mehr über den Buchhandel erhältlich, sondern nur noch antiquarisch über das Versandantiquariat Trüffelschwein, Bernd Keller, Domäne Hebenhausen 2, D-37249 Neu-Eichenberg)

Das Buch ist - wie das Erscheinungsdatum verrät - bereits achtzehn Jahre alt und wurde von uns erst spät "entdeckt". Der Grund dafür mag darin liegen, daß es bei seinem Erscheinen nur sehr insiderhaft rezensiert wurde und im fachöffentlichen Diskurs Ende der 1980er Jahre um die "neue Jugendarbeit auf dem Lande" als historische Untersuchung leider so gut wie keine Rolle spielte. Trotz dieser Verspätung - die bei einer sowieso historisch-angelegten Studie ja im Grunde keine Rolle spielt - halten wir dieses Buch inhaltlich und in seiner sprachlichen Ausdrucksform für so gut, daß wir es mit seiner Nominierung in unserer BestenListe nochmals einem breiteren Lesepublikum vorstellen möchten. In einer geradezu teilnehmend-beobachtenden Sprache, mit großer Sachkenntnis und mit innerem Einfühlungsvermögen, wird das Jugendleben in einem pietistischen Dorf auf der Schwäbischen Alb nachgezeichnet. Der dargestellte Zeitraum umfaßt die Jahre von 1800 - 1920 und schildert detailgetreu den ärmlichen Alltag im Dorf, die Prägungen des Jugendlebens, die verzweifelten Versuche der Jungen, dem Dorfleben etwas mehr an Leben abzurufen, aber auch die Hoffnungen, die die Industrialisierung für den Dorfalltag brachte und wie diese neue Zeit in die alte Dorfzeit einsozialisiert wurde. Das Buch endet mit dem großen Bruch in der Dorfjugendzeit, der tiefgreifenden Veränderungen auf Grund der Erfahrungen und Erlebnisse im 1.

Weltkrieg und dem damit einhergehenden Ende der traditionellen Jugendbrauchtumskultur im Dorf. Für alle, die sich mit der "Jugendarbeit auf dem Lande" beschäftigen und aus diesem Blickwinkel heraus einmal geschichtlich "tiefer" schauen wollen, ist dieses Buchmonographie ein wahrer Provinzschatz.

Platz 3

Ruth Kilian: **Die Rieser Landwirtschaft im Wandel.** Mit Beiträgen von Hans Frei und Anja Lippert. Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben, Band 27. Oberschönenfeld 2002 (ISSN 0935-4433)

(**Direktbezug:** Schwäbisches Volkskundemuseum Oberschönenfeld, D-86459 Gessertshausen)

Über den strukturellen Wandel auf dem Lande, dem Umbau der einstigen Agrardörfern hin zu Wohn- und Pendlerdörfern, gibt es eine Vielzahl von Veröffentlichungen. Der innere Wandel im Agrarbereich, der Wandel vom Kuhgespann zum Traktor, von der Sichel zum Mähdrescher, von der "Handtuch"-Bewirtschaftung zur Großflächen-Landwirtschaft, vom Untertan zum Unternehmer, von der Gemeinschaftsarbeit zum Einmannbetrieb, wurde dagegen von der Agrarsoziologie, der Kulturwissenschaft und der Volkskunde in den letzten Jahren zunehmend vernachlässigt. Diesem Trend entgegen tritt diese wunderbar gestaltete Monographie aus dem Nördlinger Ries, die foto-, bild- und skizzenreich am Beispiel dieser Region den inneren Strukturwandel des Agrarsektors nachzeichnet und damit diesem Teil des Dorfwandels wieder einen eigenständigen Stellenwert in der historischen Dorfentwicklung einräumt und zurückgibt. Diese Publikation könnte damit auch für alle anderen Regionen, die sich in ähnlicher Weise mit ihrer Form des Agrarstrukturwandels beschäftigen wollen, eine wichtige Vorbildfunktion bieten. Für alle agrargeschichtlich-interessierten Landbewohner ist diese methodisch sehr gelungene Regionalstudie in jedem Fall ein wunderbares, anregendes und sehr anschauliches Land-Lese-Buch.

Platz 4

Wolf-Rüdiger Marunde: **Marunde - Landleben.** Lappan-Verlag, Oldenburg 2003 (ISBN 3-8303-3075-8)

Seit Ende der 1980er Jahre begeistert Wolf-Rüdiger Marunde mit seinen Karikaturen zum Landleben. "Marunde - Landleben" ist längst zu einem festen Bindestrich-Begriff nicht nur in der Cartoon-Szene, sondern auch bei allen Freunden des Landlebens geworden. Eine Essenz aus seinen seit 1988 publizierten neun Bild-Bänden, quasi eine

"Best of ..." - Form, legt er in diesem aktuellen Band vor. Ein 'Muß' für alle Landbewohner, die über das oft komisch-triste Landleben einmal wirklich ablachen wollen. Dieses Buch gehört in jede Hausapotheke als bewährtes Gegenmittel gegen alle Formen von Land-Depressionen.

Platz 5

David J. Smith (Text) / Shelagh Armstrong (Illustration) : **Wenn die Welt ein Dorf wäre ... Ein Buch über die Völker der Erde.** Verlag Jungbrunnen, Wien/München 2002 (ISBN 3-7026-5743-6)

Die zum Weltbegriff gewordene Redensart vom "Globalen Dorf" wurde in diesem Kinderbuch einmal erst genommen und die Welt auf Dorf-Größe verkleinert, um in diesem Brennspeigel deutlich zu machen, was der Begriff in der gesellschaftlichen Realität wirklich bedeuten würde. Das Welt-Dorf wird in seiner Zusammensetzung der Nationalitäten, der Sprachen, der Altersstufen, der Religionen dargestellt und nach seiner Verteilung der Ressourcen von Nahrung, Luft und Wasser, Unterricht und Bildung, Geld und Besitz, sowie Elektrizität unterteilt. Ein kurzer Ausflug in die Vergangenheit des "Globalen Dorfes" und eine Prognose für seine Zukunft schließt dieses sehr anschauliche Werk ab. Dieses Buch ist weit mehr als ein Kinderbuch, obwohl es gerade auf seine Zukunftsbewohner hin verfaßt wurde. Es könnte für alle, an der Zukunftsentwicklung interessierten Menschen ein wichtiges "Lehrbuch" sein, die globale Komplexität über die "Dorf-Form" bildlich zu begreifen und in ihrer vollen Bedeutung wirklich zu verstehen.

Platz 6

Bayerische Akademie Ländlicher Raum e.V.: **Kritische Faktoren für die Zukunft ländlicher Gemeinden: Zuwachs - Abnahme - Überalterung.** Dokumentation des Sommerkolloquiums 2002. Schriftenreihe Heft Nr. 32. München 2003 (ISBN 3-931863-34-4)

Diese Veröffentlichung der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum sticht aus der Vielzahl anderer Publikationen dadurch hervor, daß sie einmal ganz dezidiert und sehr anschaulich drei wesentliche Kernprobleme der ländlichen Zukunfts-Entwicklung anspricht: Den beschleunigten Zuwachs der Gemeinden am Rande der Wachstumszentren, die rapide Abnahme der Bevölkerung in den peripheren Landregionen und das steigende Problem der tendenziellen Überalterung der ländlichen

Räume. Hier werden in einem ersten Problemaufriß punktgenau die sozialräumlichen Auswirkungen von Bevölkerungsverschiebungen und demographischer Entwicklung dargestellt, die in den nächsten Jahrzehnten auf die ländlichen Räume durchschlagen werden. Das daraus zu folgernde Fazit lautet: Die Dorffentwicklung wird sich diesen Problemen stellen müssen und in den nächsten Jahren eine andere werden müssen ! Diese Tagungsdokumentation ist als Einstiegslektüre in diese neue ländliche Realität für alle Lokal- und Regionalentwickler sehr zu empfehlen.

Platz 7

Clemens Zimmermann (Hrsg.): **Kleinstadt in der Moderne**. Thorbecke Verlag, Ostfildern 2003 (ISBN 3-7995-6431-4)

Die Kleinstädte spielen aktuell in der öffentlichen Darstellung des ländlichen Raumes eine völlig untergeordnete Rolle. Während die Dörfer und die Landwirtschaft als das Synonym für den ländlichen Raum gelten, gelten die Kleinstädte zwar gegenüber den Großstädten als Provinz, werden aber kaum als eine wichtige, eigenständige Siedlungsform im ländlichen Raum begriffen und angesehen. Dieses Defizit der vernachlässigten ländlichen Kleinstädte wird im vorliegenden Buch zwar aufgegriffen, aber leider nur am Rande thematisiert. Der Hauptteil des Buches befaßt sich nicht - wie der Titel beim ersten Lesen eventuell vermuten lassen würde - mit der "modernen Kleinstadt", sondern mit der Kleinstadt im Übergang zur "bürgerlichen Moderne" an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert, als mit der "historischen Kleinstadtmoderne". Weitere Beiträge widmen sich der Kleinstadtentwicklung im Großraum Stuttgart, der besonderen Kleinstadtgeschichte in der DDR und in den neuen Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, sowie der Kulturpolitik in den Kleinstädten der BRD. Obwohl die Lage der ländlichen Kleinstädte in diesem Buch unterbelichtet bleibt und als Teilaspekt nur in drei Beiträgen zur Diskussion kommt, ist es zweifelsfrei ein Verdienst dieses Buches, überhaupt einmal wieder auf die "Vernachlässigung der Kleinstadt" öffentlich aufmerksam gemacht zu haben. Die gebotenen Beiträge haben - mit kleinen Ausnahmen - sehr hohes Niveau und vor allem die historischen Beiträge sind sehr fundiert und materialreich gestaltet. Als Erst- oder Wieder-Einstieg in eine längst überfällige "Kleinstadtdebatte" bietet diese Publikation einige Anregungen und viel Diskussionsstoff. Es bleibt zu hoffen, daß bei einer Fortsetzung des wissenschaftlichen "Kleinstadtdiskurses", die "Kleinstadt im ländlichen Raum" und die "moderne ländliche Kleinstadt der Gegenwart" als "Doppelthema" eine breitere fachliche Berücksichtigung erfährt, als in dieser - dadurch leider - etwas unvollständigen Anthologie.

Platz 8

Hans-Dieter Rihn - Dieter Machentanz: **Blomberg zur Jahrtausendwende. Momentaufnahmen einer lippischen Kleinstadt.** Druckerei Rihn, Blomberg 2000 (ISBN 3-00-007917-3)

Zur Jahrtausendwende 2000 hat sich der Rihn-Verlag aus Blomberg für seinen Ort etwas ganz besonderes einfallen lassen: In einer akribischen Kleinarbeit wurde der gesamte Jahreslauf der Kleinstadt mit seinen Ortsteilen fotografisch dokumentiert und jede Aufnahme mit dem jeweiligen Tagesdatum und den Wetterdaten (Tag- und Nachttemperatur, Bewölkung, Sonne, Dunst, Niederschlag etc.) versehen. So entstand eine Rundum-Dokumentation des Jahres 2000 im Raum Blomberg und Umgebung, die einen "zentralen Ort" aus allen Winkeln, zu allen Jahreszeiten, in allen Wetterlagen, darstellt. Die Bilder kreisen um den Ort und kreisen ihn als etwas Besonderes ein. Die fotografische Zentrierung macht in zum Mittelpunkt aller Blicke. Auch so kann man Provinz aufwerten: Durch die Vielfalt der Außenblicke erscheint das Zentrum in einem neuen Bilde. Das vermeintlich Kleine wird im kleinen Bilderformat groß. Die ständige Blickwinkelverschiebungen eröffnen neue (Ein/Um/Seiten-)Blicke auf den eigenen, ortsblind-gewordenen Wohnort. Leicht-verdauliche Begleittexte unterstreichen das Gesehene in Form wohldosierter Bilduntertitelungen. Unaufdringliche Grundlagen- und Hintergrundinformationen führen dann weiter, wenn er Betrachter mehr zu den Bildern wissen will und schlängeln sich wie Wortpfade durch die bunten Bild-Biotope. Dieses Beispiel einer gelungenen Gegenwarts-Archäologie, einer Fixierung des modernen Landlebens im Muster alter Jahreskalender, könnte ein vielversprechender neuer Weg der Heimaterkundung sein, raus aus der traditionellen Heimatgeschichtsbeschreibung trockener Ortschroniker oder industrie-designter Werbebroschüren. Dieses Buch verdient daher, von seiner neuartigen Methode her, eine breitere überregionale Beachtung und Aufmerksamkeit.

Platz 9

Thomas Ellwein/Ralf Zoll: **Die Wertheim-Studie.** Teilreprint von Band 3 (1972) und vollständiger Reprint von Band 9 (1982) der Reihe "Politisches Verhalten", hrsg. von Thomas Ellwein und Ralf Zoll. Leske + Budrich - Verlag, Opladen 2002 (ISBN 3-8100-3515-7)

Aus politologischer Sicht gehört die nordbadische große Kreisstadt Wertheim am Main

wohl zu den best-untersuchtesten Gemeinden der BRD. Bekannt wurde sie durch die Wertheim-Studie(n) der 1970er und 1980er Jahre, die in drei Bänden - gestreckt über 10 Jahre - im Juventa-Verlag erschienen. Daß nun 2002 ein Original-Reprint von Teilen dieser Studie wiedererscheint, mag damit zusammenhängen, daß dieser "Klassiker" der Gemeindestudien nach wie vor als wissenschaftlicher Grundlagentext von Bedeutung ist und nachgefragt wird. Der Nachdruck zeigt bei seiner erneuten Lektüre nach 20 Jahren, wie sehr doch kleinstädtische Kommunalpolitik damals (nur damals ?) von patriarchalischen Strukturen geprägt war, das Klügelwesen und die Amigo-Freundschaften pflegte, sich in den Nebenparlamenten der lokal-bedeutungsvollsten Vereine und Ratskeller-Debatten abspielte und sitzfleisch-erprobte und trink-feste Männerfiguren als Hauptakteure hatte. Das Dreieck aus lokaler Wirtschaft, kleinstädtischer Geschäftswelt und kommunaler Honorenschaft, funktionierte noch ungestört, so daß die Studie in ihren Schlußfolgerungen sehr anschaulich belegt, warum es damals ein so breites Unbehagen an der noch nicht entdeckten (und auch im Buch nicht untersuchten) politischen "Basis" gab und die "außerparlamentarische Bewegung" einen solchen Zulauf hatte. Das Buch ist, sowohl als fundiertes, material- und anschauungsreiches Zeitdokument, als auch als ein methodisch interessantes Grundlagentext zum Studium kommunaler Machtstrukturen, äußerst lesenswert.

Platz 10

Hans Meister/Gerry Wolf: **AGRI CULTUR. Menschen schaffen Landschaft.** Leopold Stocker Verlag, Graz 2003 (ISBN 3-7020-1000-9)

Eigentlich wissen wir alle, daß der Begriff der "Kultur" aus der "Agri-Kultur" stammt, aber wir als "moderne Menschen" brauchen dazu, um diesen Verbindungsweg wieder herzustellen und zurückzufinden zu können, immer wieder den Umweg über die bürgerliche Ästhetik kulturvoller und schöner Bilder. Solche Bilder liefert dieses Buch, das sich in die Bildfenster "Agricultur, Landschaft und Menschen" unterteilt. Der Blick geht hinaus in die heutige Landschaftsrealität der heugefüllten Plastikwürste auf der Wiese, der bis zum Horizont gestapelten Strohpresswürfel, der mit einem Regenbogen überspannten doppelbereiften und tiefpflügenden Schwertraktoren. Skelettierte Hochspannungsleitungen, alu-glänzende Silotürme und schieb- und zugleich ziehend-pflügende Traktoren auf Ackersteppen, brechen sich mit auf blühenden Wiesen sitzenden Kindern, heu-rechenden Bäuerinnen und frei-laufenden Gänsen. Vielleicht brauchen wir diese widersprüchlichen Bilder, um den eigentlichen Wert der Landschaft, ihr Wert für unserer Wohlfühlen, zu erkennen. Die heutige Landschaft ist keine Idylle (mehr) und das Buch versucht uns diese schmerzhaftes Erkenntnis in seinen Brüchen bewußt zu machen. Dies ist sein großes Verdienst gegenüber den vielen rückwärtsgewandten Bildbänden, deren Landschaftswunschbilder meist irgendwo in den 1950er Jahren stehen geblieben zu sein scheinen.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. II/2004 (Herbst 2004)

Platz 1

Reinhard Papst (Hrsg.): **Theodor W. Adorno: Kindheit in Amorbach. Bilder und Erinnerungen.** Insel Taschenbuch 2923. Insel Verlag, Frankfurt-Leipzig 2003 (ISBN 3-548-34623-6).

Während T.W. Adorno in seiner ganzen Sichtweise als ein Vertreter der urbanen Moderne und Aufklärung gilt, zeigt diese biographische Recherche, daß seine kindliche Herzensprägung durchaus im kleinstädtisch-provinziellen Milieu des über alles geliebten Amorbach zu Hause ist. Der Urlaubsort seiner Kindheit und Remigrantenzeit war in seiner Biographie wohl der einzige Ort, der das Etikett "Heimat" verdiente, auch wenn T.W.Adorno diesen Begriff fast nur in persönlichen Briefen verwendet hat und mit dem Attribut seines "Lieblingsstädtchens" als rationaler Aufklärer schon hart an der emotionale Grenze einer Verklärung angelangt ist.

In einer wunderbaren Spurensuche vor Ort werden die Bilder der verlorenen Kindheit, aus Adornos Briefen und autobiographischen Texten des Gesamtwerkes, vor allem mit seinem wohl emotionalsten Essay "Amorbach" (erst erschienen 1966), verglichen und überschritten. Durch diese Überblendung wird erst deutlich, wie viele Motive der Kindheit doch die späteren Sprachbilder prägten, wie die große Welt in dieser kleinen Welt ihren Ur-Sprung hatte. Ein einzigartiges Dokument bibliographisch-biographischer Literaturrecherche und daher zurecht unsere Nummer 1 der BestenListe.

Platz 2

Christoph Hein: **Landnahme**. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2004 (ISBN 3-518-41601-4).

Das Buch "Landnahme" schafft einen doppelten Spagat: Es ist sowohl ein Kleinstadt- als auch ein Gesellschaftsroman der deutschen Nachkriegsgesellschaft und es schafft auch - obwohl seine Handlung in der fiktiven Kleinstadt "Guldenburg" im Süden der DDR spielt - die Kleinstadtwelt Ost und West in einer grundsätzlichen Charakteristik der Kleinstadtentwicklung nach 1945 zusammenzuführen. Dabei sind dem Autor autobiographische Erfahrungen und Erlebnisse sicher zu gute gekommen, denn nur einer, der die Kleinstadtstrukturen so gut kennt, kann sie sprachlich auch so treffend wiedergeben.

Im Mittelpunkt der Schilderung steht das Flüchtlingskind Bernhard Haber, das als Fremder, Flüchtling und Ausgebombter - wie Millionen anderer Schicksale - auf dem geschrumpften Ex-Reich-Territorium der BRD und DDR nicht willkommen war. Wer in dieser Kleinstadtgesellschaft Anerkennung bekommen will, muß mit allen Mitteln nach oben und dem sperrigen Held des Romans gelingt dies: Er wird Geschäftsmann und erkämpft sich darüber seinen Platz in der kleinstädtischen Hierarchie. Dieser Weg bleibt aber widersprüchlich und trägt sichtbar die Wundmale der Kleinstadtgesellschaft: Langweile und Schrecken, Banalität und kleinbürgerliche Erotik-Ausbrüche, verdeckte Gewaltstrukturen, aber auch die durch einzelne Personen verkörperte Hoffungsstreifen einer neuen Welt, in sich. In fünf Erinnerungen an das widerständige Flüchtlingskind wird das Kleinstadtleben in der DDR aus fünf unterschiedlichen Perspektiven und Zeitabschnitten bis zur Wende als Mikrokosmos eines keineswegs geschlossenen Kleinstadt-Weltbildes, sondern in seiner ganzen Widersprüchlichkeit nachgezeichnet, die keinerlei Idylle erkennen oder aufkommen läßt. Vielleicht macht gerade diese Authentizität diesen Roman zum ersten wirklichen Kleinstadtroman der deutschen Kleinstadt nach 1945, weil er so unsentimental, ideologiefrei und nicht heimat-kitschig (Ir)Realitäten im Kleinstadtleben schildert, die leben, weil sie scheinbar unstimmig sind. Auch aus unserer Kleinstadt- und Landschaft heraus ist dies ein Buch, das zur (Er)Kenntniserweiterung eines vielfach antiquierten Kleinstadtbildes beiträgt und daher zurecht in unserer BestenListe Platz 2 belegt.

Platz 3

Peter Exner: **Ländliche Gesellschaft und Landwirtschaft in Westfalen 1919-1969**. Forschungen zur Regionalgeschichte Band 20. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1997 (ISBN 3-506-79592-9).

Auf den ersten Blick scheint die untersuchte Zeitspanne von 1919-1969 willkürlich

gewählt. Im Buch aber wird deutlich, es geht bei dieser Untersuchung um die Epoche der Modernisierung der ländlichen Gesellschaft, einer Modernisierung, die sich auch durch die Zeit des Nationalsozialismus hindurchzog, und Ende der 1960er Jahre dann im Leitbild und teilweise auch in der gesellschaftlichen Realität der "urbanisierten Wohngemeinde" endete. Die Dorfgesellschaft wurde "entbäuerlicht", das Dorf verlor seine Funktion als Mitte der Arbeits- und Lebenswelt und wurde zum Wohnstandort anderweitig beschäftigter Pendler. Die Agrarmodernisierung (Technik-, Maschinen- und Schleppereinsatz, Elektrifizierung und Chemisierung, Aussiedlung und Höferationalisierung etc.), führt zum Rückgang der Beschäftigung in der Landwirtschaft, zum Niedergang des Landhandwerks und Kleingewerbes in den Dörfern, zur räumlichen Mobilität der Dorfbewohner. Die Binnenmodernisierung des Dorfes schlägt sich in einer Verschiebung der Dorfeliten, in einer aufkommenden Freizeitkultur, in einer Veränderung im Heiratsverhalten, in einer Motorisierung der Dorfbürger und in einer flächendeckenden Verbreitung der Medienkultur (Radio, Fernsehen) nieder. Das Buch vermittelt mit seiner gut aufbereiteten Materialfülle einen anschaulichen Nachvollzug der "stillen Modernisierungsrevolution" auf dem Lande, die ökonomisch und technisch in breiter Front akzeptiert wurde, aber gesellschaftlich in langwierigen Kämpfen zwischen dörflichen Ober- und Unterschichten, Altbürgern und Flüchtlingen, Katholiken und Protestanten, Traditionalisten und neuen Brauchtumpflegerern, ein "langes Nachgefecht" hatte. Aufgrund seiner grundsätzlichen Darstellung des ländlichen Gesellschaftswandels in dieser Epoche gehört diese Monographie zur Basisliteratur dörflicher Geschichtsforschung und ist auch bundesweit vorbildhaft.

Platz 4

Anton Rohrmoser (Hrsg.): **GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung.** StudienVerlag, Innsbruck 2004 (ISBN 3-7065-1859-7).

Während die bundesrepublikanische Regionalentwicklungsszene inzwischen fest im Griff eines universellen "Regionalmanagements" nicht nur sprachlich gefangen ist, sondern auch konzeptionell erstarrt, haben sich die österreichischen Regionalentwickler, allen voran, der Pionier der ersten Stunde, Toni Rohrmoser, den "Luxus" erlaubt, einmal über die Entstehungsgeschichte der gemeinwesenorientierten Regionalentwicklung nachzusinnen und ihrem 25-jährigen Jubiläum in Form dieses Buches ein reflektierendes Denkmal zu setzen. Eine Bewegung, die sich selbst immer als "Grasswurzelrevolution" verstanden hat, tut es durchaus einmal gut, auch über die eigenen Wurzeln nachzudenken und sich diese wieder bewußt zu machen. Daß in diesem Buch auch ein Beitrag zu "25 Jahren Eigenständige Regionalentwicklung in der

Bundesrepublik Deutschland" abgedruckt ist, hat seine Ursache darin, daß es den deutschen Protagonisten der Eigenständigen Regionalentwicklung bisher - trotz mehrerer Versuche - nicht gelungen ist, ihre Geschichte in einer entsprechenden Tagung und einer dokumentarischen Publikation aufzuarbeiten. Das hier vorliegende Buch hat also einen doppelten Vorbildcharakter: Zum einen zeigt es die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Selbstreflexion der Regionalentwickler und Gemeinwesenarbeiter auf, zum anderen zeigt es am Beispiel Österreich, daß dies möglich ist und wie dies praktisch geht. Daher sei dieses Buch allen Alt-Regionalentwicklern als anschauliche Erinnerungsstütze und allen Neu-Regionalentwicklern als praktisch-dokumentierter Beweis dafür, daß die Regionalentwicklung bereits eine längere (Vor)Geschichte hat, wärmstens empfohlen.

Platz 5

Michael Machatschek: **Laubgeschichten. Gebrauchswissen einer alten Baumwirtschaft, Speise- und Futterlaubkultur.** Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar 2002 (ISBN 3-205-99295-4).

Während heute - auch im ländlichen Raum - das Laub allherbstlich mit lauten Laubsaugern bekämpft und vom Zierrasen und den Fußwegen vor den Häusern als "Unrat" vertrieben wird, oder als "Laubglätte" auf den Straßen und "Verspätungsübel" auf den rutschig-gewordenen Eisenbahn-Gleisen gefürchtet wird, macht dieses Buch schmerzlich bewußt, daß das Laub historisch ein "Segen" war und einen wichtigen und unerlässlichen Faktor in der ländlichen Ernährungs- und Futterwirtschaft darstellte. Es diente als Viehfutter und Einstreu im Stall, als Kompostierungsgrundlage und Dämmstoff, als Ersatzstoff für das wertvolle Stroh und das allein für das Vieh vorbehaltene Heu. Wie sehr das Laub begehrt war, zeigen Erlasse aus dem 19. Jahrhundert, in denen das Sammeln von Laub in den Wäldern verboten wurde, um die natürliche Re-Kompostierung des Waldbodens nicht zu gefährden. Die hier vorliegende "Kulturgeschichte der Baum- und Laubwirtschaft" gräbt diese historische Bedeutung wieder aus und schließt damit eine Gedächtnislücke in der ländlichen Entwicklungsgeschichte. Sie leistet als erste umfassende Dokumentation über die Bedeutung der Laubnutzung Pionierarbeit und steht deshalb zurecht in unserer BestenListe.

Platz 6

Horst A. Wessel (Hrsg.): **Das elektrische Jahrhundert. Entwicklungen und Wirkungen der Elektrizität im 20. Jahrhundert.** Klartext Verlag Essen 2002 (ISBN 3-89861-146-9).

Während in den Freilichtmuseen landauf, landab immer noch die Dorfschmieden als die Technik der aufkommenden Modernisierung gelten und die Sammlungen um 1900 enden, zeigt diese Buch schon im Titel, daß das 20. Jahrhundert das "Zeitalter der Elektrifizierung" war und es längst Zeit wird, daß sich auch die ländliche Entwicklung zu diesem Entwicklungsträger bekennt und verhält. Die erste technische Revolution in der Landwirtschaft war in der Breite nicht der Traktor, sondern der Elektromotor auf den Höfen, der als Zugkraft Mensch und Tier ersetzte und den Arbeitsalltag in der Landwirtschaft maßgeblich erleichterte. Der Elektromotor war in den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben der "stationäre Traktor" für alle Maschinen, Hebevorrichtungen und Antriebswellen. Auch wenn in diesem Buch nur ein Kapitel sich explizit mit "Strom für Haus, Hof und Feld", also mit den "Entwicklungen der Elektrizität in der Landwirtschaft" beschäftigt, so haben auch die anderen Kapitel zur "Elektrizität im Haushalt, in der Freizeit und in der Telekommunikation" inhaltliche Verbindungen zum ländlichen Alltag, dessen "Stromhunger" ebenso ausgeprägt war und ist, wie der in den Städten.

Ein wichtiges Buch, das daran erinnert, was die gesellschaftliche Entwicklung des 20. Jahrhundert, auch auf dem Lande, dem Energieträger Elektrizität zu verdanken hat und das hoffentlich dazu beiträgt die oben thematisierte "Techniklücke" in der ländlichen Entwicklungsforschung und -darstellung ein wenig zu schließen.

Platz 7

Thomas Drexel: **Bauernhäuser. Renovieren, umbauen, erweitern. Von der Lust auf dem Land zu wohnen.** Deutsche Verlags Anstalt, München 2003 (ISBN 3-421-03425-7).

Alten Bauern- und Landhäusern wohnt oft ein Zauber inne, vermitteln sie doch eine Tiefergründung in Geschichte, eine eingewohnte Heimeligkeit, eine Sehnsucht nach generativer Verortung. Vor allem auf Neubewohner, die nicht die vielen Vorgeschichten der Bewohner, die störrischen Hausgeister und die umherwandelnden Patriarchen kennen, wirken solche Häuser verzaubert und bezaubernd. Stimmungsvolles Wohnen in besonderer Atmosphäre, ländliche und naturnahe Lage, der Spielraum für Kinder, das Abtauchen in eine entschleunigte Welt, machen die Anziehungskraft alter Gebäude aus. Damit dieser Wohnwunsch gelingen kann, braucht es gerade bei Altbauten elementarer Vorkenntnisse, viel Idealismus und einen langen Atem. Wie richtigerweise vorzugehen ist, welche Gebäudeprüfungen notwendig sind, wie die Sanierung mit Augenmaß gelingen kann, wie gelungene Beispiele aus vielen Landschaften Deutschlands aussehen können, vermittelt dieses bilderreiche Buch. Es unterscheidet sich von den vielen Landhaus-Interieur-Bücher wohltuend dadurch, daß es funktionelles Bauen mit ländlicher Nutzungsästhetik verbindet, also nicht Puppenhaus-Atmosphäre vermittelt, sondern heutige, vielschichtige Nutzungsansprüche

an modernes Wohnen auf dem Lande berücksichtigt. "Neues Bauen mit und in einem alten Haus" könnte das Motto dieses Bildbandes sein, der nicht nur für potentielle Bauherren, sondern auch für alle frei-raum suchenden Landbewohner schöne Ideen für luftigeres Wohnen bereithält, so daß die "Lust auf dem Lande zu wohnen" wirklich spürbar wird.

Platz 8

Brunhilde Bross-Burkhardt / Bärbel Schlegel: **Bauerngärten in Baden-Württemberg**. Silberburg-Verlag, Stuttgart 2002 (ISBN 3-87407-504-4).

Mit der neuen Sehnsucht nach Bodenhaftung und Verwurzelung hat auch der alte Bauerngarten wieder Hochkonjunktur. Als neues Kulturfeld der Freilichtmuseen in den 1990er Jahren kultiviert, um die ländlichen Herrschaftssitze herum als Touristenaugenweite stets gepflegt, wird er nun, dank engagierter Landfrauen, auch im alltäglichen Dorfbild wieder präsent. Er verbindet Schönheit mit Nützlichkeit, Funktionalität mit Farbenpracht und Besitzerstolz mit gelungener Außendarstellung. Das mit wunderbaren Bildern ausgestattete Buch widmet sich der "Kulturgeschichte des Bauerngartens", definiert die wesentlichen Elemente des "klassischen" Bauerngartens, entführt in das "grün-bunte Paradies" hinter den alten Gartenzäunen. Alte und neuangelegte Kloster- und Bauerngärten werden vorgestellt, konkrete Pflanztipps und Gestaltungselemente vermittelt und in einem landesweiten Bauerngarten-Führer bestehende Bauerngärten erfaßt. Besonders erfreulich ist, daß immer wieder die eigentlichen Schöpferinnen dieser besonderen Kleinode auf dem Land auch auf den Fotos mit auftauchen und hier nicht die Unsitte der Country-Interior-Darstellungen, die bloße Sachabbildung, um sich greift. Wer sich in diese besondere Zauberwelt entführen lassen will, findet in diesem Buch die entsprechenden Traum-Bilder dazu.

Platz 9

Angela Treiber: **Volkskunde und evangelische Theologie. Die Dorfkirchenbewegung 1907 - 1945**. Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien 2004 (ISBN 3-312-14603-X).

Während auf katholischer Seite der Sektor der "religiösen Volkskunde" einen festen Bestandteil der kirchenöffentlichen und volkskundlichen Diskussion von 1900 - 1930 einnimmt und z.B. in den moralisierenden und volksfrömmelnden Bestsellern von Josef

Weigert ("Das Dorf entlang") eine große Verbreitung fand, tat sich die protestantische Kirche immer schwer mit der zunehmenden "Entkirchlichung und Modernisierungskrise der Dörfer" umzugehen. Evangelische Rationalität und mythenverhaftete Volkskunde schienen nicht so leicht zueinander zu passen. Das kulturpessimistische Weltbild des Protestantismus war geprägt durch die Endstadien eines Zerfalls und Niedergangs, durch unaufhaltsame Vermassung, einer Herrschaft der Äußerlichkeit und Scheinkultur. Der die dorfkirchliche Diskussion seit Mitte der 1850er Jahre bereits beherrschende Riß zwischen "Volk und Gebildeten", der so viele Landlehrer- und Dorfpfarrerbiographien als Dauerproblem durchzieht, schien zu Beginn des 20. Jahrhundert unter dem steigenden Industrialisierungsdruck breiter zu werden und damit die Versöhnung in einer "religiösen Bauernkunde" nicht mehr zu gelingen. Die "einsame Seele" des evangelischen Pfarrhauses schien vom "Volk" abgekoppelt, der unerschütterliche Petrus-Felsen der "Dorfkirche" angesichts der Gezeitenstürme zu wanken und eine "protestantische Volkstümlichkeit" war nicht in Sicht. Das "evangelische Pfarrhaus" war mächtiger als die ersehnte "Dorfkirche": Die praktizierte "Pastorenkirche" des Amtes verhinderte eine dorfnah "Volkskirche".

Dieser Konflikt wurde in den 1930er Jahren letztlich "autoritär" gelöst: Der Ruf nach einer "höheren Ordnung" wurde unter den in ihrer Autorität gekränkten und religiös zutiefst verunsicherten Dorfpfarrern immer lauter: "Heilige Ordnungen" von Sitte, Brauch, Gemeinschaft, Anstand, Heimat und Haus, sollten die sozialen Erosionsprozesse stoppen und die protestantische Weltdeutung "vollkommener Ordnung" zum Siegeszug verhelfen. Die protestantische Sehnsucht nach einer autoritären Vergemeinschaftung wurde zur offenen Flanke und die Ursache dafür, warum so viele evangelische ländliche Regionen und Kirchenleute bereits in den 1930er Jahren mit fliegenden Fahnen zum Nationalsozialismus überliefen und eine Synthese von "Volksgemeinschaft" und "Volkskirche" so vehement herbeiwünschten.

Das Buch ist daher mehr als nur eine Beschreibung des gespannten und letztlich gescheiterten Verhältnisses von Volkskunde und evangelischer Theologie, nämlich auch ein Sittengemälde dafür, warum der trocken-nüchterne, teilweise in einer "Haltungs-Askese" erstarrte, Protestantismus gegenüber "großen Ordnungsmächten" so leicht entflammbar, begeisterungsfähig und verführbar war. Ein umfangreicher biographischer Anhang der Protagonisten dieser Epoche rundet dieses lesenwerte Buch, das einen Grundkonflikt des Protestantismus, seine unterernährte Fröhlichkeit, sichtbar macht, ab.

Platz 10

Heike Schiebeck: Gewitzt und beharrlich. Wege bergbäuerlicher Selbsthilfe an der Grenze zwischen Kärnten und Slowenien. Drava Verlag, Klagenfurt 2004 (ISBN 3-85435-426-6).

Manchmal ist tatsächlich der Weg das Ziel, wie das Beispiel der in diesem Buch dargestellten Coppla-Kasa-Initiative (der Name geht auf die Bezeichnung

"Kornspeicher" der Marktgemeinde "Eisenkappel-Vellach" zurück) aus Südkärnten zeigt. Ein von ihr kreierter Wanderweg von Hof zu Hof führt nicht nur über die Hofgrenzen hinweg und vernetzt sie zu einem Selbstvermarktungsprojekt, sondern überwindet auch die alten Landesgrenzen und verbindet alte Wanderwege mit dem und im neuen Europa. So wurden Bauernhöfe in Kärnten und Slowenien zu einer Kernzelle neuer Absatzwege für bäuerliche Produkte, zu einer alternativen Form sanfter touristischer Erschließung und zu einer neuen Wert- und Hoffnungsressource der Region. Das von unten gewachsene Projekt erhält seine Stärke und Überzeugungskraft durch die Energie seiner Aktivisten, ihrem Mut, ihrer Ausdauer und Gewitztheit.

Der aus Norddeutschland zugezogenen Autorin, selbst eine engagierte Longo-mai-Frau, gelingt es durch ihren Doppelblick als "Zugezogene" und gleichzeitig "Lokal-Aktive" diesen Weg in einem die Begeisterung der Tat stets spürbaren Buch nachzuzeichnen und so beste Wissenschaft im Sinne der Sinnlichkeit zu liefern. Daß eine Diplomarbeit am Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Klagenfurt, die Grundlage dieses Buches war, auch einmal eine solche "emotionale Tiefe" haben kann, ist ein Sieg der Erfahrungswissenschaft über die oft zu trockene Wissenschaftssprache, die viel zu oft gerade das eliminiert, wofür sie sich vorher so begeistert hat. Ein mutmachendes Buch, ganz in der guten, positiven Tradition der österreichischen eigenständigen Regionalentwicklung von unten der 1980er Jahre, das die "Graswurzel-Kräfte" zeigt, die tatsächlich "bewegen" und die Ganze heute vorherrschende kalte "Management-Rhetorik" nicht braucht und bewußt nicht benutzt.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. I/2005 (Frühjahr 2005)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe I/2005

Platz 1

Christine Hannemann: Marginalisierte Städte - Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2004 (ISBN 3-8305-0849-2).

Das hier vorliegende Buch ist zwar primär ein Buch über die Marginalisierung und Schrumpfung ostdeutscher Kleinstädte, aber es ist zugleich auch ein Buch über die Kleinstädte aus stadtsoziologischer Sicht. Und darin besitzt es einen Sonderstatus, denn es ist die seit den 1980er Jahren erste Grundlagenstudie zur Kleinstadt, die diesen Titel verdient, weil sie sich wirklich auf das Thema Kleinstadt fokussiert und damit das allseits beklagte Dilemma einer fehlenden Theoriesprache für das Forschungsthema Kleinstadt nicht nur angeht, sondern auch teilweise auch überwindet. Das Buch wird damit zum Vorreiter einer wiederaufgenommenen Kleinstadtforschung, was konkret heißt: Die führende Kleinstadtforschung in Deutschland findet heute in den neuen Bundesländern statt, kommt aus dem Osten. Nicht die Binnenmodernisierung der

Kleinstädte-West, sondern der Schrumpfungsprozess der Kleinstädte-Ost, wurde zum Wiedereinstieg in eine brachliegende bundesdeutsche Kleinstadtbetrachtung.

Das Buch steht zwar unter dem Bann dieser Marginalisierungsgeschichte, die sich thematisch wie ein roter Faden durch die Gesamtstudie hindurchzieht und die Kleinstadtentwicklung somit quasi unter negativem Vorzeichen als Schrumpfung diskutiert, aber es versucht auch, die Theoriefragmente einer vernachlässigten Kleinstadtdiskussion wieder aufzunehmen: Was macht die Kleinstadt zur Kleinstadt? Was unterscheidet die Kleinstadtentwicklung-Ost von der Kleinstadtentwicklung-West? Wie könnten Kleinstadt heute in ihrer Spezifik als "kleine Städte" konkret definiert werden? Wie geht die Stadtforschung damit um, daß die Kleinstädte nach wie vor eine bedeutende Siedlungsform darstellen und sich trotz aller Zentralisierungstendenzen als eigener Stadtyp als äußerst resistent erwiesen haben?

In zwei fundierten Einleitungskapiteln zur Kleinstadt als Forschungsgegenstand und zur Thematisierung der "kleinen Stadt" in der Stadtsoziologie, wird die Kleinstadt ideengeschichtlich eingeordnet und diskutiert. Leider hat die zu starr an die stadtsoziologische Wissenschaftsdisziplin gebundene Betrachtungsweise dazu geführt, viele relevanten Kleinstadtstudien z.B. aus der sozialgeographischen, kulturwissenschaftlichen und politologischen Sicht nicht wahrzunehmen, dafür allerdings die für die deutsche Kleinstadtrealität kaum kompatible Kleinstadt-Debatte aus den USA aufzunehmen.

Ein guter geschichtlicher Überblick über die Kleinstadtentwicklung vom "blühenden" Mittelalter bis zum ersten "Niedergang" in der Industrialisierungsphase beschreibt den spezifischen Entwicklungsgang der deutscher Kleinstadtlandschaft. Eine Diskussion der wechselnden "Ideologisierungen der Kleinstadt" und zur "Besonderheit der deutschen Kleinstadtromantik" versucht die umhergeisternden Bilder zur Kleinstadt geschichtlich einzusortieren, auch wenn dies nicht immer epochengerecht gelingt, sondern "überspringende" Kleinstadtidealisationen quasi aus ihrer Epoche springen. Allein diese materialreich-gestalteten, in einer gut nachvollziehbaren Sprache präsentierten, Eingangskapitel sind das Beste, was seit Jahren zur Kleinstadt-Thematik publiziert wurde und gehören daher zur absoluten Grundsatzlektüre bei der Beschäftigung mit dem Thema Kleinstadt.

Die umfangreiche Analyse der niedergehenden Kleinstädte-Ost setzt von ihrem breit angelegten Untersuchungsdesign her ebenfalls neue Maßstäbe und hat einen breiten Datenschatz geborgen. Die daraus abgeleitete Zusammenfassung und theoretische Diskussion bleibt allerdings einige Fragen schuldig. Was sind die "sozial-kulturellen Potenziale" die die Lebensfähigkeit der Kleinstädte nachhaltig sichern können? Wie sehen die konkreten "sozialen Überlebens-Milieus" in der heutigen Kleinstadt-Ost aus? Sind die als positiv beschriebenen Bindungskräfte an die Kleinstadt nicht bereits Resignationserscheinungen und Mobilitätsblockaden? Führen die alten restaurativen Überlebenskulturen nicht dazu, neue Nischen für überlebensnotwendige Subkulturen (wie sie als wichtiger "kultureller Sauerteig" seit den 1960er Jahren in den Kleinstädten-

West entstanden sind) zu verhindern ? Wird die soziologie-übliche, aus dem Amerikanischen übernommene Diskussion zur Bedeutung des "Sozialen Kapitals" für die Absicherung der sozialen Qualität, der Realität in den ostdeutschen Kleinstädten wirklich gerecht, oder braucht es zur Darstellung der deutschen Kleinstadtwirklichkeit nicht andere Begrifflichkeiten ?

Hier hört das Buch leider an zwei äußerst spannenden Stellen auf, die weiteren Forschungsbedarf signalisieren. Erstens: Welche zukunftsweisenden Ressourcen birgt der Kleinstadtalltag-Ost wirklich in sich und welche Handlungsperspektiven eröffnet er für mögliche Akteure ? Und zweitens (die alle westdeutschen Kleinstadtforscher brennend interessierende Frage): Wie sieht es denn in der Kleinstadtwirklichkeit-West aus und was unterscheidet diese von der hier untersuchten Ost-Realität ?

Diese Fragen weisen über das vorliegende Buch hinaus, schmälern dessen Pionierleistung aber in keiner Weise, denn ohne dessen wichtige Vorarbeit wären diese Fragen selbst nicht möglich gewesen. Dieses Buch ist ein echter Meilenstein in der neuen Kleinstadt-Forschung und daher zu Recht unsere Nummer Eins der BestenListe.

Platz 2

Stephan Beetz / Kai Brauer / Claudia Neu (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005 (ISBN 3-8100-3749-4).

Ein überblickgebendes, aktuelles Nachschlagewerk zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland war längst überfällig. Nun liegt es - nach zweijähriger Verlagsvorankündigung - nun endlich vor. In dreißig Stichworten, die die Form von kleinen Handbuchartikeln haben, werden die wichtigsten Themen der heutigen Agrarsoziologie, der ländlichen Kulturwissenschaft und auch der Geographie des ländlichen Raumes abgehandelt. Den Schwerpunkt bilden Beiträge aus der Disziplin der modernisierten Agrarsoziologie, deren "junge" Riege als Konzept- und Herausgeber dieses Nachschlagewerk redaktionell gestaltet hat.

Erfreulich ist, daß auch neue Themen, wie z.B. die "ländlichen Kleinstädte", die Debatte um die "Zwischenstadt" oder das immer drängendere Problem des "Altern auf dem Lande", Eingang in dieses Buch gefunden haben. Leider fehlen auch wichtige ländliche Diskussionsfelder aus den 1990er Jahren, wie z.B. die Kultur(arbeit) auf dem Lande, Sozialarbeit auf dem Lande, Erwachsenenbildung auf dem Lande, die Agenda-21-Prozesse im ländlichen Raum, das Kapitel Eigenständige und Nachhaltige Regionalentwicklung, oder die neuen Zukunftsfragen zur demographischen Entwicklung ländlicher Regionen, wie die Schrumpfung ländlicher Regionen und die neue Armut auf dem Lande. Wenn das Handbuch eine breitere Leserschicht außerhalb der klassischen Agrarsoziologie erreichen soll, würden diese Themen in einer

erweiterten Neuauflage unbedient hineingehören.

Leider sind nicht alle Beiträge auf gleich-gutem Niveau, sondern bei manchen scheinen die Autor(inn)en mit ihrem Thema etwas überfordert und andere in diesen Themenfeldern langjährig profilierte Landexperten hätten das entsprechende Thema wohl fundierter anhandeln können. Bei einigen Beiträgen fragt sich der Leser auch, ob dieses Thema wirklich in ein solches Kompendium hineingehören sollte, obwohl der "Ländliche Raum" eher nebenbei abgehandelt wird. Vielleicht lernt der Herausgeberkreis daraus und bezieht bei einer Neuauflage noch weitere Autoren mit ein. Daß auch in der Darstellung des Ländlichen Raumes zwischen den einzelnen Artikeln große Definitionsunterschiede bestehen, z.B. wenn wiederum zum einen die unsägliche raumplanerische Litanei der vier konzentrischen ländlichen Räume rezitiert wird, zum anderen ein sehr komplexes Bild des ländlichen Raumes in der Epoche der Zwischenstadt nachgezeichnet wird, wirkt auf Erstnutzer eher verwirrend. Was soll ein Praktiker oder ein Student im Anfangssemester denn davon halten: Welche Begriff vom Ländlichen Raum gilt nun ? Auch hier wäre mehr redaktionelle Klarheit notwendig, um den Erstlesern wirklich eine Hilfe sein zu können.

Trotz aller berechtigten Kritik dieses Neuanfangs, der fachlichen Diskussion um die ländliche Gesellschaft in Deutschland ein Stichwort-Lexikon zu geben, haben es die engagierten Herausgeber geschafft, mit dieser Veröffentlichung zum ersten Mal die doch sehr fachbereichsinterne Diskussion breiter öffentlich zu machen und damit neue Anhänger für das Thema zu gewinnen. Dafür gebührt ihnen der Dank der ganzen "Landszene" verbunden mit der Hoffnung, daß dieses Buch zu einem wichtigen Kristallisationspunkt einer neuen zukunftsweisenden Beschäftigung und Präsentation der Landforschung in Deutschland werden möge. Deshalb gehört dieses Buch in unsere BestenListe auf einen hervorragenden Platz.

Platz 3

Dieter Wieland: Gassenlicht. Eine Kindheit in Schwäbisch Hall (1938-1952). Baier BPB Verlag, Crailsheim 2003 (ISBN 3-929233-34-7).

Der Roman „Gassenlicht“ umfasst die NS- und direkte Nachkriegszeit einer Kleinstadt mit einer derartig dichten Beschreibung, wie sie bisher nicht zu lesen war. Und dies aus einer proletarisch-kleinbürgerlichen, aber äußerst sinnlich bildhaften Sichtweise, die selten sich so ausgeprägt manifestiert. Insofern ist „Gassenlicht“ das kaum erwartbare, unverhoffte Gegenstück zum Roman „Die Nebelkinder“ von Oliver Storz geworden, der Schwäbisch Hall in derselben Zeitperiode ebenfalls aus der Kinder- bzw. Jugendperspektive, wenn auch hier unter der bürgerlichen, beschreibt. Die ehemalige Reichsstadt Hall bewahrt und bestätigt ihren eigenständigen Status des Besonderen,

zeigt, welcher kultureller Reichtum, welche literarische Vielfalt auch in einer Klein- bzw. Mittelstadt ans Licht treten kann.

Belichtet werden in diesem stark autobiographischen Roman die Seitengassen, das alltägliche, oft sonderbare Leben in den verwinkelten Gassen einer Kleinstadt, die vernachlässigten Kleinstadtquartiere der kleinen Leute, die proletarischen Milieus, längst vergangene, nicht mehr vorhandene Quartierslebenswelten. Wieland, später selbst Theater- und Dekorationsmaler geworden, dessen kommunistisch geprägter Vater dem Maler- und Tapeziererberuf nachging, malt detailreich, sprachgewaltig, dabei die eigene Verwandtschaft nicht schonend, eine oft harte Kindheit, die Konfrontationen in und mit der eigenen Verwandtschaft. Hier treffen bzw. prallen kommunistische Ansichten mit pietistisch geprägten Auffassungen zusammen, aus denen Wielands kindliches alter ego Manfred sein Staunen, seine Verwunderung über die Welt, in die er gekommen ist, bezieht. Seine Fragen über den Tag hinaus werden selten gestillt, nicht von der Mutter, die ihn kaum an das Elternhaus fesseln kann. Angebunden wird Manfred und seine Schwester tatsächlich oft von der Mutter, wenn diese, da der Ehemann von der Wehrmacht eingezogen bzw. später in Russland vermisst wird, quasi allein erziehend wegen Einkäufen, teilweise auch wegen Kinobesuchen, die Kinder in der Wohnung ohne Aufsicht zurücklässt. Früh entwickelt sich Manfred deshalb zum Straßenkind, das das Gassenlicht sucht, die Schwäbisch Haller Ecken, Winkel, Hinterhöfe und Plätze erkundet, die nähere Umgebung und Natur durchstreift. Und immer droht der Teppichklopfer, der „Badscher“, als fast alltägliches Züchtigungsinstrument, eingesetzt durch die meistens hilflos überforderte Mutter, die kindliche Entdeckungsfreude einzuschränken.

Manfred ist der kindliche, jugendliche hällische Ulysses, der uns in oft freien Assoziationen, in Umgangssprache, in verschiedenen Erzählebenen, den verwirrenden Alltag einer Kleinstadt miterleben lässt. Realismus macht sich breit, das tatsächliche Leben wird nachvollziehbar: Manfred riecht den auf dem Herd garenden Kohl, den scharfen Geruch der Mitternachtsvase – Boddschambr auf hällisch - im großelternlichen Schlafzimmer, den Geruch des Bohnerwachses. Manfred sieht das Hobeln des Krautes im Nachbarhof, den Einsatz der Mostpresse. Manfred erlebt bei seinem Opa das Einlegen dessen Glasauges in Bier, das Piesacken der Großmütter, indem die kommunistisch gefärbte Oma den Pietismus der anderen Oma verhöhnt. Das vielfältig wuselnde Leben, die oft irrlichternde Lebenswelt in Schwäbisch Hall werden mit einer unglaublichen Dichte, enormen Wucht und schillernden Sprachfarbe festgehalten.

Das Schwäbisch Hall bis 1945 ist auch eine kleine Stadt, in der die SA-Kolonnen marschieren, die alteingesessenen Juden längst aus der Stadt in Lager gezwungen und ihre Geschäfte von NS-Gefolgsleuten übernommen wurden, der Reichsarbeitsdienst Kriegsdienst leistet, Arbeitssklaven im nahe gelegenen Fliegerhorst Bombentrichter wieder auffüllen müssen. Die bereits eingeschliffene braune Alltagsokkupation zeigt sich fast übermächtig: im Hort geht eine kerndeutsche „Kindertante“ den Jungs beim Wasserlassen „umständlich“ zur Hand, es setzt permanent Maulschellen wegen

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

undiszipliniert ausgeführten deutschen Heilsgrüssen, die HJ trommelt und singt ihre schrill zackigen Sturmlieder, die Lesehefte in der Schule sind militarisiert und erzählen von den großdeutschen Neueroberungen, viele Lehrer sind brutalisiert, Mitschüler oft fanatisch, der erste Blick des Blockwartes gilt immer der eingestellten Radioskala, was bei Manfreds Mutter als Meisterin des Schwarzhörens besondere Vorsichtsmaßnahmen erfordert. Die pietistische Großmutter muß beim Kreisleiter wegen unerlaubter Verköstigung „fremdrassiger“ Zwangsarbeiter erscheinen und kommt mit einer Ermahnung davon, der Blockwart tobt wegen ihrer mangelnden Verdunkelung. Manfred hört im Volksempfänger den Führer sprechen. Auf seine Frage, warum der Führer so schreit erhält er die Antwort, dass Gottes Wege unerforschlich sind, aber warum er unbedingt einen Hitler brauche, um uns zu prüfen? Der kommunistisch geprägte Großelternanteil hat sich politisch stillhaltend eingerichtet und verbringt die Zeit neben Kartenspielen mit lautstarkem Streiten untereinander, meist wegen des fehlenden Geldes. Der Großvater, dem Trinken ausgiebig zugeneigt, muß seine nächtlichen Räusche in einem Verschlag unter der Treppe hinter sich bringen.

Der Krieg rückt Schwäbisch Hall bald ziemlich nahe. Der Fliegerhorst ist das Ziel oftmaliger Bomberangriffe, die Bahnhofsanlagen und auch einige Stadtviertel werden bombardiert. In den Kellern der alten Fachwerkhäuser werden Durchbrüche als Fluchtmöglichkeit geschaffen, die mit hochgestellten, unvermörtelten und damit leicht wegdrückbaren Ziegelsteinen wieder verschlossen werden, die Dachböden sind von allem Brennbareren entrümpelt und mit einer Kalkbrühe versehen, der Volkssturm bezieht Position zum Schutz der Stadt bei eventuellen Aufständen der Arbeitssklaven. Manfreds Mutter macht Bekanntschaft mit einem Piloten aus dem Fliegerhorst, später verkehrt sie mit amerikanischen GI's. Die Großmutter entdeckt anhand von Kondomen die sexuellen Bedürfnisse ihrer Schwiegertochter und gerät in heftigem Streit mit ihr. Auch Manfreds Sexualität erwacht immer mehr. Duke Ellington und Charlie Parker werden zu musikalischen Einflüssen. Die gelebte Distanz zum NS-Regime macht den kommunistisch geprägten Großvater zum Vorsitzenden der Entnazifizierungs-Spruchkammer, die pietistische Großmutter stellt den Geschäftsleuten und Beamten Persilscheine aus. Der Schulunterricht nach 1945 ist in seiner Brutalität fast die Fortsetzung des Unterrichtes bis 1945, es setzt Prügel, schlechte Schüler werden von Lehrern vor der Klasse lächerlich gemacht. Manfred ist ein stetiges Opfer und froh der Schule entrinnen und eine Ausbildung bei der sich in Schwäbisch Hall ansiedelnden Bausparkasse beginnen zu können.

Gassenlicht ist mit seinem ausgeprägten Sprachschatz, einer fast überlaufenden Formulierungskunst ein wahres Meisterwerk in der Darstellung des Kleinstadtlebens und entdeckenswert über seinen fränkisch-hällischen Herkunftsort hinaus und damit zurecht eine besondere Empfehlung in dieser BestenListe.

Platz 4

Jaromír Balcar. **Politik auf dem Land. Studien zur bayerischen Provinz 1945 bis 1972.** R. Oldenbourg Verlag, München 2004 (ISBN 3-486-56598-2).

Die erste Verwunderung, die dieses Buch beim Leser auslöst, ist die Frage: Warum hört die Betrachtung der "Bayerischen Politik auf dem Land" gerade im Jahre 1972 auf? Dieses Datum erschließt sich bei der Lektüre des Buches, denn sein Untersuchungsgegenstand ist der Wechsel, der mit der Gebietsreform Anfang der 1970er Jahre eintritt und der seinen langen Vorlauf in der personalen Zusammensetzung der politischen Akteure auf dem Land seit 1945 und in der "neuen" Landpolitik der 1960er Jahre, hatte.

Das Gros der anfangs durch die Besatzungsmächte eingesetzten, später durch eine extrem hohe Wiederwahlquote bestätigten, neuen politischen Eliten nach 1945, rekrutierte sich aus dörflichen Honoratioren, die meist Bauern, Dorfhandwerker, Kaufleute oder Gastwirte waren und von der Alterstruktur her ihre politische Sozialisation noch im Kaiserreich, im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik erfahren hatten, also "Männer in den besten Jahren" darstellten. Dieser "Selbstständigenklüngel" machte in den kleinen Landgemeinden Politik im Kirchturmshorizont und war in den 1960er Jahren nicht nur mit den Aufgaben einer neuen "Infrastruktur-Politik" der Förderanträge mental und als Ehrenämter auch arbeitszeitlich überfordert, sondern trieben ihre viel zu klein-strukturierten Gemeinden angesichts der neuen Aufgabenlasten (Kanalisation, Wasserversorgung, Straßenbau, Wohnraumschließung, Schulneubauten etc.) immer mehr aus Sparsamkeit in einen Entwicklungsrückstand oder aus Überforderung in die Verschuldung.

Die generationelle Erfahrung und der enge dörfliche Radius dieser Männer bildeten einen massiven Hemmschuh für die weitere notwendige Erschließung des ländlichen Raumes nach städtischen Infrastrukturansprüchen. Die ländliche Eliteselektion nach Ansehen der Familie und Besitz, paßte nicht mehr in die "Zeit der großen Pläne" der 1960er Jahre. Für das neue Zeitalter der forcierten Infrastrukturpolitik kamen die alten Landbürgermeister als politische Träger somit nicht mehr in Frage. Die noch in den 1950er Jahren in Bayern völlig am Boden liegende Infrastrukturerschließung des Landes und die sich nur inselhaft entwickelnde Strukturansiedlung kleiner Industrie- und Dienstleistungszentren, wurde anfangs durch eine "Entwicklungshilfe" von Seiten der Landratsämter für die überforderten kleinen Landgemeinden zu kompensieren versucht, erreichte aber in den 1960er eine solche Dimension, daß nun damit auch die Kreise überfordert waren. Eine neue Zwischenstruktur mußte her: Eine starke dezentrale Gemeindeverwaltung. Die Notwendigkeit zur Gebietsreform drängte sich daher auch strukturell auf: Ohne die Gebietsreform würden die kleinen Gemeinden von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung übergangen, in der Verschuldungsfalle enden, oder immer mehr an ihrer Handlungsautonomie verlieren.

Aber nicht nur von dieser Seite her zeichnete sich ein Wechsel in der Landpolitik ab: Auch auf den Dörfern hatte sich die Zusammensetzung der Bevölkerung gewandelt und die Arbeiter-Pendler, Angestellten und die Anfänge eines ländlichen Mittelstandes zugenommen. Die Stern der alten Dorfeliten war am Sinken. In der Politik wurde die reine Persönlichkeitswahl immer mehr durch Parteilisten oder Listenverbindungen, die konkrete Interessensgruppen vertraten, ersetzt. Der lokale Patriarch, der als Universalist alle Bürger mit vertreten wollte, war ein Auslaufmodell. Und auch in der Verwaltung waren die neuen "Fachleute" (Juristen, Architekten, Verwaltungsangestellte) im Vormarsch und die instinktiven "Bauch-Politiker" der kleinen Honoratiorenzirkel und Hinterzimmer-Sitzungen nicht mehr gefragt.

Die Gemeindereform mit ihrer "Maßstabsvergrößerung" löste diese Strukturproblem auf und machte aus ehemals selbständigen Bürgermeistern Gemeinderäte oder auch mancherorts Mitarbeiter der neuen Zentralverwaltung und damit den Weg frei zur infrastrukturellen Nachrüstung der Gemeinden. Die Bremser des Fortschritts saßen aber noch Jahre in den Gemeindeparlamenten und gaben diesen einen deutlich "ländlicheren Akzent" und sie blockierten durch ihre Wiederwahl auf den nun raren Listenplätze die Neuwahl jüngerer Bewerber aus den Dörfern. Sie sorgten damit nicht nur für eine massiv-erlebte Bürgerferne, sondern auch für einen gewaltigen Innovationsstau, der sich in den 1970er Jahren dann in Form von Bürgerinitiativen, Arbeitsgemeinschaften, Vereinsaktivitäten und in kontroversen Dorfentwicklungs-Beteiligungen Luft machte.

Diese anhand von elf ehemaligen Landkreisen in Bayern entwickelte Politikstudie, die neben diesen Politiksträngen auch noch die politische Entwicklungen der bayerischen CSU und SPD auf dem Lande nachzeichnet, macht deutlich, daß es zur Entwicklung der Großgemeinden in den 1970er Jahre keine Alternative gab, um den "langen Abschied vom Agrarland", heraus aus der "althonorigen Ordnungszelle Bayern" hin zum "modernen ländlichen Raum" zu vollziehen.

Das Buch ist als eine wichtige, materialreiche und sprachlich-fundierte Regionalstudie zu diesem Thema sehr zu empfehlen und daher in der Spitzengruppe unserer BestenListe.

Platz 5

Hans Bednar / Kim Meyer-Cech. **Südheide. Das namenlose Wunderland vor den Toren Wiens.** Verein für Geschichte und Sozialkunde - Mandelbaum Verlag, Wien 2003 (ISBN 3-85476-809-0).

Der Markt für aufwendig-gestaltete Bildbände boomt. Schöne Bilder sollen die inneren Bilder bestätigen und die eigenen Projektionen "rahmen". Auch dieser Bildband bietet

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

viele schöne Bilder von bunt-blühenden Landschaften, von in das Abendlicht getauchten Sonnenuntergängen und von prächtigen Stillleben in alt-ländlichen Nischen. Aber er produziert diese Bilder an einem Ort, wo diese keiner vermutet. Ihr Entstehungsort ist das "namenlose Wunderland vor den Toren Wiens", das die Autoren - mangels eigener Landschaftsbezeichnung - die "Südheide" getauft haben. Eine klassische Vorstadtregion wird zum Raum einer echten "Zwischenstadt-Reportage", einer Motivsuche im Zwischenland zwischen den industriell-urbanen Randbezirken Wiens und einer landwirtschaftlichen Intensivregion.

Während anderswo das Originelle, das Urwüchsige, das geschichtlich Authentische, gesucht wird, gilt hier das Interesse dem "Dazwischen", der sozialen Mischung, dem Überformten, dem Widersprüchlichen. Die einzelnen Kapitel dieser Echtzeit-Spurensuche haben befremdliche Überschriften: Steppe, Dschungel, Sonniger Süden; Wasserwelt; Das Post-Industrie-Viertel; Welches ist das wahre Gesicht ? Das begehrte Land. Schon in diesen Bezeichnungen steckt eine Wort-Provokation, die jeden Anschein von Idylle vertreibt: Hier geht es um das Wahrnehmen einer Realität, um das Begreifen einer Landschaft in der Jetzt-Zeit und im heutigen Raum: "Wo sind wir hier ?"

In einer Bildergeographie wird Schritt für Schritt in diese Raumschaft eingeführt, Landschaft "gelesen". Viele Fotos und auf diese bezogene Untertitel machen den Leser zu einem Geo-Touristen, der durch fachlich gestützte Texte immer tiefer in dieses Zwischenland vordringt, über seine Raumbeschaffenheit, Strukturen, Menschen, Traditionen und heutigen Bewohner viel erfährt, aber immer auf einer merkwürdig kritischen Distanz bleibt, denn: Kann man eine "Steppe" lieben, ein "Post-Industrieviertel" Heimat nennen, ein "Volk der Zuagrasten" als Nachbarn empfinden, "Halbierte Höfe" als Dorf erleben, die tägliche "Verkehrsfalle" als Mobilitätsoption feiern ?

Solche Widersprüche zieren diesen Bildband und lassen seine Goldrahmung nicht zu. Die Unbegrenzbarkeit stiftet einen emotionalen Chaos, denn sie erschwert die Verortung in einer Landschaft der direkt aufeinander prallenden Interessensgegensätze. Das Suburbia-Zwischenland trägt die ganzen Widersprüche von Stadt und Land, Metropole und Region, Beschleunigung und Entschleunigung, in sich. Und über diesen Reise-Bildband werden diese offen-sichtlich. Die wirkliche Lebensqualität liegt irgendwo dazwischen, dahinter oder darunter. In einer solchen Landschaft nach den Ressourcen einer möglichen Regionalentwicklung zu suchen, ist die eigentliche Aufgabe der Gegenwart, denn solche Regionen gibt es fast überall und überall immer mehr.

Aus diesem Grunde ist diese "Zwischenland-Reportage" ein Vorbote für eine längst notwendige Expedition ins heutige neue Reich des "Zwischen-Städtischen", in den neuen Lebensraum durchmischter Zwischenland-Realitäten. Ein Buch das somit neue Wege beschreitet und eine Vorlage für andere Regionen und andere Bilder-Suchen sein könnte. Aus diesem Grunde gehört es in unsere BestenListe, denn es zeigt, daß auch die

harte Realität in schönen Bildern Utopien freisetzen kann, die über ein bloßen "Zwischen-Stadium" hinausreichen können und das Potential zu "Zwischenstadt-Visionen" in sich haben können.

Platz 6

Ulrike Schweikert. **Das Kreidekreuz.** Roman. Knauer Verlag, München 2004 (ISBN 3-426-66095-4).

Ulrike Schweikert ist die Autorin im süddeutschen Raum, die historische Ereignisse im ländlichen Raum dieser Region mit spannender Unterhaltung verknüpft. Ausgezeichnet recherchierte Historie, gerade auch der kleinen Leute, aufgenommene Gegengeschichte, bisher vernachlässigte Geschichte von Unten fließen in ihre bestsellerischen Unterhaltungsromane ein. So vermischen sich auf exzellente Weise geschichtliche Tatsachen und reale Personen mit von der Autorin gewählter und erzählter Fiktion, dass diese kaum noch von einander unterscheidbar sind, quasi ein Eigenleben beginnen. Suspense durchzieht das historisierende Werk Schweikerts, vortrefflich spürbar beispielsweise im Vorgängerroman „Die Tochter des Salzsieders“. Im Kreidekreuz gibt es ein gelungenes Wiedersehen mit Anne Katharina Vogelmann, der eigensinnigen, widerständigen, um Emanzipation bemühten Salzsiedertochter, die inzwischen mit dem konservativen Haller Salzsieder und Ratsherrn Michel Seyboth in eine äußerst unglückliche Ehe verheiratet wurde. Die Zeiten sind unruhig, der größte Teil Süddeutschlands und darin auch die Stadt Hall und ihr umgebendes Territorium, die Landhege, sind im Frühjahr 1525 von den bäuerlich-bürgerlichen Umbrüchen und Aufständen erfasst, die protestantisch-reformatorischen Kräfte agieren längst in der Reichsstadt.

Die Autorin packt in ihrem über 600 Seiten umfassenden Roman fast alle wichtige Geschehnisse dieser kurzen Aufstandsepoche hinein, entwirft aus Darstellungsgründen eine recht umfangreiche und vielfältige Tableau, um die Ursachen, Prozesse und Aktionen der Aufstandsbewegung entwickeln zu können. In den Familien Seyboth und Vogelmann prallen die gegensätzlichen Auffassungen und Standpunkte direkt aufeinander. Anne Katharina Seyboth nimmt immer mehr Partei für die Sache der Bauern, entdeckt in ihrem jüngeren Bruder Peter den Verfasser und Drucker zahlreicher Schriften, in denen die Haller Bevölkerung zur christlichen Aufstandsbewegung aufgerufen werden. Schweikert stellt in der Person der Anne Katherina die Entwicklung einer Ratsherrenehefrau zur Parteigängerin vielschichtig und in interessanten Entwicklungsstufen dar. Sie lässt sie im Verlauf des Romanes wichtige Personen des Aufstandes und der reformatorischen Bewegungen kennenlernen, lässt sie an verschiedenen Brennpunkten persönlich erscheinen und eingreifen. Mit Rugger, der Jugendliebe Anne Katherinas, einem ehemaligen Landsknecht, nun auf der Seite der Bauern, schafft Schweikert eine starke Persönlichkeit, über die wichtige Vorgänge des

Bauernkrieges geliefert werden, da Rugger als Übermittler von Botschaften zwischen den Bauernhaufen in Franken und Schwaben ebenfalls an vielen Brennpunkten zu finden ist, wie z.B. die entscheidenden Schlachten von Böblingen und Königshofen. In deren packenden Darstellungen übertrifft die Autorin die teilweise jämmerlich verfälschenden Beschreibungen vieler Historiker und altväterlicher Lehrergenerationen, indem die Bewegungen, Handlungsmotive und Niederlagengründe der Bauernhaufen an diesem Tage nachvollziehbar werden.

In den Familien Vogelmann und Seyboth spiegeln sich querdurch die unterschiedlichen Einstellungen wider. Der uneheliche Sohn von Ulrich Vogelmann, dem älteren Bruder Anne Katherinas, nimmt am „Adel durch die Spieße jagen“ in Weinsberg teil und kann dies kaum innerlich verarbeiten, Bernhard Seyboth - Sohn von Anne Katherina – zieht zu den fränkischen Bauern nach Würzburg, Peter Vogelmann druckt und verbreitet Flugblätter, wird in der Schlacht von Königshofen festgenommen und gegen Lösegeld freigelassen. Ulrich Vogelmann und Michel Seyboth repräsentieren die Macht in Hall, Seyboth erkennt das Verhältnis von Anne Katherinas mit Rugger und wird von diesem in einer Auseinandersetzung getötet, Mathilde Seybold, die Mutter Michel Seyboths, ist die starke Patriarchin, die immer wieder mit Anne Katherina in Konflikt gerät und dieser die eigenen Kinder zu entziehen versucht.

Auf mehreren Handlungsebenen hebt das Kreidekreuz – dem Erkennungsmerkmal der Aufständischen auf Kleidungsgegenständen – zum kulminierenden Bauernkrieg an. Bauern aus dem Territorium der Reichsstadt, damit dieser tributpflichtig und den Treueid schwörend, kommen in die Stadt, um die dortige Stimmung unter den Einwohnern zu erfahren, denn die städtischen Unterschichten sind prinzipiell Bündnispartner; in der Haller Hege bildet sich Zug um Zug ein (militärischer) Haufen, fast 4000 Mann stark; in Hall kursieren Flugblätter, nach deren Hersteller der Rat der Stadt fahnden lässt; auf Veranlassung des Rates leisten die Bürger und Bürgerinnen Mobilisierungsaktionen wie Ausbesserung der Stadtmauern, Füllen von Schießpulver, verstärkte Streifengänge. Mit Magister Brenz, der in Hall reformatorisch predigt, Pfarrer Herolt und Pater Hiltprand treten die unterschiedlichen theologischen und kirchlichen Standpunkte hervor. Immer mehr Nachrichten über die Aufstandsherde im süddeutschen Raum werden von den Einwohnern diskutiert, der im Haller Territorium gebildete Zug nimmt Richtung auf die Stadt. Eine Haller Bürgermiliz unter Führung der konservativen Ratsherren kann den Haufen überfallartig überraschen und zerstreuen, Rädelsführer der Bauern werden festgesetzt. Der bäuerliche Aufstand im Haller Territorium konnte damit gebrochen werden, während in den umgebenden Gebieten von Hohenlohe, Odenwald, Tauber, Neckartal die Bauernhaufen zunächst die militärische Oberhand gewinnen. Der Truchseß Georg von Waldenburg rückt nach dem Vertrag von Weingarten, militärischen Erfolgen in Leipheim und Böblingen aber immer näher an Franken heran und besiegt die fränkischen Bauern.

Ulrike Schweikert bündelt in ihrem großen Spannungsbogen viele dokumentierte Ereignisse des Bauernkrieges mit ihrem fiktionalen und realen Personal auf komplex dichte Weise. Zwar ist manchmal verwunderlich, wie schnell sich ihre Personen

bewegen, schließlich liegt der damalige Aktionradius eines Tagesmarsches unter 40 km, bzw. Nachrichten aus anderen Regionen bekannt werden, aber diese Schnelligkeit ist eher ein notwendiger Kunstgriff der Autorin, um zeitnah auftretende Ereignisse und ihr zahlreiches bzw. Story tragendes Personal zusammenbringen zu können. Das Kreidekreuz ist der Bauernkriegsroman des süddeutschen Raumes!

Ein wichtiger Roman, der mit seiner Spannung, Dramatik und historischer Einfühlungskraft, seinem Thema, in unserer BestenListe seinen Platz findet.

Platz 7

Wolfgang Schiffer. **Bauern-Bilder. Fotografien aus 50 Jahren Landwirtschaft.** Herausgegeben von Gisbert Strottdrees und Heinz-Günter Topüth. VerlagsUnionAgrar, Münster 2002 (ISBN 3-7843-3101-7).

Beim Thema "Bauern-Bilder" denkt jeder assoziativ an die schweren Bilder-Gemälde deutschen Bauerntums, an die landschaftsgegerbten Gesichter, an die großen, aufgerissenen Arbeitshände und an die trachtenschweren, stolzen Landbesitzer, die sich zum Sonntagsfoto in Pose gestellt haben. Alle diese Klischees treffen bei diesem Bildband nicht zu. Er beschreibt die landwirtschaftliche Alltags- und Arbeitswelt im Wandel von der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre hinein. Der, durch seine, in vielen Agrarfachzeitschriften erschienenen Fotos, zum "Fotograf der Bauern" gekürte Agrarjournalist Wolfgang Schiffer (1927-1999), wurde mit seinen Bildern zum "Auge der Landwirtschaft". Seine Bauernbilder beginnen mit der Ende der "Roß-Zeit" und zugtierbespannten Erntemaschinen auf den Feldern in den 1950er Jahren. Die Neubausiedlungen, Hochspannungsleitungen und Kraftwerk türme im Hintergrund seiner Bilder läuten die "Kleintraktorenzeit" ein und zeigen stolze Bauern auf ihrem ersten Traktor. In den gekachelten Melkkammern der Höfe beginnt die neue Landwirtschaftszeit der Großställe, der Milchtankwagen, der Mastanlagen und Legebatterien. Er begleitet die Bauern bei Feldbegehungen, Auktionen und Bauernversammlungen, bildet sie zusammen mit ihren Bauernverbandsvorsitzenden und Landes- und Bundeslandwirtschaftsministern ab und läßt mit seiner Kamera tief in die Gesichter der oft ungläubigen Teilnehmer dieser Runden blicken.

Die durchgängig schwarz-weiß fotografierten Aufnahmen schaffen eine natürliche Distanz zu den Bildern, die wenig von inszeniertem Bauernstolz, aber viel von Zukunftsskepsis aufscheinen lassen. Eine echte Rarität - von der Abbildung und Fotoästhetik - her sind die Bilder, die die Anwendung der Agrartechnik der 1950er Jahre zeigen und in ihrer Darstellung noch einen Einklang von Mensch, Tier und angepaßter Technik vermitteln. Auf ihnen pflügt der Junge noch auf dem Feld, neben dem Pferdegespann seines Vaters und dem Traktor auf dem Nebefeld, mit. Bei ihnen

ist noch Zeit für die kleine Zwischenstärkung auf dem Pflug sitzend. Auf ihnen ist noch die Kollektivarbeit beim Kartoffeldämpfen und beim Getreidedrusch auf dem Feld sichtbar. Dies sind Bilder, wie sie heute nur noch gelegentlich im Herbst bei der Kartoffelernte der Kleinst-Nebenerwerb-Bauern im ländlichen Raum zu sehen sind, wenn die ganze Familie zur ihrer rituell gepflegten Kartoffelernte antreten muß.

Dieser Bildband ist ein Zeitdokument dieses Übergangs der Landwirtschaft hin zur Großraum- und Großflächentechnik, hin zur arbeitsteiligen Individualisierung in einer GbR-Familien-Landwirtschaft, hin zum Produktionsstandort Landschaft und als solcher Bilderzeuge eines wichtigen Bindeglied in der Landwirtschaftspolitik der Nachkriegszeit. Wer sich diese Erinnerung speichern will, sollte sich dieses Buch zulegen, das gerade durch seine vermeintliche Nüchternheit besticht und darüber seinen Platz in unserer BestenListe erobert hat.

Platz 8

Ernst Bruckmüller / Ernst Langthaler / Josef Redl (Hrsg.): **Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich.** Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2004. StudienVerlag, Innsbruck 2004 (ISBN 3-7065-1928-3).

In einer Zeit des weitverbreiteten Zeitschriften-Sterbens markiert diese Neugründung einer "Agrarhistorischen Zeitschrift" einen Gegentrend: Sie versteht sich - in Ergänzung zu der redaktionell erneuerten deutschsprachigen "Zeitschrift für Agrargeschichte" - als ein europäisches Diskussionsforum und gleichzeitig als eine Reaktion auf den Aufschwung der agrarhistorischen Forschung in Österreich, deren Forschungsmittelpunkt, das "Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte des ländlichen Raumes", auch zum treibenden Motor dieses Jahrbuches wird. Das "Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes" soll in regelmäßigen Abständen (wie eine Zeitschrift) erscheinen und (wie eine Buchreihe) in den Rubriken: Aufsätze, Forum, Lektüren und Autorenverzeichnis, über den aktuellen europäischen Diskussionsstand zur agrarhistorischen Forschung berichten. In englisch-sprachigen "Abstracts" wird der wesentlich Inhalt der Beiträge kurz zusammengefaßt und somit die internationale Plattform der Zeitschrift hervorgehoben.

Das erste "Jahrbuch für die Geschichte des ländlichen Raumes 2004" umfaßt Beiträge aus der Agrargeschichtsforschung von Österreich, der Schweiz, aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien sowie dem Nordseeraum, wobei der Schwerpunkt der Beiträge aus dem Herausgeberland Österreich stammt. Die deutschen Artikel befaßen sich mit den Themen: "Von der Polithistorie zur Sozialgeschichte. Die Historiografie zur Agrarwirtschaft und ländlichen Gesellschaft in der SBZ/DDR" von Arnd Bauerkämper und mit "Brach liegende(n) Felder(n). Grundzüge der deutschen

Agrargeschichtsschreibung" von Robert von Friedeburg.

Fachpolitischer Anspruch des Jahrbuches ist es, das vorhandene "Innovationsdefizit durch die Dominanz von agrarhistorischen Traditionen", wie z.B. der überholten "Bauerntumsforschung" zu überwinden und Schritt für Schritt zu einer "Historie der ländlichen Gesellschaft", zur auch "nicht-bäuerlichen Dorfgeschichte", zur "Differenzierung der ländlichen Klassengesellschaft", zur ständigen "Vergesellschaftung des Bauern" im den gesamt-gesellschaftlichen Wandel etc. zu kommen. Der Blickwinkel soll von der Gesellschaftsgeschichte aus auf die Bauernwelten erfolgen und auch in der Agrargeschichte soll mehr Dorfgeschichte vorkommen. Dieser Anspruch fand explizit in der Namensgebung eines "Jahrbuches zur Geschichte des ländlichen Raumes" seinen Niederschlag. Im aktuellen Jahrbuch 2004 wird dieses konzeptionelle Projekt einer neuen "Landgeschichtsforschung" in einer ersten Vordiskussion über die "Gerahmten Landbilder" der traditionellen Bauerntumsforschung angegangen. Hilfreich ist, daß die für jeweils vorherrschende Diskussion wichtigen Publikationen in Form von Faksimile-Drucken mitdokumentiert werden und damit die Botschaften der Buchumschläge zu einem Teil der vorgestellten "Bildergalerie" werden.

Mit dem ersten Band ist diese Jahrbuchreihe hoffnungsvoll gestartet. Ob sie ihre Ziel erreichen und sich im Publikationsmarkt halten kann, werden die nächsten Jahre zeigen. Als ein mutiges, innovatives und vielversprechendes Projekt gehört dieses Veröffentlichung daher unbedingt in unsere aktuelle BestenListe.

Platz 9

Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg und Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH. (Hrsg.): **Das Dorf - Neue Geschichten aus Baden-Württemberg**. Silberburg Verlag, Tübingen 2001 (ISBN 387407-392-0) und (Dieselben): **Menschen auf dem Land - Neue Geschichten und Gedichte aus Baden-Württemberg**. Silberburg Verlag, Tübingen 2004. (ISBN 387407-623-7).

Es ist nicht so, wie man im ersten Moment vermuten würde. In diesen beiden Sammelbänden wurden keine "Auftragsarbeiten" publiziert, sondern Beiträge, die aus zwei - von der Akademie Ländlicher Raum, Baden-Württemberg und der Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH - ausgeschriebenen Literaturwettbewerben zum Thema "Dorf" und zum Thema "Menschen auf dem Land", hervorgingen. Die jeweiligen drei Preisträger und eine weitere Auswahl der besten Texte wurde in diesen zwei Büchern zusammengefaßt und veröffentlicht.

Die Beiträge des "Dorf - Bändchens" erzählen in der Hauptsache vom Wandel auf den Dörfern, dem Verschwinden der Kinderscharen, der harten Alltagsarbeit, den Kindheitserlebnissen, der kargen Ernährung, den eingebrannten Bildern von Familienfeiern und Dorffesten. Die Beiträge des "Menschen auf dem Land - Bändchens" sind im Grunde eine Fortsetzung der Artikel des Vorläufer-Buches: Sie erzählen vom Alltag auf dem Bauernhof, dem Schicksal der Dorfarmen, einer Leiche in der Jauchegrube, den aussterbenden Dorforiginalen und dem Kunst-Kitsch ländlicher Wohnzimmerstuben.

Die Textbände werden durch Farbfotos mit Land- und Landschaftsmotiven aufgelockert und in einer Anlage kommentiert. Durch die Aufnahme von nur wenigen Mundart-Beiträgen bleiben die Texte allgemein-verständlich lesbar. Leider fehlt im "Dorf-Band" ein Autorenregister, das die jeweiligen Verfasser vorstellt. Im zweiten Band wurde ein solches abgedruckt und es verrät dem Leser, daß die Autoren fast durchgängig "Profis" sind und beruflich meist als Schriftsteller, Journalisten oder Lehrer tätig sind.

Die Idee, thematische Texte zum Dorf und Landleben durch einen Literaturwettbewerb zu sammeln und in solchen schön gestalteten Bändchen gebündelt herauszugeben, ist an sich schon lobenswert. Wenn dabei auch noch ein vergleichsweise gutes literarisches Niveau herauskommt, ist dies sogar einen Platz in unserer BestenListe wert.

Platz 10

Peter Cornelius Mayer-Tasch (Hrsg.): **Die Küche im Dorf lassen. Ein sinnfrohes Ökolog(-inn)enkochbuch.** Triga Verlag, Gelnhausen 2002 (ISBN 3-89774-239-X).

Wer den politisch-engagierten Ökologen Peter Cornelius Mayer-Tasch kennt, der weiß, daß auch dieses Thema wieder mit ökologischem Volldampf gefahren wird. Eines der letzten private Reservate, die heimische Küche, wird durch diese Publikation in den öffentlichen Raum der Politik gesetzt. Die lange als Paradigmen alten Denkens verspotteten "drei K" (Küche, Kinder, Kirche) verlieren damit "ein K" an das neue progressive Programm der Öko-Politisierung, dessen Kernfrage lautet: Was heißt es konkret oder im übertragenen Sinn, wenn die "Küche im Dorf" bleibt - oder eben nicht "im Dorf" bleibt ?

Seine Antworten: Die "Küche im Dorf" zu lassen, bedeutet sich zurückzubedenken auf die traditionelle Einheit von Agrar-, Koch- und Esskultur, verbunden mit der Weisheit der dörflichen Landwirtschaft und räumlich gekoppelt an eine regionale und jahreszeitliche Erzeugung. Dies ist die Wunschseite. Die Realität sieht leider vielerorts anders aus: Die moderne Landwirtschaft zwingt vielfach im Dorf schon dazu, das Küchenfenster geschlossen zu halten, um nicht die Agrarchemie mitessen zu müssen. Tagsüber verwaiste Dorf-Küchen warten auf die Auspendler, die erst am Abend zu ihrer

warmen Malzeit im Familienkreis zusammen kommen. Die Vorratskammern auf dem Land sind voll mit "Haltbarkeits-Lebensmitteln", weil in der Regel nur einmal die Woche eingekauft wird, da der Lebensmittel-Laden vor Ort längst dicht gemacht ist. Kein Wunder, wenn die räumliche Beziehung zur Lebensmittelproduktion gerade auf dem Lande abhanden gekommen ist, da die notwendigen Lebensmittel vielleicht noch im Blickfeld des heimischen Kirchturmfensters erzeugt werden, aber vor Ort kaum mehr käuflich zu erwerben sind. Somit kommen der "Land-Kunde" und der "Land-Wirt" oft nicht mehr im Dorf vor Ort zusammen und das lokale Bündnis zwischen "geschmeckter Landschaft" und "gestalteter Landschaft" kommt nicht zustande. Die kurzen Wege vom Acker und Garten in die Küche, der eigen-kontrollierte Anbau vor Ort, der gesellschaftliche Beitrag zur Ernährungsautarkie und Versorgungssicherheit des Landes, klappt vor allem im ländlichen Raum immer weniger. Während die Städte inzwischen mit ihren Bioläden und Bio-Food-Supermärkten sehr gut versorgt sind, sorgen sich immer mehr Landbewohner um ihre nicht auto-abhängige Nahversorgung. Zwar boomt die "regionale Küche" in der gehobenen Gastronomie, werden die Sterne-Köche zu Kapitänen dieser neuen Esskultur, aber die breite Landhaus-Gastronomie globalisiert immer mehr zum Gemischtwarenladen zwischen "Döner-Laden" und "Wok-Imbiss".

Aber glücklicherweise hat das Buch noch einen zweiten Teil, der versöhnt, hat man den politischen Weg zur "Lokalen Dorfküche" ohne Magenreizung (was bei den dabei teilweise angesprochenen unappetitlichen Themen von Massentierhaltung, Lebensmittelskandalen und Agro-Chemie-Cocktails nicht auszuschließen ist) überstanden. Dann winkt der Anwendungsbereich mit einem Blick in die Kochtöpfe der führenden Öko-Intellektuellen in Deutschland, die mit ihrem persönlichen Kochtipp zum direkten Nachkochen aufwarten. Ohne ablenkende Farbfotos, sondern dezent bebildert, werden hier kurze Essgeschichten zu den schlichten Rezept gereicht. Ein umfangreiches Register zur Biographie der "Köche" gibt Auskunft zu ihrer Person und ihrem Bezug zum Aktionsort "Dorf"-Küche.

Das Originelle dieses Buches ist, daß es das aktuell gesellschaftlich boomende Verlangen nach Vor-Köchen und Kochrezepten mit einer politischen Botschaft verbindet, aber dabei dennoch einen konkreten Gebrauchswert, in Form anwendbarer Rezepte mitliefert. Diese Besonderheit hat das Buch für einen Platz in unserer BestenListe gekürt, auch wenn die Köche in der Überzahl aus der Küche des "globalen Dorfes" stammen und kaum einer aus einer "konkreten Dorf-Küche", wodurch der direkte Landbezug eher "im übertragenen Sinn" hergestellt ist.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. II/2005 (Herbst 2005)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe II/2005

Platz 1

Gerhard Henkel (Hrsg.): **Dörfliche Lebensstile. Mythos, Chance oder Hemmschuh der ländlichen Entwicklung ?** - Vorträge und Ergebnisse des 14. Dorfsymposiums in Bleiwäsche vom 16. - 18. Mai 2003. Essener Geographische Arbeiten Band 36. Essen 2004. (ISBN 3-9808567-2-0)
(**Direktbezug:** Selbstverlag - Institut für Geographie Universität Duisburg-Essen, Fachbereich Biologie und Geographie, Universitätsstraße 15, D-45117 Essen).

Der sozio-kulturelle Wandel der Dörfer von den 1950er Jahren bis heute wird zwar allorts - vor allem aus Reihen der Heimat- und Denkmalschützer - als das lange Ende der Dorfkultur beklagt, eine produktive Auseinandersetzung mit dem Neuem im Dorf dagegen kaum geführt. Dem hier vorliegenden Tagungsband gebührt die Anerkennung, nicht nur die Veränderungslinien des Dorfwandels nachzuzeichnen, sondern auch zu skizzieren, was der Wandel für die heutige Dorfkultur positiv bedeutet: Eine Vielfalt an Lebensstilen gegenüber der Einfalt eines dörflich-ländlichen Alltags, wie ihn das Dorfleben immer wieder zu reproduzieren versucht. Das plurale und regionale Dorf ist flächendeckend Realität, auch wenn damit das kollektive Wesen vom Dorf als einer spezifischen Lebensform nicht aufgehoben ist oder wird. Daran ändert auch die Tatsache nicht, daß der Grad der Binnenmodernisierung, die Anteile der verschiedenen

Bevölkerungsgruppen und die im Dorf sichtbaren Lebensstil-Male von Dorf zu Dorf verschieden sind. Selbst die zu erwartende demographische Entwicklung wird an diesem Grundtrend nicht viel ändern. Im Gegenteil: Viele Dörfer werden durch Zuzüge noch bunter werden. Bei allen alltäglichen Reibereien und Konkurrenzen, die diese sozio-kulturellen Erweiterungen und Häutungen des alten Dorfes unter den einzelnen Bevölkerungsfraktionen mit sich bringen, wird dieser Trend auch von den Dorfbewohnern gewollt, denn er macht die soziale Dynamik und Lebendigkeit des Dorfes aus, er entwickelt Neues vor Ort und macht den Erlebnisraum Dorf vielschichtiger. Auch in den jeweiligen Persönlichkeiten schlägt sich dieses positiv nieder: Für heutige Dörfer ist ein Rollenwechsel zwischen und ein Leben in verschiedenen Lebensstilen möglich, der noch vor 20 Jahren in dieser Form undenkbar war.

Aus verschiedenen fachwissenschaftlichen Blickwinkeln (Dorfgeschichte, Dorfkultur, Kirche im ländlichen Raum, Jugendforschung, Lebensstil-Forschung, Dorfpolitik und der Soziologie) wird diese längst überfällige Debatte um die "Differenzierung des Ländlichen" und die damit verbundenen "sozio-kulturellen Bereicherung" des ländlichen Raumes geführt. Sie findet in diesem Tagungsband eine gelungene Zusammenfassung, die eine Ausgangsbasis für eine weitere Beschäftigung mit diesem sehr aktuellen Thema "ländlicher Vervielfältigung" bieten könnte. Für diese Leistung gebührt ihm zurecht der erste Platz in unserer BestenListe.

Platz 2

Rocko Schamoni: **Dorfpunks**. Roman. rororo 24116. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2004. (ISBN 3-499-24-116-1)

Eigentlich stimmt der ganze Titel bei diesem Buch nicht: Es geht weder um "Punks" auf dem Dorf noch ist das Buch ein "Roman". Der in der großstädtischen Punkscene berühmt gewordene Autor beschreibt seine Dorf- und Kleinstadt-Vergangenheit und erklärt in dieser autobiographischen Anekdoten-Erzählung nicht nur Stationen seines widersprüchlich erlebten Provinzdaseins, sondern macht auch deutlich, warum er aus dieser Welt unbedingt "raus" mußte. Das Buch ist voll von Geschichten, in denen für Roddy Dangerblood (so der wirkliche Name des Autors) auf dem Land der "Punk" abging, aber hin und wieder auch der volle "Blues" der latenten Versäumnisangst, des alleinigen Zurückbleibens beim Weggang aller Freunde, der Erstarrung in lähmender Bewegungslosigkeit. Gerade die lockere Schreibe, geprägt von der Lockerheit der Distanz zum Landleben und der flockigen Scene-Sprache verleiht diesem Buch jenes Prickeln eigener Gänsehauterfahrungen und sprachlich-überspielter Angstzustände und zwingt immer wieder zum zustimmenden inneren Grinsen, aber auch zum befreienden Ablachen, erinnern doch einzelne Szenen immer wieder an eigene Lebenserinnerungen der Kindheit und Jugendzeit auf dem Lande. Wer sich nochmals lustvoll auf die Zeitreise der 1980er Jahre durch die (nord)deutschen Provinz machen will, findet darin

die "Musik" und das "Zeitfeeling" jener Jahre und kann bei allen aufgewählten Emotionen herrlich entspannen und sogar genießen. Eine Lese-Muß und Lese-Genuß für alle Punker und Nicht-Punker aus der Provinz der 1980er Jahre und daher in unserer BestenListe so weit vorne.

Platz 3

Werner Bätzing: **Bildatlas Alpen. Eine Kulturlandschaft im Portrait.** Primus Verlag, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2005. (ISBN 3-89678-527-3)

Seit Jahrzehnten ist der Autor als Kenner, Forscher und Publizist der Alpenlandschaft bekannt und trotzdem ist diese Publikation etwas besonderes, denn sie stellt den Verfasser auch als exzellenten Themenfotographen vor. Der Einbau von vielen mit fachwissenschaftlichem Blickwinkel und "Objektiv" erstellten Fotos gibt dem Buch einen "zweiten" Blick, potenziert das Gesagte durch Abbildungen und gibt dem ganzen Buch durch seine Gesamtheit eine ganz persönliche Note. Nicht nur Text und Bilder werden zu einem Gesamtkunstwerk, auch das Buch wirkt dadurch überzeugender. Der editorische Trick, die Bilder mit längeren Untertexten zu versehen, ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie es möglich ist, damit quasi noch eine "dritte" Wahrnehmungsebene einzubeziehen, die mehr ist als eine Brücke zwischen Bildern und Text, nämlich ein eigenständiger Textteil. Diese drei Dimensionen machen das Buch - bei aller wissenschaftlichen Beschreibung - zu einem im besten Sinne des Wortes "populärwissenschaftlichen Werk", das Zusammenhänge mehrschichtig erklärt, ohne den Leser zum ungebildeten Laien zu degradieren oder öko-politisch an-zu-agitieren. Es weckt die Neugierde zum Selbstentdecken im Lesen und hilft dabei über das Lesen "Landschaft zu lesen". Dieser von der Landschaftsplanung oft inflationär und häufig auch unsinnigerweise verwendete Halbsatz stimmt im Zusammenhang mit diesem Buch auf ein Mal. Diese Sinnigkeit war für uns Anlaß dieses - im alt-philologischen Sinne - "schöne" Buch in unsere BestenListe aufzunehmen und wärmstens zu empfehlen.

Platz 4

Jana Binder: **Is' ja net jeder, der vom Kaff kommt gleich e'n Bauer - Jugendkulturelle Praxen in ländlichen Regionen.** Reihe: Volkskunde, Band 10, LiT-Verlag, Münster, Hamburg, London, 2001. (ISBN 3-8258-5508-2)

Während herkömmliche Landjugend-Studien immer wieder unter der Leitfrage:

"Abhauen oder Bleiben ?" stehen und sich schwerpunktmäßig mit der Bleibebereitschaft, den Bleibemotiven und den Bleibefaktoren von Jugendlichen auseinandersetzen, widmet sich diese ethnographische Studie den Jugendlichen, die innerlich längst aus ihrem Dorf "ausgewandert" sind, obwohl sie dort noch im Alltag leben und hin und wieder im Dorfraum Freizeitveranstaltungen wahrnehmen. Mit diesen "Zwischen-Jugendlichen", die mit dem Kopf "in der Region und in der Welt" und dem Körper noch im Dorf stehen und die heute einen immer größeren Teil der Dorfjugendrealität darstellen, wird sich aber kaum auseinandergesetzt. Sie sind als allseits-mobile Jugendliche auch schwer zu fassen, und wären auch ohne Handy-Unterstützung als "Peilsender" für eine Feldstudie kaum mehr faßbar gewesen.

Die interessanteste These dieser Studie ist, daß trotz der bestehenden und auch ritualisierten Distanz dieser Jugendlichen zum Ort und des Ortes zu diesen Jugendlichen, diese doch viel mehr "Kinder ihres Dorfes" sind als diese selbst wahrhaben wollen und der Ort sich dies vorstellen könnte. Gerade diese Distanzierung wird zu einer Art "schräger Beheimatung", die sich z.B. darin zeigt, daß diese Jugendlichen sehr wohl dörfliche Verhaltensmerkmale kennen und auch im Alltag voll berücksichtigen. Auch ihre Ablehnung ist eine Form der "Beteiligung", denn es findet eine produktive Auseinandersetzung statt, die durch die Kraft zur Distanzierung erzeugt wird.

Das Buch sollte unbedingt in die jugendsoziologische Debatte des Aufwachsens von Jugendlichen im ländlichen Raum Eingang finden und steht deshalb dafür offensiv werbend in unserer BestenListe.

Platz 5

Ulrich Kluge: **Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert.** Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 73. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München 2005. (ISBN 3-486-56605-9)

Wenn in einer großangelegten "Enzyklopädie Deutscher Geschichte" auch das Thema der "Agrarwirtschaft und ländlichen Gesellschaft im 20. Jahrhundert" Eingang findet, so ist dies ein großer Qualitätsbeweis, denn das niveauvolle Konzept dieser Publikationsreihe mit seiner Dreigliederung in einen "Enzyklopädischen Überblick" zum Thema, einer Darstellung der "Grundprobleme und Tendenzen der Forschung" und einem ausführlichen und fundierten "Quellen- und Literaturteil" setzt hohe editorische Standards. Und dieses Buch erfüllt mit Bravour diesen Standard, denn es gelingt ihm ein Jahrhundert Agrar- und Landgeschichte zwischen zwei Buchdeckel zu platzieren, ohne an sprachlicher und begrifflicher Klarheit, logischer und übersichtlicher Gliederung und darstellender Geschlossenheit zu sparen. Das sachliche Übergewicht des agrarwirtschaftlichen Bereich gegenüber der ländlichen Entwicklungsgeschichte, die darunter etwas zu kurz kommt und sehr agrar-gesellschaftlich rezipiert wird, liegt in der Logik des gestellten Themas, eröffnet aber allen primär land-geschichtlich interessierten Lesern die Chance, ihr Wissen agrar-geschichtlich zu vervollständigen.

Außerdem ist ja die Hälfte der Entwicklungsgeschichte im ländlichen Raum von 1900 - 2000, also der Zeitraum von 1900 - 1950 - was allzu leicht vergessen wird - in großen Teilen des ländlichen Raumes ja noch primär eine "Agrargeschichte" gewesen. Wir können dieses Nachschlagewerk für jede häusliche Landbibliothek nur eindrücklich empfehlen und plädieren für dessen Erwerb durch die Werbung in unserer BestenListe.

Platz 6

Mechthild Hempe: **Ländliche Gesellschaft in der Krise. Mecklenburg in der Weimarer Republik.** Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2002. (ISBN 3-412-96502-1)

Die hier vorliegende Regionalstudie befaßt sich mit dem inneren Wandel der ländlichen Gesellschaft in Mecklenburg im Zeitraum von 1918/19 bis 1932/33. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Analyse der ländlichen Eliten, der großagrarisches Verbände oder bäuerlichen Interessensvereinigungen, sondern die gesamte auf dem Land lebende und in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung, also das dörfliche Alltagsleben der Landarbeiter, wenigen Bauern und Großgrundbesitzer und ihre soziale Beziehungen untereinander. Die alte tradierte Ordnung des Gutsdorfes gerät mit dem Ende des Kaiserreiches und des Ersten Weltkrieges in eine tiefe gesellschaftliche Krise, da die neue demokratische Ordnung die unterschweligen Konflikte freisetzt und die einzelnen dörflichen Interessensgruppen politisiert. Die Wirtschaftskrise des Agrarsektors, das Eindringen neue Landtechniken und der Niedergang der alten patriarchalischen Ordnung, bilden zusammen mit ländlichen Protestbewegungen, völkischen Agrarideologien und verschärften verbandspolitischen Konflikten ein explosives Gemisch gesellschaftlicher Verunsicherung, die ihren gemeinsamen Nenner allein in einer tiefreichenden Skepsis und Ablehnung gegenüber der "neuen Ordnung" hatten. Die alte Dorfordnung hatte drei tiefe Konfliktzonen bekommen: Die soziale Differenzierung und teilweise Segmentierung der einzelnen Bevölkerungsgruppen, das massive Aneinanderreiben von modernen und traditionellen Elementen einer Agrargesellschaft im Übergang und eine Verdrängung der neuen Lebenswirklichkeit auf dem Lande hinter alten völkischen Ideologien und heimattümelnden Landbildern. Der eingetretene Mentalitätswandel und der damit verbundene Orientierungsverlust in sozialer und kultureller Hinsicht führte zu massiven Irritationseffekten und zu einer Abwendung von bisherigen Bindungen und politischen Parteien und damit zur Suche nach solchen politischen Kräften, die der Landwirtschaft und dem Bauerntum eine Aufwertung und Sinnstiftung in Aussicht stellten. Als eine solche Macht bot sich die NSDAP an, die Schritt für Schritt die einzelnen ländlichen Milieus von unten her aufrollte: Die Landarbeiterschaft mit national-revolutionären "linken" Parolen und Forderungen nach einer Beendigung der Benachteiligung, das "Bäuerliche Milieu" mit der Bedienung der Sehnsucht nach der Rückkehr der "alten Dorfgemeinschaft" in der "neuen Volksgemeinschaft" und die Gutsherren, die ihren alten Respekt und ihre

Obrigkeitsfunktion nun unter der Wahrnehmung einer "Führungsrolle und -aufgabe", als "Führer eines Betriebes", wieder zurückbekamen. Mit dieser mehrzüngigen Sprache und der Strategie, nicht jeweils nur wirtschaftliche, soziale oder konfessionelle Einzelinteressen zu vertreten, wie dies die anderen Parteien taten, sondern an das "Volksganze" zu appellieren, gelang es der NSDAP das Land machtpolitisch zu erobern und in den kleinen Städten und Gemeinden 1932 einen Stimmanteil von 50 % zu erzielen.

Diese Studie zeigt, daß nicht allein Verschuldung, Finanznot und Modernitätsangst politische Entscheidungen beeinflussen, sondern diese auch sehr eng mit den sozialen und orts-kollektiven Mentalitäten der Dorfbewohner zusammenhängen. Die "Ländliche Gesellschaft" ist doch mehr als nur der Agrarsektor und das dörfliche Leben zieht sich in gesellschaftlichen Krisen gern auf seine "Mentalitätskerne" zurück. Dieser neue Ansatz, "Landgeschichte als ländliche Gesellschaftsgeschichte" darzustellen, hebt diese Studie besonders heraus und begründet ihre Aufnahme in unsere BestenListe.

Platz 7

Ministerium für Umwelt, Saarland / Projekt: MELANIE (Hrsg.): **Demographischer Wandel - Herausforderung für den ländlichen Raum. Ideen und Beispiele.** Saarbrücken 2004.

(**Bezug:** Agentur Ländlicher Raum im Ministerium für Umwelt des Saarlandes, Keplerstraße 18, D-66117 Saarbrücken).

Es hat lange gedauert, bis das Thema der "Demographischen Entwicklung" auch zu einem Zentralthema der Dorf- und Regionalentwicklung wurde. Erst in den letzten Jahren wird es zögerlich diskutiert, allerdings meist in Zusammenhang mit der breiten Mehrfachproblemlage der De-Industrialisierung, Siedlungs-Schrumpfung und räumlichen Entleerung in den Neuen Bundesländern. Dabei ist das Problem längst auch im Westen angekommen - genauer gesagt: ganz im Westen. Das "Vorreiter"-Land in Sachen Schrumpfung-West ist das westlichste Bundesland, das Saarland. Daher verwundert es nicht, wenn aus eigener Betroffenheit heraus, dieses kleinste Bundesland für sich die Diskussion um die drohende Schrumpfung auch in den ländlichen Räumen bereits Ende der 1990er Jahre begonnen hat und dazu als erstes westliches Bundesland bereits fundierte Materialien veröffentlicht hat. Die hier vorgestellte Broschüre ist ein solcher Materialband, der das Zukunfts-Phänomen der Bevölkerungsschrumpfung für die Dörfer beschreibt und gleichzeitig aktive und heute machbare Gegenstrategien vorstellt und beschreibt. Bei allen methodischen Mängeln, die auch in dieser Beschreibung stecken, gebührt dieser Veröffentlichung aber der eindeutige Verdienst, ein wichtiger Vorreiter zur Eröffnung dieser Zukunftsdebatte (gewesen) zu sein und deshalb gehört diese Publikation auch in unsere BestenListe. Wer an diesem Thema arbeitet oder interessiert ist, sollte sich dieses Pionierarbeit unbedingt besorgen.

Platz 8

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Dorferneuerung und Gemeindeentwicklung (Hrsg.): **Land schafft Raum. Grüne Dörfer. Freie Plätze. Neue Wege.** Verlag Anton Pustet, Salzburg - München 2000. (ISBN 3-7025-0415-X)

Die Erfahrungen von drei Jahrzehnten Dorferneuerung und Gemeindeentwicklung in Österreich waren Anlaß mit diesem Buch einmal grundsätzlich und beispielhaft "Bilanz" zu ziehen. Herausgekommen ist ein buntes "Hand- und Bilderbuch" zum gesellschaftlichen Wandel der Räume, zur aktiven Selbsthilfe in der Dorferneuerung, zur gelungenen Freiraumplanung im Konzept und in der Praxis. Die explosionsartige Ausweitung der Siedlungsräume, Verkehrsflächen und bebauten Gebiete, die Intensivierung landwirtschaftlicher Nutzflächen bei gleichzeitiger Extensivierung oder Aufgabe landwirtschaftlicher Ungunstlagen und der rapide ansteigende Bedarf an Freizeiträumen und Freizeitbebauungen, hat die Raumplanung vor große, neue Aufgaben gestellt. Diese Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und gewünschte (Gegen)Entwicklungen ohne allzugroße Landschaftszerstörungen zu fördern und zu steuern, war die große Herausforderung der letzten Jahrzehnte. Nicht überall ist es gelungen, die oben beschriebenen Megatrends positiv "einzubetten", aber es gibt auch die gelungene Praxis positiv "geschaffter" Landschaft, die in einer umfangreichen Projektdokumentation aus allen österreichischen Bundesländern in diesem Band versammelt sind: Bilder einer Kultur-, Kunst- und Naturlandschaft, die überzeugen und Bausteine für unsere Vision einer Kulturlandschaft im 21. Jahrhundert sein könnten. Ein in jeder Hinsicht überzeugendes Buch, das in unserer BestenListe daher nicht fehlen darf.

Platz 9

Ingo Lachmann: **Endstadion Eigenheim. Zur deutschen Einfamilienhausförderung im Spannungsfeld von Raumordnungszielen und Wohnungsbaupolitik.** Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung der Universität Kassel, Heft 155, Kassel 2004. (ISBN 3-89117-139-0)
(**Direktbezug:** Universität Kassel, Infosystem Planung, FB 06 – Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Henschelstraße 2, D-34127 Kassel).

Beim Begriff "Eigenheim" spalten sich nicht nur die Planer-Schulen in die klaren Befürworter dieser Wohnform (und damit in die Unterstützer dieser meistgewünschten, bürgerlich-familiären Wohnform) und die unerbittlichen Gegner dieser landschaftsfressenden, infrastruktur-überdehnenden und kleinbürgerlich-

individualistischen Lebensform. Die hier vorliegende Diplomarbeit zeichnet die Entwicklungsgeschichte der Kleinsiedlung und des Eigenheims von 1945 bis heute in den Leitziele der Wohnungsbaupolitik und in der Wohnungsbauförderung in der BRD und der DDR nach, bewertet die Qualität des Eigenheims im Vergleich zur Eigentumswohnung und analysiert die raumpolitischen Folgen der Eigenheim-Suburbanisierung für die Bodenpolitik, die ökologische Zersiedelung und die infrastrukturellen Folgekosten. Daraus folgt als Konsequenz: Die zukünftige Wohnungsbaupolitik muß sich aus dieser falschen Entwicklungslinie verabschieden, d.h. eine massive Zurückfahung aller eigenheim-unterstützenden Förderungen auf eine selektive rein familiäre Eigenheimförderung, eine deutlicher Steuerung der Wohnungspolitik durch nachhaltige Raumordnungsmaßnahmen und eine Neubewertung des expansiven Eigenheimbaus auf dem Hintergrund der demographischen Schrumpfung ist dringend geboten. Auch wenn dieses Arbeit primär auf einer Analyse der Eigenheimentwicklung im suburbanen Raum fußt, enthält sie doch auch viele Fakten und Trendbeschreibungen, die auf den Eigenheimbau im ländlichen Raum zutreffen oder übertragbar sind. Daher und weil über dieses Thema leider noch viel zu wenig gearbeitet und publiziert wird, steht dieses Buch in unserer BestenListe.

Platz 10

Detlev Wahl: **Lexikon der Agrarsoziologie. Mit Begriffen aus der Agrargeschichte, Ethnologie und Soziologie der Entwicklungsländer.** Meridian-Verlag, Rostock 2001. (ISBN 3-934121-03-9)
(Direktbezug: Meridian-Verlag, Postfach, D-18084 Rostock).

Mit wirklich brauchbaren Handbüchern und Nachschlagwerken ist der Bereich "Ländlicher Raum" nicht gerade reichlich gesegnet. Dabei können solche Veröffentlichungen nicht nur bei der Begriffsdefinition sehr hilfreich sein, sondern wie ein Vokabelbuch auch alle Studienanfänger oder Interessenseinsteiger sehr gut in die Fachsprache und -begriffe einführen. Daher ist dieses Buch eine Ausnahme und leider bisher zu wenig bekannt. In 1184 Artikeln und Stichworten werden Begriffe der Agrarsoziologie, Ethnologie, Soziologie der Entwicklungsländer, Agrargeschichte und teilweise auch der ländlichen Raum- und Siedlungsplanung vorgestellt und erläutert. Und das mit großer Schrift, gut gegliedert und übersichtlich aufgereiht, was bei solchen Lexika normalerweise nicht der Fall ist. Neben den Stichwortartikeln von A-Z enthält das Lexikon auch noch einen zehnteiligen Anhang mit Quellen und weiterführender Literatur, die "Klassiker" und weitere Nachschlagewerke zum Themenfeld des Lexikons vorstellt. Auf allgemeinsoziologische Begriffserläuterungen wurde auf Grund der Tatsache, daß es dazu bereits viele Nachschlagewerke gibt, bewußt verzichtet. Stattdessen wurde großer Wert darauf gelegt, den agrarsoziologischen Blick global zu erweitern und viele Begriffe aus der Soziologie der Entwicklungsländer aufzunehmen. Dieser Blickwinkel hilft zum einen, die oft vorherrschenden eurozentristische

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

Betrachtungsweise auf die ländlichen Räume zu durchbrechen, andererseits trägt es dazu bei, daß das Lexikon nicht zu einem "agrarchistorischen Stichwortverzeichnis" zusammenschrumpft, das nur "alte" Begriffe aus der überholten Epoche der Agrargesellschaft speichert, ohne in der Gegenwart präsent zu sein. Das Buch ist ein wichtiges Dokument globaler und nationaler Agrarsoziologie und steht in dieser Funktion in unserer BestenListe.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

**- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -**

BESTENLISTE - Nr. I/2006 (Frühjahr 2006)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe I/2006

Platz 1

**Werner Troßbach / Clemens Zimmermann: Die Geschichte des Dorfes.
Von den Anfängen im Frankenreich zur bundesdeutschen Gegenwart.**
UTB-Ulmer-Verlag, Stuttgart 2006. (ISBN 3-8252-8324-0)

Das Buch hat den definitiven Titel: "Die Geschichte des Dorfes" und dieser trifft auch voll zu, denn es geht in ihm um das Dorf im Zeitraum der Jahre von 500 – 2000, also um den Vorläufer des "deutschen" Dorfes im Raum zwischen Rhein und Oder. Beide Autoren sind Agrarhistoriker und bearbeiten das Thema aus diesem speziellen Blickwinkel heraus. Sie grenzen sich vor allem von der Siedlungsgeschichte ab, deren "Typologien deutscher Dorfformen" für ihr Anliegen, der Darstellung einer "Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des Dorfes" nur wenige Anregungen liefern. Ihr Ziel ist es, das Dorf in seiner Gesamtheit, in einer Jahrhunderte überspannenden Längsschnittanalyse, darzustellen und in einer interdisziplinären Öffnung hin zu den Nachbarwissenschaften der "Historischen Anthropologie und Soziologie" als einen "abgegrenzten Raum sozialer Vergesellschaftung" zu definieren und zu beschreiben. Über den veranschlagten Zeitraum von 1500 Jahren ist dies in diesem vorliegenden Studienbuch sehr gut gelungen: Ein klarer Gliederungsaufbau mit kapitelabschließenden Zusammenfassungen, mit einer fundierten Einleitung, sowie mit

einem resümierenden Schluß, machen dieses Buch zu einem absoluten Grundlagentext zum historischen Verständnis der "Wirtschafts-, Sozial- und Kulturform Dorf" und damit auch zu einem zukünftigen "Standardwerk der historischen Dorfforschung". Die Stärke des Buches liegt eindeutig in der historischen Darstellung des Dorfes, womit es seinem Titel vollauf gerecht wird. Seine Schwächen liegen in der Aufarbeitung der "Moderne des Dorfes", vor allem in der Nachkriegsgeschichte des Dorfes und in der neuen regionalen Modernisierung der Dörfer seit den 1980er Jahren. In dieser jüngsten Dorfepoche geht der Darstellung spürbar die Puste aus, wird die im historischen Teil so stark und überzeugend gelieferte Dorfinterpretation aufgeweicht: Das unscharfe Bild einer über 200 Jahre andauernden "Dorfmoderne", die ja agrar-historisch korrekt sein mag, liefert bis in die Gegenwart hinein ein wenig differenziertes Dorfbild ab. Die neueren Modernisierungsschübe des Dorfes in den 1950er und 1980er Jahren gehen in dieser langen Zeitepoche unter. Hier wäre es notwendig gewesen, den Radius der Interdisziplinarität der Dorfforschung zu erweitern und wichtige Erkenntnisse der Kulturwissenschaft, Ethnographie und allgemeinen Soziologie aufzunehmen, um das "neue modernisierte Dorf" genauer definieren zu können. Leider fehlen alle diese wichtigen Arbeiten sowohl im Text, als auch in der sonst sehr umfangreichen Literaturliste. Stattdessen wird hier nur im eigenen Wissenschaftsbereich, der Agrarsoziologie und Agrargeschichte recherchiert, was dann dazu führt, daß zum heutigen Dorf nur recht allgemeine Aussagen, wie zum "Phänomen der Persistenz" des Dorfes in der Modernisierung und zum Überdauern des historischen "Prinzip der Nebenordnung", also der inneren Dorfgesetzlichkeiten und Verhaltensriten, getroffen werden und die vorher so streng-eingehaltene, klar-umrissene Definitionen von Dorf nun in "allgemeine Dorfassoziationen" (z.B. in den Begriff des "Globalen Dorfes" und in das Bild des "in die Stadt eingewanderten Dorfes" der Gartenstadt), die wirklich nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun haben, aufgelöst werden. Dies sind verbale Auflösungserscheinungen, die den sehr guten Gesamteindruck des Werkes leider etwas schmälern, seinem Status als das heute führende "Standardwerk zur Geschichte des Dorfes" aber keineswegs beeinträchtigen. Für uns gehört dieses Buch als zukünftiger "Klassiker der Landliteratur" in jeder gutsortierte Landbibliothek und wurde daher zurecht die Nummer 1 unserer aktuellen BestenListe.

Platz 2

Hartmut Berghoff: **Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857 - 1961. Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte.** Schöningh-Verlag, Paderborn 2006. (ISBN 3-506-72984-5)

Das Besondere dieses umfangreichen Werkes ist es tatsächlich den Anspruch, Unternehmensgeschichte mit Gesellschaftsgeschichte zu verbinden, sehr fundiert

eingelöst zu haben. Die Firmengeschichte der Weltfirma "Hohner" aus Trossingen, wird mit ihren Konjunkturschwankungen im Weltmarkt und im sich ebenfalls ständig verändernden Binnenmarkt, von den Anfängen einer beinahe typisch-schwäbischen Gründergeschichte (1857) bis hin zum schmerzhaften Niedergang (1961) in einer sich rapide wandelnden Freizeit- und Musikkultur nachgezeichnet und verknüpft mit einer Milieustudie des ländlich-kleinstädtischen Umfeldes, das sowohl die große stille Reserve dieses Erfolges war und diesen auch in den Zwischenkrisenzeiten über Wasser hielt, als auch ein Teil seines selbstverschuldeten Niederganges darstellte. Die hohe Arbeitswilligkeit der ländlichen Bevölkerung, die Chance durch Fabrikarbeit vor Ort ein Einkommen zu finden und die damit verbundene Betriebsloyalität, sowie das niedrige Lohnniveau, waren das "stille Kapital" der Firma. Ihre teilweise unökonomische Betriebsführung mit viel zu hohen Lagerbeständen, einem überhöhtem Anlagevermögen (Grundstücke), einem überalterten Maschinenpark, erwies sich auf dem Hintergrund der vielen Wirtschaftskrisen als der richtige, beinahe "bäuerliche" Hortungsinstinkt durch diese Schätze auch unabhängig von Marktstörungen, Lieferengpässen und Kapitalilliquiditäten weiterproduzieren zu können. Der wirkliche Niedergang kam aber dann umso heftiger, als dieses patriarchalische Unternehmenskonzept einer "Provinzökonomie" nicht mehr in die Zeit paßte: Die Steigerung der Löhne in den 1950er Jahren, die teilweise ausgebrochene Selbstbedienungsmentalität der Belegschaft (Nutzung des Fuhrparks, der Betriebshandwerker, der Werkstätten für private Arbeiten), die hohen Extrasozialleistungen (Werkwohnungen, verbilligtes Brennholz, zinslose Darlehen, Sonderurlaube für langjährige Betriebszugehörigkeit) und die weiterhin sehr hohen patriarchalischen Präsentationskosten der Firmenleitung (Sponsoring der Gemeinde und Vereine) "molken" einen ohnehin schon kränkenden Betrieb allmählich leer. Als dann auch noch die Reserven zur Überbrückung der betriebswirtschaftlichen Engpässe durch Grundstückverkäufe aufgezehrt waren, wurde sichtbar, daß die Lagerhortung und die überalterten Maschinen in der neuen dynamischen Wachstumsphase der 1960er Jahre die Produktionskosten viel zu teuer machten. Die alte bodenständige Betriebsphilosophie mit ihrem technologischen Konservatismus, ihrem Urvertrauen auf die inneren lokalen Kompensationskräfte, die den Betrieb so lange geschützt und groß gemacht hatte, wurde nun durch den sich rapide wandelnden neuen Konsummarkt zum betriebswirtschaftlichen Offenbarungseid alles verspielt zu haben. Das jahrelang erfolgreiche Wechselspiel zwischen mentaler Ländlichkeit und betrieblicher Ökonomie war von einer "positiven Bodenhaftung" hin zu einer "negativen Bodenverhaftung" gekippt und hatte damit die ökonomische Basis dieser "Provinzökonomie" zerstört. Neben der Darstellung der "großen (Welt)Firmengeschichte" besticht dieses Buch vor allem in den vielen kleinen Passagen, die sehr dezidiert schildern, wie das "ländliche Denken", sowohl von Seiten der Belegschaft, als auch von Seiten der Führungsetagen, direkt in das Betriebsgeschehen eingreift und es letztendlich auch bestimmt. Durch diese Schilderungen verdient sich das Buch einen zweiten Untertitel, nämlich den, auch ein wichtiges Meisterwerk der "ländlicher Sozial- und Industriegeschichte" zu sein und damit unbedingt in unsere BestenListe zu gehören.

Platz 3

Alexander Gall: **"Gute Straßen bis ins kleinste Dorf !" Verkehrspolitik in Bayern zwischen Wiederaufbau und Ölkrise.** Deutsches Museum. Beiträge zur Historischen Verkehrsforschung, Band 7. Campus Verlag, Frankfurt - New York 2005. (ISBN 3-593-37861-2)

Dieses Buch befaßt sich mit dem strukturellen Wandel, den der ländliche Raum - hier am Fallbeispiel Bayern - während der 1950er und 1960er Jahren in verkehrstechnischer Hinsicht erlebt und durchlebt hat: Mit dem rasanten Niedergang des Streckennetzes der Bahn und dem flächendeckenden Ausbau des Straßennetzes. Die polypenartigen Anschlüsse der Dörfer an die pulsierenden Ballungsräume. Und das massive Anschwellen des Pendlerdasein zu einem festen Faktor ländlicher Alltagskultur. Neben der Darstellung der Technikgeschichte des Straßenausbaus und der Bahn-Schrumpfung in der Fläche ist in diesem Buch auch ein ausführliches Kapitel der "Sozialgeschichte des Pendeln" gewidmet, das nicht nur die anfängliche "Verteufelung" des Pendeln als einen "Zerstörungsakt dörflicher Alltagskultur" rekapituliert, sondern auch untersucht, welchen Beitrag das Pendeln als Modernisierungsimpuls zur Binnenmodernisierung der Dörfer gespielt hat, wie dieser Pendlertypus mit seiner Mobilität, Flexibilität und Modernität geradezu eine Art "Idealbürger der jungen Republik" verkörperte, der seinen Hauptwunsch nicht mehr im alt-dörflichen Arbeiterbauern-Ideal des Zukaufs von Land, sondern im neuen Kleinbürger-Ideal des Eigenheims sah. Wer diese elementare Weichenstellung hin zum "mobilisierten" Dorf noch einmal genauer nachlesen will, dem sei diese materialreiche Fallstudie sehr empfohlen. Für uns gehört diese Buch mit seiner Schilderung der Wurzeln der heutigen Dorfmoderne zu einem wichtigen Epochebuch und daher in unsere BestenListe.

Platz 4

Klaus Dörre / Bernd Röttger (Hrsg.): **Die erschöpfte Region. Politik und Gewerkschaften in Regionalisierungsprozessen.** Westfälisches Dampfboot. Münster 2005. (ISBN 3-89691-560-6)

Während in vielen Veröffentlichungen der letzten Jahre die "Region" zum "neuen Superstar der Binnenentwicklung" und zum Gegenpol gegen die "Globalisierung von oben" und als dezentrales Gegenmittel zur allmählichen "infrastrukturellen Austrocknung des ländlichen Raumes von unten" gefeiert wird, vermittelt der Titel dieses Buches eine andere Botschaft: Er spricht nicht von der glänzenden, stahlendhoffungsvollen Region, sondern von der durch viele Standortkämpfe, Betriebschließungen, Auslandsverlagerungen aufgeriebenen und "erschöpften Region". Es geht in diesem Buch um eine neue Standortbestimmung arbeitnehmerorientierter

Regionalpolitik zwischen dem neu entfachten Wettbewerbsregionalismus, einer Neudefinition der regionalen Zukunft des Kapitalismus und einer strategischen Bewertung der Vor- und Nachteile der breiten Regionalisierungswellen der letzten Jahre innerhalb der Arbeits- und Sozialpolitik. Liegt die Zukunft der Gewerkschaftsarbeit in einer bewußt gestalteten Regionalpolitik ? Welche Chancen bietet die Regionalisierung für die Schwächeren in der Region ? Wie könnte ein praktikabler Gegenentwurf zum "regionalen Kapitalismus" aussehen und funktionieren ?

Auch wenn dieses Buch sich nicht primär auf den ländlichen Raum bezieht, sondern seine Diskussion aus den Trends der aktuellen Industriekerne bezieht, so sind seine Fragen und Anregungen auch für die ländlichen Räume von großer Bedeutung, denn viele Markt- und Weltmarktführer einiger Branchen sitzen nicht nur im ländlichen Raum, sondern auch mitten in diesem neuen Marktgemisch zwischen Globalität und Regionalität. Mit diesem Buch meldet sich ein bereits verlorengeliebter Akteur, die Gewerkschaft, auf der Suche nach einer neuen - auf die heutigen Verhältnisse ausgerichteten, modernisierten und zeitnahen "arbeitsnehmerorientierten Regionalpolitik" regionalpolitisch zurück. Dies ist für uns ein Grund, diese Rückkehr zu würdigen und seiner Diskussion in unserer BestenListe viele Leser und Umsetzer zu wünschen.

Platz 5

Reinhard Haucke: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz. Triga-Verlag, Gelnhausen 1997. (ISBN 3-931559-20-3)

Wohl kein anderer Begriff aus der Zeit des Nationalsozialismus wurde im Nachhinein mit einer solchen mythischen Verklärung versehen wie das "Landjahr", das in Abstraktion seiner wahren ideologischen Funktion mit seiner umfassenden Lagerschulung gerne als "Element und Endstufe der bündischen Jugendbewegung" titulierte wurde. Das Landjahr wurde 1934 als quasi 9. Pflichtschuljahr per Gesetz eingeführt. Es umfaßte einen 8 monatigen - streng nach Jungen- und Mädchenlagern getrennten - Lageraufenthalt von April bis Dezember. Die daran teilnehmenden Jugendlichen wurde durch entsprechende Kommissionen ausgewählt. Die Eltern hatten dabei kein Mitspracherecht, da das Landjahr Teil der Schulpflicht war. Als Lagerheime dienten Gutshäuser, Landschulheime, Vorwerke und geeignete Jugendherbergen. Die Jugendlichen sollten weg vom Elternhaus und unbeeinflusst vom "städtischen Geist" mit der nationalsozialistischen Lebenswelt und dem Landleben vertraut gemacht und in einer Lagergemeinschaft "zusammengeschweißt" werden. Das Ziel war die Erziehung zum "nationalsozialistischen Kämpfer um Volkstum und Heimat", die Praktizierung eines "bäuerlich-soldatischen Soldatentums". Zur Praxis gehörte im wesentlichen die Arbeit beim Bauern ("Bauerndienst") oder auf Gütern, Sport, Werken, Singen, Laienspiel, Tanz, Geländespiele, Beschäftigung mit Volkstums- und geschichtlichen

Fragen, Leibeserziehung und Wettkämpfe, politische Feier- und Festgestaltung und die "Erlebnis"fahrten. Anfänglich diente das Landjahr hauptsächlich der Umerziehung von Jugendlichen aus sogenannten "sozial-ungünstigen" und "politischen gefährdeten" Gebieten (Großstädten, Arbeitervierteln, christlich eingestellten Elternhäuser). Später verschob sich das Teilnehmerklientel weg von diesen Gruppen hin zu mehr Teilnehmern aus den ländlichen Gebieten und auch der Status des Landjahres änderte sich weg von einer "Besserungsanstalt für Kommunistenkinder" hin zur Elitebildung einer neuen "Wehrdorf-Jugend" für die Besiedlung der eroberten Ostgebiete. Von 1934 bis 1945 haben rund 350.000 Jugendliche das Landjahr durchlaufen.

Das hier vorliegende Buch analysiert sehr materialreich (mit vielen Materialanhängen, Faksimile-Abdrucken und eigenen Interview-Erhebungen) unter dem Schwerpunkt der erziehungspolitischen Fragestellung die Ideologie und Praxis des Landjahres und entzaubert so den "Mythos des Landjahres" Schritt für Schritt. Die hehren Ziele bündischer Jugendarbeit wurde von vorneherein ideologisch so streng eingebunden, daß sie ohne eigene Wirkung blieben. Allgemeinpolitische Ziele (Wehrrtütigung, Kriegsvorbereitung, Elitebildung) überlagerten und mißbrauchten allen jugendlichen Idealismus. Das breite Ziel einer massenhaften "Landertütigung der Jugend" wurde aufgrund fehlender Mittel nie erreicht: Nur ein Teil der Jugendlichen besuchte das Landjahr, was durch die spätere Aufwertung zu einer "Eliteauswahl" zu kaschieren versucht wurde. Und das ganze Landjahrmodell, das schwerpunktmäßig in den Grenzgebieten angesiedelt war, brach mit der chaotischen Auflösung der Fronten sang- und klanglos in sich zusammen. Trotzdem bleibt in den meisten Schilderungen der Landjahr-Teilnehmer immer noch das positive Bild einer Jugend, die durch das Landjahr von zuhause "raus" kam, eine erfüllte Lagergemeinschaft erlebte, viele Freundschaften knüpfte, sich durch nützliche Arbeit "adelte", sich körperlich "ertütigte" und für "große Ideale" schwärmte, übrig. Daher ist es weiterhin so wichtig und notwendig, sich mit dem "Phantom Landjahr" (auch auf dem Hintergrund einer Wiederverklärung des Themas im Zusammenhang mit rechten Jugendideologien) zu beschäftigen und sich über solche fundierten Analysen zu informieren. Das Buch gehört von seinem Thema und seiner Materialfülle her in jede gute Landbibliothek und steht deshalb zurecht in unserer BestenListe.

Platz 6

Hans Modrow / Hans Watzek (Hrsg.): **Junkerland in Bauernhand. Die deutsche Bodenreform und ihre Folgen.** edition ost im Verlag Das Neue Leben, Berlin 2005. (ISBN 3.360-01066-3)

Im Jahr 2005 jährte sich zum 60sten mal der Jahrestag der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone. Würde die DDR noch existieren, so wäre dies ein Datum für entsprechende Kongresse und Buchpublikationen gewesen. In der neuen Realität der

vergrößerten Bundesrepublik ist es um dieses Ereignis ruhiger geworden, obwohl es als politisches Reizthema immer noch heftig umstritten und für viele Familien - Alt- und Neueigentümer – mit zermürbenden Fragen verbunden ist. Daran ändert auch die juristische Besiegelung des Themas vor dem Europäischen Gerichtshof nicht. Die Bodenreform und ihre daran geknüpften Familienschicksale, Rechtsstände und kontroversen politischen Vorstellungen polarisieren weiter. Deshalb ist es allzu logisch, wenn ein heutiges Buch zur Bodenreform diese aufgewühlte politische Landschaft wiedergeben und die Bodenreform im Widerspruch behandeln muß. Dies tut dieses Buch, das trotz der Mehrheitsfraktion der Befürworter der Bodenreform auch wohlformulierte Gegenmeinungen und lauttönende Gegenstimmen zu Wort kommen läßt. Es stellt die Bodenreform in den Kontext der damaligen Siegermächte-Politik, die eine Bodenreform nicht nur für den Ostraum vorgesehen hatte. Es begründet die damaligen Sachzwänge der Politik zur Bodenreform nicht nur mit einer Entwurzelung des aggressiven Junkertums, sondern auch mit der Neu-Existenzbildung vieler vertriebenen Bauern und der schnellen Sicherung der Versorgungslage. In inhaltlich recht unterschiedlichen Beiträgen (teilweise basierend auf Festvorträgen aus dem "runden" Jubiläumsjahr 1995) wird das Ziel und Wesen der Bodenreform von vielen Seiten beleuchtet, aber auch den Kritikern die Chance zur Darstellung ihrer Sicht eingeräumt. Herausgekommen ist ein anregender Buchband, der das Thema in produktiv kontroverser Weise am Leben hält und durch die Beiträge wichtiger Zeitzeugen, politischer Entscheidungsträger und Geschichtsforscher der DDR nochmals authentisch wiedergibt. Wer sich mit der Bodenreform auseinandersetzt oder auf Grund des weiter schwelenden Konflikts auseinandersetzen muß, findet in diesem Sammelreader vielfache Hintergrundinformationen aus erster Hand. Deshalb gehört dieses Buch in jede Landbibliothek und daher auch in unsere BestenListe.

Platz 7

Helmut Frommer / Hermann Bizer: **1950 - ein schwäbisches Dorf.** Silberburg-Verlag, Tübingen 2005. (ISBN 3-87407-660-1)

Warum fasziniert das "Dorf um 1950" heute immer mehr und sind Bücher aus dieser Epoche so stark nachgefragt? Die Antwort ist gleich gegeben: Weil ab Ende der 1950er Jahre dieser Dorftyp des "alt-bäuerlichen Dorfes", das noch durch den Arbeits- und Lebensring des Agrar-Dorfes zusammengehalten wurde, auseinanderbrach und die Siedlungskeime des Wohn-, Pendler- und Mittelstandsdorfes in den einstigen Kulturranger des dörflichen Grüngürtel gepflanzt wurden. Damit war die Welt dahinter aufgebrochen, zerfloß das Dorf in die neuen Soziotope an seinem Rand. Die alte Dorfzentrierung, die agri-kulturelle Dorf-Zeit war vorbei, die Dorfwelt hatte Löcher bekommen, in die der Windzug der neuen Zeit eindrang und durch die immer mehr Menschen dem Dorfalltag auspendelnd oder endgültig entkamen. Wer die 1950er Jahre auf dem Dorf noch selbst erlebt hat, hatte noch autobiographisch die Chance, das "alte

Dorf" kennen zu lernen. Wer das nicht konnte, hat nun die Chance das "alte Dorf" in solchen Büchern in Wort und Bild nachzublättern. Für dieses authentische Dabeisein sind lokale Zeitzeugen von großer Bedeutung, die weder oberlehrerhaft-überschult, heimatpflegerisch-idyllisierend oder volkskundlich-verkomplizierend das damalige Leben auf- und nachzeichnen. Ein solcher Chronist vor Ort ist der Autor, der im Bilderschatz des Amateur-Fotographen Hermann Binzer quasi einen Verstärker der eigenen Sprachbilder fand. Daß die Fotos angesichts des realen Dorfschmutzes auf den Gassen und in den Höfen "oft viel zu schön" erscheinen, ist kein Ergebnis einer falschen Idyllik, sondern hat "objektive" Gründe: Nur bei schönem Wetter war damals die Farbfotographie einsatzfähig und die Farbenpracht war das Ergebnis dieser "Sonnentage". Die detailgetreue, materialreiche und alltagsnahe Schilderung des Dorfalltags läßt den Leser diesen quasi direkt "mitemleben" und ist eine Schatztruhe für alle Forscher, die diese Epoche des Dorflebens studieren wollen. Ein Buch, das aus diesen Gründen in jeder Land-Bibliothek gehören sollte und dafür in unserer BestenListe empfohlen wird.

Platz 8

Stephan Beetz: Dörfer in Bewegung. Ein Jahrhundert sozialer Wandel und räumliche Mobilität in einer ostdeutschen ländlichen Region. Beiträge zur Osteuropaforschung, Band 9. Reinhold Krämer Verlag, Hamburg 2004. (ISBN 3-89622-068-3)

Das Buch verspricht mit seinem plakativen Titel, mit der alten These des starren, auf sich selbst gestellten und in sich ruhenden Dorfklimas aufzuräumen und propagiert als Gegenthese, daß auch die vermeintlichen ruhigen Dörfer immer in gesellschaftlicher Bewegung waren. Dieser Untersuchungsansatz wird mit einem ausführlichen "Mobilitätsdiskurs" zur ländlichen Gesellschaft, worin auch eine sehr fundierte Aufarbeitung der die Agrargeschichte lange beherrschenden "Landflucht-Frage" eingebaut ist, begonnen und mit einer exemplarischen Fallstudie aus der Region des Niederen Fläming zu untermauern versucht. Der dabei gewählte migrationspolitische Ansatz, daß "Wanderungen dazu dienen, biographische Konzepte in der richtigen Umwelt zu platzieren" kann in den vielen qualitativen Erhebungen nicht bewahrt werden: Zu unterschiedlichen Motiven prägen die Mobilitätsmuster der befragten Bürger, sowohl in ihrer Bewegung im Raum, als auch in ihrer Umbruch bedingten Bewegung vor Ort. Wichtigstes Resultat der Untersuchung bleibt die Erkenntnis, daß das Phänomen Mobilitätsentscheidung vielfältig ist und nie nur Arbeitsplätze und berufliche Zukunftspläne, sondern immer auch Faktoren familiärer und freundschaftlicher Bindungen, regionale und lokale Kulturbesonderheiten und psychologische Prägungen eine mitentscheidende Rolle spielen. Daher greifen die alten Muster einer "raumprägen Landflucht" nicht mehr, da nicht mehr das "Land-an-sich" der

Entscheidungsfaktor zur Wanderung ist, sondern die persönliche Lebensplanung. Ob die These der "Individualisierung des Abwanderungsmotiv" wirklich stimmt - und das in einer Ostregion, wo die Abwanderung ein Massenphänomen ist und raumpolitisch aufgezwungen ist - mag zurecht bezweifelt werden. Hier - wie bei vielen unklar definierten, das "Land neu erfindenden Begriffe", wie z.B. der "Neuen Ländlichkeit" - schießt der Autor, der sich zu den "jungen" Land- und Agrarsoziologen rechnet, leider häufiger etwas am Ziel vorbei. Hier wird im Text zu viel "geplaudert", statt stringent begrifflich analysiert und strukturiert. Ein hin und wieder in den Text "eingestreuter Begriff" ersetzt noch lange keine klare Begriffsanalyse. Auch in dem vielversprechenden Begriff der progagierten "Dörfer in Bewegung" steckt zuviel Wunschdenken, das in der Studie so nicht verifiziert wird. Trotzdem gehört diese Buch in "unsere BestenListe", denn innovative Denkansätze braucht das Land, auch wenn es nicht immer wieder "neu erfunden sein will".

Platz 9

Alexander Lohmeier: **Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung Alleinerziehender im ländlichen Raum.** Dissertation.de - Verlag im Internet GmbH., Berlin 2003. (ISBN 3-89825-612-X)

War in den 1960 Jahren noch das "katholische Arbeitermädchen vom Lande" der soziologische Inbegriff einer "Mehrfachbenachteiligung" und sozialen Platzierung am unteren Ende der Gesellschaftshierarchie, so scheint heute der Begriff der "Alleinerziehenden auf dem Lande" diesen Makelbegriff zu ersetzen. Ist der Status des Alleinerziehenden heute wirklich eine massive soziale Benachteiligung im ländlichen Raum, oder ist dieser durch die stattgefundene kulturelle Modernisierung auch der ländlichen Räume nicht in Wirklichkeit bereits "entdramatisiert" ? Dieser Frage geht diese Studie am Fallbeispiel des Kreises Traunstein nach und sucht nach Besonderheiten, die den Alltag von Alleinerziehenden im ländlichen Raum beeinflussen. Dabei zeigt sich, daß die alten Muster der gesellschaftlichen Abstufung und Zurückstufung der Alleinerziehenden immer noch greifen: Die Kinder gelten im Dorftratsch als "Scheidungswaisen", die Familien der Alleinerziehenden als "unvollständige Rumpffamilien", denen gegenüber das Bild der "intakten" Familie gestellt wird, auch wenn diese in der sozialen Wirklichkeit (z.B. durch lange Abwesenheit der Väter durch Wochenpendeln und Montage) genauso "unvollständig" sind. Von den betroffenen Müttern wird das Scheitern der Partnerschaft nicht gesellschaftlich gesehen, sondern als Schwierigkeit mit einem speziellen Ehemann. Ihr neuer Status als Alleinerziehende sehen sie als eine persönliche Herausforderung, die es nun in Alleinverantwortung zu meistern gilt an. Alle in der Stadtszene kursierenden Vorstellungen einer damit verbundenen "feministischen Bewußtseinsbildung" treffen auf dem Lande nicht zu. Die Alleinerziehenden verhalten sich eher bewußt unauffällig und suchen Kontakt in alten sozialen Netzwerken oder schaffen sich neue Selbsthilfegruppen. In der Öffentlichkeit existiert eine gewisse Verstecktheit der

eigenen Situation, um nicht negativ aufzufallen und Anlaß zum Tratsch zu bieten. Alleinerziehende Männer auf dem Lande sind eine Minderheit: Alleinerziehend zu sein ist auf dem Lande in der Mehrheit eine Frauensache. Dieses ungleiche Verhältnis schlägt sich auch auf die Selbsthilfegruppen nieder, die dadurch eher "Frauencharakter" besitzen. Für alle Alleinerziehenden gilt, daß ihr neuer Status ihren Freundeskreis schrumpfen läßt und sie trotz vieler Ortsbekanntschaften nach ihrer Trennung in der Regel über einen kleineren Freundeskreis verfügen.

Das Besondere dieser Dissertationsstudie liegt darin, daß mit ihr der Versuch unternommen wurde, die Thematik der Alleinerziehenden auf dem Hintergrund einer "modernisierten Sozialpsychologie des ländlichen Raumes" zu analysieren. Herausgekommen ist eine durchaus widersprüchliche Sachlage, die zum einen bestehende - hauptsächlich aus der urban-feministischen Frauendebatte - , aufs Land übertragene Denkschemata als nicht zutreffend verifiziert, zum anderen dem ländlichen Raum eine gewisse kulturelle Öffnung attestiert, die zu mehr sozialer Toleranz Anlaß gibt. Das Buch gehört damit zu einem weiteren Mosaikstein zur Erschließung der neuen Lebenswirklichkeit im ländlichen Raum und steht deshalb zurecht in unserer BestenListe.

Platz 10

Ernst Langthaler / Josef Redl (Hrsg.): **Reguliertes Land. Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930-1960.** Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2005. StudienVerlag, Innsbruck 2005. (ISBN 3-7065-4072-X)

Bei der Herausgabe eines Jahrbuches mit recht unterschiedlichen Beiträgen fällt es nicht immer leicht, einen geeigneten Titel für einen Themenüberschrift zu finden. Die hier gewählte Titelüberschrift: "Reguliertes Land" klingt mehrwüdig schräg und der darunterstehende Untertitel: "Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930-1960" macht die Sachlage auch nicht wirklich klarer, werden hier doch alle geläufigen Zeitepoche-Einteilungen einfach übersprungen. Aufklärung bringt ein Blick in den Aufbau des Jahrbuches, das zwei Schwerpunkte erkennen läßt: Mehrere Aufsätze zur NS-Agrar- und Siedlungspolitik (1933-1945) und mehrere Beiträge zur Agrar- und Siedlungspolitik der BRD und DDR von 1945 bis in die 1960er Jahre hinein, sowie daran anschließend mehrere Beiträge zu diesen Epochen aus Österreich und zwei aus der Schweiz. Herausgekommen ist ein materialreicher Sammelband von einschlägigen Autoren der aktuellen Agrargeschichte, ergänzt durch eine Grundsatzdiskussion über die Zukunftsperspektive dieser Forschungsdisziplin, die in einem Forums-Teil die Festbeiträge, die bei einer Jubiläumsveranstaltung zu Ehren des 60-jährigen Geburtstags von Ernst Bruckmüller gehalten wurden, zusammenfaßt. Mit diesem Fundus gehört das "Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes" zu den führenden Zeitschriften dieser Forscherzunft und zur Spitze der innovativen historischen Agrar- und Landforschung,

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

die damit die im Niedergang befindliche traditionelle Land- und Agrarsoziologie längst überholt hat. Oder hat sich die einstige Landsoziologie einfach zur historischen Agrarforschung verwandelt, wo sie ein sicheres Forschungsrevier (wieder)gefunden hat ? Egal wie diese Frage zu beantworten ist, bleibt festzuhalten und festzustellen, daß an dieser in diesem Jahrbuch und am dahinterstehenden Denk-Zentrum des "Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte des ländlichen Raumes" kein Forschungsweg vorbeiführt und eine kontinuierliche Lektüre dieser Reihe zum Grundstudium gehört. Aus diesem Grunde gehört diese Reihe auch mit ihrem Schwerpunktheft 2005 in unsere BestenListe.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. II/2006 (Herbst 2006)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe II/2006

Platz 1

Florian Illies: **Ortsgespräch**. Karl Blessing Verlag, München 2006. (ISBN 10: 3-89667-262-X)

Wenn sich Erfolgsautoren der Literaturszene nach Jahren an ihre Provinzherkunft erinnern, sich damit als Provinzler "outen" und sogar auf Spurensuche in die vermeintliche "Entschleunigungs-oase" der eigenen Provinzbiographie aufmachen, dann ist Spannung angesagt, denn mit welchen Worten würden sie ihre Erinnerungen als Urteilstext ausformulieren ? Zwischen Ortsbeobachtungen, Kindheitserinnerungen und Lokalgeschichten wird hier das Portrait eines "Ortsgesprächs" gezimmert, das Charakterzüge der Provinz, erst aus der Ferne geschätzte Standort- und Wesensvorteile der Heimatstadt und unhaltbare Provinzklischees zu analysieren versucht, dabei aber immer haarscharf selbst am "Ortsgeschwätz" vorbeischrämt. Die vielen Geschichten und Geschichtchen von früher, ganz früher und nicht ganz fixierbarem Heute, die kleinen Volksweisheiten in den Sprüchen von Verwandten, Bekannten und

Ortspersönlichkeiten, die festen Marken der Kontinuität von Jahreszeiten, Orten und Akteuren in der Provinz, lösen in jedem "gelernten Provinzler" jenes zwiespältige Gefühl zwischen entronnener Enge und anziehender Wohligkeit aus. Eine massive Überdosis gelebter Kleinbürgerlichkeit vermischt sich mit dem Gefühl hier Menschen vor sich zu haben, die ihren Platz im Leben und ihren Ort zum Leben gefunden haben. Ihre oft irrational-erscheinenden Alltagsaktivitäten und ständigen Scheinbewegungen halten sie und ihren Minikosmos am Laufen, suggerieren ständige Bewegung und lassen so etwas wie Provinzfunktionalität und -normalität entstehen, die Provinz weder verteufelt noch verherrlicht.

Die ganz normale Provinz der hessischen Kleinstadt Schlitz, die Herkunftsort des Autors ist, wird zum Synonym der ganz normalen deutschen Provinz, die mit ihren Schwächen lebt, weil sie diese Schwächen lebt, weil in ihr das Unvollkommene lebendig ist und in der Verwurzelung des Gewohnten kraftvoll und herzlich bleibt. Dieser Alltag wird nicht denunziert, weil er fasziniert, sondern ironisch mit dem notwendigen inneren Kopfschütteln, mit wohlwollendem Augenzwinkern und auch mit einem heimlichen Schmunzeln charakterisiert, was allen Herkunftsprovinziellern gut tut, denn der alte Haß, die unbewältigte Verleugnung der Herkunft, die unbereinigte Vergangenheit, bekommt so ein Ventil produktiver Entladung, die Provinz ab- und loszulassen, um sich ihr ohne inneren Druck und Zwang wieder annähern zu können.

Vielleicht ist es die historische Chance der "Generation Golf", der in den 1970er Jahren geborenen Provinzler, dies so locker tun zu können, weil sie sich nicht, wie die Vorläufergeneration der 1968 in der Provinz in so vielen Irrationalismen verbissen und aufgerieben haben. Es ist der große Verdienst dieses Buches die Provinz mit einer ästhetisch-gehaltvollen Sprache in ihrer Originalität gewürdigt zu haben, die frei ist von den Schattenbildern alter Wortklischees, die ihrer tatsächlichen Widersprüchlichkeit nicht gerecht werden. Das Buch sollte von allen, die mit Provinz zu tun haben, gelesen werden und gehört vor allem auf den Nachttisch aller Provinzflüchter, die bei seiner Lektüre entspannen können, weil die vielleicht verhärteten eigenen Provinzbilder hier ihren versöhnlichen Weichfilter erhalten. Das Buch ist ein "Muß" für alle Freunde und Feinde der Provinz, diese in ihrem Wesen besser zu verstehen und daher zurecht die Nummer 1 unserer BestenListe.

Platz 2

Stefan Gothe: **Regionale Prozesse gestalten. Handbuch für Regionalmanagement und Regionalberatung.** Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Band 28, Universität Kassel, Kassel 2006. (ISBN 3-89117-154-4)

Direktbezug: Infosystem Planung, Universität Kassel, Henschelstraße 2, D-34127 Kassel

Im Zuge der allgemeinen Regionalisierungspolitik innerhalb der ländlichen Entwicklung auf EU-, Bundes- und Länderebene ist in den letzten 10 Jahren eine regelrechte "Moderationsindustrie" vieler Büros, Institute und Hochschulen entstanden. Längst hat sich das Moderieren zur festen Verfahrenstechnik verselbständigt, wird in vielen Projekten und Gruppen fast alles "durchmoderiert" und haben eigenständige "Moderationsexperten" hervorgebracht. Auf der Strecke bleiben dabei immer mehr die tatsächlichen Inhalte, das umfassende Wissen und Erfassen des Gegenstandes der Moderation, das inhaltliche Weiterbringen der Diskussion. Nicht so in diesem Buch, denn dem Autor gelingt es, die Verselbständigung der Moderation zur eigenen Methode rückgängig zu machen und sie wieder an konkrete Inhalte zu binden. Auf über 300 Seiten tauchen zwar in diesem Buch auch alle die bekannten Moderationstechniken und -verfahren auf, die inzwischen in allen Handbüchern zu finden sind, aber diese bleiben Instrumente zur Bewußtmachung regionaler und personaler Prozesse innerhalb des Regionalmanagements. Das Buch schafft es den alten Begriff der "Technik" am Gegenstand der Regionalentwicklung zu "erden" und damit seinen ursprünglichen Begriff als "Handwerkszeug" zu realisieren. Moderationstechniken werden in ihm zu handwerklichen Methoden Regionalentwicklung anschaulicher zu machen. Damit ist das Buch eine rühmliche Ausnahme unter der Flut der Ratgeber und selbsternannten Handbücher und unserer Meinung nach das einzige Handbuch, das den selbstgewählten Titel eines "Handbuches für Regionalmanagement und Regionalberatung" wirklich zurecht verdient. Daß die dargestellten Methoden auch praktisch funktionieren, zeigt ein 40-seitiger Praxisteil im Anhang, wo verschiedene Autoren ihre Erfahrungen mit ihrer Anwendung in der Praxis dokumentieren. Ein solches gelungenes "Hand- und Kopfwerkzeug" hat einen gebührenden Platz in unserer BestenListe voll verdient.

Platz 3

Florian Cebulla: **Rundfunk und ländliche Gesellschaft 1924 - 1945.** Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Band 164. Verlag Vanderhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004. (ISBN 3-525-35145-3)

Um die Rolle des Rundfunks als Massenmedium nationalsozialistischer Mobilisierung kreisen viele Mythen, hängt doch der Einsatz der Volksempfänger mit der Bildung einer mentalen Volksgemeinschaft eng zusammen. Das Buch beginnt mit der Entstehungsgeschichte des Rundfunks in der Weimarer Republik, wo der Landfunk mit seinen Wetter- und Wirtschaftsnachrichten die Berechenbarkeit von konjunkturellen und Witterungseinflüssen erhöhte und mithalf das Betriebsgeschehen zu stabilisieren. Die Preisberichterstattung förderte die Kommerzialisierung und die Einbindung der Landwirtschaft in einen überregionalen städtischen Konsumentenmarkt. Und die Bildungsprogramme im Stile der Volksbildungskurse brachten städtische Kultur auf das Land, ließen die Landbevölkerung an den Segnungen des bürgerlichen Bildungs- und

Kulturbetriebes und der Rezeption populärer Unterhaltung teilhaben. Der Rundfunk auf dem Land war aber keine Massenbewegung, denn die hohen Anschaffungskosten der Empfangsgeräte und die noch mangelhafte Sendefunkinfrastruktur und Elektrifizierung machte das Rundfunkhören anfangs zu einer Veranstaltung ländlicher Eliten (Gutsbesitzer, Ortspfarrer, Dorflehrer), was auch zu einem deutlichen Nord-Süd-Gefälle in der Hörerschaft führte: Die Gutsgebiete im Norden gehörten zu der breiten Hörerschaft, während die Kleinstbauernhöfe im Süden, die hart an der Subsistenzgrenze arbeiteten, an diesem Fortschritt nicht teilhatten. Erst mit der weiten Verbreitung des "Volksempfängers" stieg die Hörerschaft stark an und führte dazu, daß 1941 in Gemeinden unter 5000 Einwohner immerhin rund 54 % der Haushalte ein Radiogerät besaßen.

In der NS-Zeit wandelte sich das Sendeprogramm und die Hörerrezption. Das landwirtschaftliche Fortbildungsprogramm wurde zurückgefahren und der Rundfunk immer stärker zum Propagandamedium. Die Teilhabe am Mithören wurde zur Teilhabe an der Volksgemeinschaft, ein Radio zu besitzen ein "Muß". Vor allem bei der jüngeren Generation kam das Radio mit dieser Dynamik und einem ausgeweiteten Unterhaltungsangebot gut an. Dennoch gelang dem Medium Rundfunk nicht der Massendurchbruch, denn ländliche Arbeitszeiten, die Skepsis bei den Älteren gegen das neomodische Medium, finanzielle Probleme und alt-dörfliche Gesellungsformen standen dem individualisierten häuslichen Rundfunkhören entgegen. Der eigentliche Durchbruch zum Massenmedium auf dem Lande gelang erst in den 1950er Jahren.

Diese hier vorliegende Studie beschreibt sehr materialreich und differenziert die Rundfunkgeschichte von 1924 bis 1945 in der ländlichen Gesellschaft und arbeitet sehr detailliert ihre Widersprüchlichkeit bei der "Modernisierung" und "Verbürgerlichung" der ländlichen Gesellschaft heraus. Das vorliegende Buch ist ein wichtiges Dokument zur Medien- und Modernisierungsgeschichte des ländlichen Raumes und gehört deshalb unbedingt in unsere BestenListe.

Platz 4

Ulrike Siegel (Hrsg.): **"Immer regnet es zur falschen Zeit". Bauerntöchter erzählen ihre Geschichte.** Landwirtschaftsverlag, Münster 2003. (ISBN 3-7843-3221-8)

Ulrike Siegel (Hrsg.): **"Gespielt wurde nach Feierabend". Bauerntöchter erzählen ihre Geschichte.** Landwirtschaftsverlag, Münster 2004. (ISBN 3-7843-3300-1)

Ulrike Siegel (Hrsg.): **"Wie leicht hätte es anders kommen können". Bauerntöchter erzählen ihre Geschichte.** Landwirtschaftsverlag, Münster 2005. (ISBN 3-7843-3348-6)

Im jährlichen Abstand seit 2003 erschien ein weiterer Band der Reihe "Bauerntöchter

erzählen ihre Geschichte", so daß heute eine Trilogie dreier Bände vorliegt, wobei der Teil 1 schwerpunktmäßig Bauerntöchter-Biographien aus Süddeutschland, der Teil 2 schwerpunktmäßig Bauerntöchter-Biographien aus Norddeutschland und der Teil 3 schwerpunktmäßig Bauerntöchter-Biographien aus den neuen Bundesländer beinhaltet. Gemeinsamer Hintergrund ist das Aufwachsen auf dem Bauernhof in den 1950er und 1960er Jahren, die erlebte Bauerntochter-Kindheit in diesem Zeitraum und die damit verbundene zeitgeschichtliche Schilderung einer Landkindheit vor der großen Rationalisierungswelle in der Landwirtschaft. Alle drei Bände sind eine Aufsatzsammlung unterschiedlicher Frauen, die über persönliche Ansprache und Anzeigen in bäuerlichen Wochenblättern und überregionalen Zeitungen ermuntert wurden, ihren Lebensweg aufzuschreiben und zur Publikation einzureichen. Die Großzahl der so gewonnenen Autorinnen hat einen hohen Bildungsabschluß, teilweise verbunden mit einer akademischen Karriere und war daher gut in der Lage, das Erlebte in eine sehr verständliche Reflexions- und Schriftform zu fassen. Durch die Einbeziehung mehrerer Regionen wurde die anfangs schwerpunktmäßig süddeutsche Sicht der kleinen Bauernhöfe in den nachfolgenden Bänden mit Beiträgen aus Nord- und Ostdeutschland durchbrochen und erweitert.

Die drei Buch-Teile avancierten inzwischen zum Bestseller, was darauf hindeutet, daß diese Form der autobiographischen Lebensschilderungen ein starkes Bedürfnis trifft, über diese Zeit nachzudenken und über die persönlichen Eindrücke, Demütigungen, Verletzungen, Gedanken und Schönheiten einmal genauer zu reflektieren. Die geschilderten Erlebnisse aktivieren eigene Erinnerungen und verdrängte Gedanken, erzeugen Bilder aus der eigenen Kindheit, geben Gerüche, Düfte, Naturerlebnisse, aber auch Mühsale, Entbehrungen und Ängste aus dieser Zeit wieder. Viele Beiträge vermitteln einen Hauch von Traurigkeit über den erlebten respektlosen Umgang mit der eigenen Herkunft, über das im Alltag so sehnsüchtig vermißte Lob, über die Gefangenschaft auf den Höfen in Arbeit, religiöser Bevormundung, faktischer Alternativlosigkeit und über das ständig zitierte große Repressionsmittel, "was wohl die Leute sagen". Diese für die 1950er bis 1970er Jahre so typischen Erfahrungen auf dem Lande korrespondieren mit dem Wohlfühlen eines naturnahen Aufwachsens, einem Freilaufen in der offenen Landschaft, in den kleinen Höhepunkten des Alltags. Leider deuten die Biographien die wirklichen Konflikte in den Sozialbeziehungen, die in der Regel zum Weggang vom Hof und aus der Landwirtschaft geführt haben, meist nur an, so daß um die sozialen Konflikte ein Bogen gemacht wird. Sie werden nicht offen angegangen und die wirklich erlebte Wut wird leider nicht rausgelassen, sondern in allen Beiträgen immer wieder Vieles ständig relativiert und somit entschärft. Ist das nun eine "typisch-weibliche Form" der Wahrnehmung und Aufarbeitung, oder was hat zum "Ausschalten" aller dieser Verletzungen und Enttäuschungen geführt ?

Diese Trilogie bietet Einblicke in das Landleben in einer wichtigen Übergangsepoche und gibt Gedanken in die Diskussion, die wohl in vielen Köpfen auf den verstreuten Höfen, beim endlosen Pflügen der weiten Schläge, beim täglichen Melken, gedacht wurden, aber bisher kein Forum hatten und nun als Nachttisch-Lektüre eine ganz wichtigen Beitrag zur Selbstkommunikation leisten und zeigen, daß das eigene Nachdenken kein persönliches Problem war, sondern massenhaft in vielen Regionen stattfand. Dies ist die Kraft dieser Bücher, die als Zeitdokumente auch als eine "inneren

Landschaft" wirken und als Berichte aus dem "Innern des Landes" dieses in seinen Widersprüchen zu verstehen helfen. Diese Reihe gehört in unsere BestenListe, weil sie durch und mit diesen Wetterseiten des Landlebens lebt, durch seine Brüche fasziniert und spüren läßt, wie der Umgang mit diesen Widrigkeiten die Personen wachsen läßt und stark macht.

Platz 5

Karl J. Mayer: **Diktatur auf dem Dorf. Die württembergische Gemeinde Illingen im Dritten Reich.** Herausgegeben vom Landratsamt Enzkreis Pforzheim, Schriftenreihe des Kreisarchivs Band 8. Pforzheim und Ubstadt-Weiher 2005. (ISBN 3-9806682-8-2)

Direktbezug: Landratsamt Enzkreis, Kreisarchiv, Zähringerallee 3, D-75177 Pforzheim.

In den letzten 20 Jahren sind eine Reihe von Studien zum Alltag des Nationalsozialismus in Kleinstädten oder Regionen erschienen. Alltagsbeschreibungen auf der Dorfebene sind allerdings nach wie vor die Ausnahme, vor allem solche, die nach wissenschaftlichen Methoden die Ortsgeschichte aufarbeiten, d.h. sozial- und wirtschaftspolitische Fragestellungen einbeziehen, mit quellenkritischen Methoden arbeiten und versuchen, die Ergebnisse vor Ort in einen umfassenden Zusammenhang zu stellen. Der Verdienst dieser Gemeindestudie zur "Diktatur auf dem Dorf", der damals 1500 Einwohner zählenden, mehrheitlichen Agrargemeinde mit ländlich-evangelischem Milieu, ist es, einen solchen Versuch einer monographischen Gesamtschau des Alltags im Dritten Reich zu unternehmen. Methodisch gestaltet sich ein solches Unternehmen in seiner Umsetzung sehr kompliziert: Was ist allgemeine NS-Geschichte und was lokale Besonderheit? Was ist an der Illinger Realität dorfspezifisch und was lokalspezifisch? Ohne Vergleiche zur Gesellschaftsgeschichte, zur NS-Geschichte in den Städten und Kleinstädten, zu anderen Verläufen in Nachbargemeinden, ist die Beantwortung dieser Fragen nicht leistbar. Über eine umfangreiche Materialrecherche (Reste des Gemeindearchivs, Entnazifizierungsakten, Personalakten der damaligen Bürgermeister, Pfarrarchiv) und Zeitzeugen-Befragungen wurde das lokale Geschehen zu rekonstruieren versucht. Wichtigste Erkenntnis dieses Suchprozesses über diese Puzzle-Arbeit hinaus ist die zentrale Aussage der Studie, daß für die Entwicklung und Ausgestaltung des NS-Alltag im Dorf der "personale Faktor" entscheidend war, also die Tatsache, welche Repräsentanten des NS-Regimes mit welcher Politikvorstellung und mit welchen menschlichen Eigenschaften vor Ort regierten. In Illingen waren dies neben dem Hauptarbeitgeber des einzigen Industriebetriebes der Eisenfabrik Luig zwei weniger fanatische Ortsbürgermeister, die sich trotz aktiver Parteimitgliedschaft eher als "Fachbeamte" fühlten, aber auch einzelne "braune Emporkömmlinge", die nach der Machtergreifung persönlich davon zu profitieren suchten, aber durch gemeinsame Handlungen der Ortsbürgermeister und der

anderen Parteimitglieder ausgebremst und später aus dem Ort verwiesen wurden. Durch diese Umstände hatte Illingen auf der Dorfebene eigene Spielräume gewonnen, die den lokalen NS-Alltag relativ "erträglich" machten. Die NS-Herrschaft in Illingen war weniger ideologisch, rassistisch und fundamental, weil das Handeln einzelner Persönlichkeiten ihre Ausprägung anders gestaltete.

Die Pionierarbeit dieses Buches liegt darin, ein Tor zur Erforschung der NS-Diktatur im Mikrokosmos der Dorfebene aufgestoßen zu haben und darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß im ländlichen Raum - auch unter der Diktatur - der "personale Faktor" eine wichtige Rolle spielt. Für diesen Verdienst gebührt ihm ein Platz in unserer BestenListe.

Platz 6

Heinz Strunk: **Fleisch ist mein Gemüse. Eine Landjugend mit Musik.** Rowohlt Taschenbuchverlag 23711, Reinbek 2004. (ISBN 13: 978 499 23711 9)

Die Provinz wird immer mehr zu einem literarischen Thema. Und zu was für einem ! Heinz Strunk beschreibt die Welt des Dorfschwofs zwar nicht aus der Sicht eines Provinzlers, sondern aus Sicht einer von ihm empfundenen städtischen Provinz, aus der Sicht eines Harburg-Hamburgers, der sich mit seiner Musikgruppe an den Wochenenden auf den Weg zu den ländlichen Musikereignissen, den Schützenfesten, dem Dorfschwof, den Beattanzabenden aufmacht. Strunk spielt in der Gruppe "Tiffanys" das Saxophon. Zwischen Anfahrt, Aufbau, Soundcheck und Umziehen bleibt Strunk genügend Zeit, sein sprachwitzreiches Sitten- und Unsittengemälde der weiblichen und männlichen Landjugend kräftig, teilweise locker übertreibend, zu malen. Dickbäuchige Vorstände und herumwuselnde Mitglieder dörflicher Vereine werden als wichtig zu nehmende Veranstalter des zum Höhepunkt kommenden Dorffestes detailreich komisch portraitiert, ausrastende und knausrige Wirte und hyperaktive Bedienungen von Festsälen und Dorfgaststätten in Wortbildern verewigt.

Heinz Strunk alias Jürgen Dose alias Mathias Halfpape gelingt es auf nahezu sensationelle Weise, der immer wieder kehrenden Tanzmusik auf dem Lande, dem sich in der Endlosschleife permanent zu wiederholender Lieder befindlichen Dorfschwof, dem sich selbst feiernden ländlichen Vereinsfest mit Tanzabend, das literarische Denkmal zu setzen, das sich der - als Teil der ländliche Kultur etablierte - Dorfschwof schon längst verdient hat. "Fleisch ist mein Gemüse" zeigt die einseitig entwickelte Beziehung zwischen Musikgruppe und ländlichen Besuchern des Abends: Die entfesselte Dorfjugend schwof bis zum Exzeß, Heinz Strunk bläst unentwegt sein Instrument. Die entlegensten Landgasthäuser mit ihren ungeheizten Festsälen entpuppen sich als ungeheurer Schmelztiegel, entfesseln die den Alltag weit überschreitende Erotik des Dorftanzabends. Dazu gibt es aus der Küche der Landgastwirte ausladend fetten Braten und als – norddeutsche Krönung des Abends – den Auftritt des Schützenkönigs. Viel Fleisch und wenig Gemüse als von Landgastwirten gelieferte Verpflegung der Musiker, daraus erklärt sich auch der lustige Titel des Buches. "Fleisch ist mein

Gemüse" ist eine sprachlich heiß gekochte Eloge auf die dörfliche Hochkultur der chronologisch organisierten Vereinsfeste aus Sicht eines bei den Dorfschönheiten nicht zum Einsatz kommenden Saxophonspielers. Das Buch leistet zudem eine musikalische Spurensicherung der ultimativen Landjugendexistenzen von 1985-1997, listet die musikalischen Titel auf, bei denen die Dorfjugend am Wochenende ausflippte. Kein Buch für Leser der Political Correctness, der moralischen Ertüchtigung der Dorfjugend, für Vertreter provinzieller Manneszucht. Vielmehr: Sau komisch, das Ganze ! Selten so gelacht über und mit der Provinz ! Auf zum nächsten Dorfschwof. Ein Buch das herrlich-komische Provinz produziert und rezipiert und daher in unsere BestenListe gehört.

Platz 7

Andrea Baier, Veronika Bennholdt-Thomsen, Brigitte Holzer: **Ohne Menschen keine Wirtschaft. Oder: Wie gesellschaftlicher Reichtum entsteht.** Mit Fotografien von Cornelia Suhan. Oekom-Verlag, München 2005. (ISBN 3-936581-67-3)

Die große Stärke der Subsistenz-Forschung besteht darin, daß sie sich grundsätzlich dagegen sträubt, den Umbau der "moralischen Ökonomie", also der engen Verflechtung von sozialen Beziehungen und Wirtschaften, hin zu "rationalen Ökonomie" preislicher Vorteile und günstiger Angebote zu akzeptieren, obwohl dieser Prozeß auch in den Dörfern seit einigen Jahren aufgrund der allseitigen Mobilität und lokalen Unabhängigkeit sehr weit fortgeschritten ist. Mit ihrem theoretischen Widerstand entwickelt sie die nötige Spürnase dafür, die Rudimente einer "lokalen Ökonomie" aufzuspüren und nachzuweisen, daß das "informelle Dorf", das Tausch- und Kommunikationsbeziehungen verbindet, weiterhin existiert. In einer dreijährigen Feldforschung in der Warburger Börde, in den Dörfern Körbecke und Natzungen, wurde aufgezeigt, daß im Bereich Landwirtschaft und Handwerk dieses alte agrarkulturelle Moment des Dorfes nicht nur noch weiterlebt, sondern im Zuge der neuen Regionalisierungspolitik der kleinen Kreisläufe und Direktvermarktung der neue Vegetationskern einer Zukunftsstrategie der Dörfer gegen die regionale und globale Zentralisierung sein kann. Ihre gute und hoffnungsvolle Botschaft lautet, daß das Dorf trotz aller Modernisierungswellen heute weder voll "durchregionalisiert" noch "durchglobalisiert" ist, was die Autorinnen zu zwei Kernthesen ermutigt: "Ohne Dörfer keine Region" und "Ohne Menschen keine Wirtschaft" verbunden mit dem Appell, wahrzunehmen, daß es unterhalb der heutigen Regionalisierungsdebatte eben noch diese entscheidende Ebene der "kleinsten Einheiten" von Dorf und Akteuren gibt, die der Speicherraum und das Aktionsfeld des lokalen "Sozialen Kapitals" sind. Wer diese beiden Komponenten vernachlässigt, wird keine wirkliche "Regionalentwicklung von unten" anstoßen können. In dieser Aussage haben die Autorinnen vollkommen recht, denn im Grunde haben auch die "nachhaltigen Regionalisierungsstrategien" der letzten Jahre das Dorf "abgeschrieben" und sind von der Kleinregion als der kleinster Einheit

der Regionalpolitik ausgegangen. Die Wieder-In-Blick-Nahme der Dorfebene ist das Verdienst dieses Buches, das dadurch (s)einen Platz in unserer BestenListe erobert hat.

Platz 8

Dieter Uhlschmidt: **Ein Dorf im Wandel der Zeit. Eine Bilder-Zeit-Reise für Kinder und Erwachsene.** Verlag Fränkische Freilandmuseum, Bad Windsheim 2005. (ISBN 3-926834-60-9)

Direktbezug: Verlag Fränkische Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, D-91438 Bad Windsheim.

Das Buch ist größer als ein 17-Zoll-Bildschirm, um den Kindern (zwischen 8 und 14 Jahren) wie hinter einer Stellwand die Geschichte des Dorfes - genauer gesagt: "das schicksalhafte Auf und Ab eines kleinen Dorfes im Knoblauchsland vor den Toren der alten Reichstadt Nürnberg" - zu präsentieren. Die regionale Einfärbung liegt bei dieser Herausgeberschaft nahe, aber die hier dargestellten Dorfgeschichten treffen auf weite Teile des süddeutschen Siedlungsraumes zu. Das Bilderpanorama beginnt in der Frühgeschichte und reicht - was bei einem Geschichtsbuch nicht selbstverständlich ist - bis in die heutige Gegenwart der Suburbanisierung ehemaliger Vororte hinein. Neben den Alltagsschilderungen des Dorfgeschehens werden immer wieder geschichtliche Höhepunkte des Dorflebens, wie z.B. der Bauernkrieg, der 30-jährige Krieg oder das Ende des 2. Weltkrieges, in eigenen Bildsequenzen wiedergegeben. Dabei reicht dieses Buch über die üblichen "Bilderbücher vom Bauernhof" deutlich hinaus, denn hier wird das Dorf in seinem historischen Gesamtbild und auch in seiner fundamentalen Veränderung seit den letzten 50 Jahren sehr anschaulich dargestellt. Obwohl das Buch von den Herausgebern her als eine Art "Bilderbuch" zu den Hausgeschichten des Freilandmuseums gedacht ist, ist es mehr, nämlich ein schönes Zeitfenster für die eigenen Erinnerungen der Erwachsenen und ein Bildmotiv für weitere Fragen der Kinder an die möglichen Zeitzeugen.

Das Buch kann durch seine Wort- und Bild-Qualität durchaus erfolgreich den Kampf mit den bewegten Bildern eines Computerspiels aufnehmen und mit seinen Standbildern die Suche nach den Kleinigkeiten und die Aktivierung der eigenen Phantasie anregen. Aus diesem Grund gehört es zu dem empfohlenen Erscheinungen unserer BestenListe.

Platz 9

Jan Böttcher: **Geld oder Leben. Roman.** Rowohlt Berlin Verlag GmbH, Berlin 2006. (ISBN 13: 978 3 87134 530 2)

Eine komplizierte, nicht einfach zu verstehende Konstruktion des Provinzlebens in der

BRD, DDR und dem vereinigten Deutschland steckt in diesem Roman, der im jugendlich-schnoddrigen Tonfall von der Erzählerstimme vorgetragen wird. Ein Teil der Handlung bezieht sich auf die Sparkässler im ländlichen Raum, was sich auch im Titel widerspiegelt. Mutter und Opa von Karl stehen beziehungsweise standen in Diensten der Sparkasse. Opa Wolf machte sich vor der Wendezeit nach einer Unterschlagung in der Sparkasse in die DDR hinüber. Dieses Wendemanöver schon vor der Wende an sich ist schon bedenkenswert, erst recht auf dem Hintergrund, dass Opa Wolf in der Nachkriegszeit im niedersächsischen Hinter- und Grenzland eine Partisanengruppe für die Amerikaner aufbaute und führte, die bei und nach einem sowjetischen Vormarsch Widerstandsaktionen durchführen sollte. Und dieser Antikommunist mit Neigung zu Nazis wechselt in die DDR über ? Karl fährt zur Beerdigung seines Opas in den brandenburgischen dörflichen Osten und stößt dort auf immer mehr Fragen: War der Opa in Dienste der Stasi als Spitzel in der rechten Szene auf dem Lande eingesetzt, war er später Zuträger des Verfassungsschutzes. Im Gasthaus Licht trifft er auf die bemerkenswerte Sozialarbeiterin Nane, die dort auch aushilfsweise als Kellnerin arbeitet. Das west-ostdeutsche Zusammentreffen zweier Provinzler mündet in eine flott beschriebene Liebesbeziehung, die nicht frei von Eifersuchtsanfällen Karls auf den mit Nane gut bekannten, von ihm als Nazi bezeichneten Georg bleibt. Böttcher ist trotz der komplizierten Anlage eine beachtliche Version eines gesamtdeutschen Romans gelungen, der überwiegend in der Provinz spielt und der daher seinen Eingang in unsere BestenListe gefunden hat.

Platz 10

Christina Niem, Thomas Schneider (Hrsg.): **Zukunft kleiner Gemeinden in Rheinland-Pfalz. Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes.** Studien zur Volkskunde in Rheinland-Pfalz Band 18. Mainz 1995. (ISBN 3-926052-17-1)

Direktbezug: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V. c/o Johannes Gutenberg-Universität, Deutsches Institut, Abteilung Kulturanthropologie / Volkskunde, Saarstraße 21, D-55099 Mainz.

Hin und wieder kommt es vor, daß ein Buch bei seinem Erscheinen "zu früh dran" ist und seine Inhalte zu diesem Zeitpunkt in ihrer Bedeutung noch nicht richtig eingeschätzt werden. Ein solches Buch liegt in Form dieses interdisziplinären Forschungsprojektes, das volkskundliche und kulturgeographische Forschungsansätze miteinander verband, um die wenig hoffnungsvolle "Zukunft Kleiner Ländlicher Gemeinden in Rheinland-Pfalz" zu untersuchen, vor. Heute würde die gleiche Studie groß angekündigt unter dem Titel des "Demographischen Niedergangs Kleiner Ländlicher Gemeinden" publizistisch verkauft. Bei seinem Erscheinen 1995 war das Themenfeld der "Demographischen Entwicklung" noch nicht eröffnet, so daß seine

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

Ergebnisse noch nicht im öffentlichen Bewußtsein standen. In den einzelnen Kapiteln, die Themen tragen, wie z.B. "demographisch-ökonomische Strukturprobleme", "Veränderungen lokaler Kommunikation und Interaktion" oder "Neubürger - Chancen und Probleme", wird das bereits angedeutet, was heute schleichende Realität und zukünftige Problemlage der Kleindörfer sein wird. Raumplanerische Strukturdaten und teilweise überforderte gegensteuernde Dorfentwicklungsmaßnahmen skizzieren eine Zukunft als Problemgemeinde, die nun - 10 Jahre danach - zu dämmern beginnt. Obwohl die einzelnen Aufsätze verschiedener Themen und Autoren vieles transportieren, was aktuellen Dorfforschern bereits bekannt ist, wird gerade in der Gesamtschau die Thematik eines drohenden Niedergangs verdichtet, was diese Studie in dieser Form zur ersten wichtigen "Demographie-Studie" in Deutschland-West macht. Ihre Nominierung in unserer BestenListe soll diese "Wiederentdeckung" fördern, zu ihrem "Revival" beitragen und sie als wichtige Vorarbeit zur heutigen Demographie-Debatte würdigen.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. I/2007 (Frühling 2007)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe I/2007

Platz 1

Kai Hansen: Evangelische Kirche im ländlichen Raum. Ein Rundblick über Geschichte und Gegenwart. EB-Verlag Dr. Brandt, Schenefeld 2005. (ISBN 3-936912-33-5)

Der gestellte Auftrag dieser umfangreichen Arbeit ist es zu untersuchen, wie sich das Verhältnis von evangelischen Kirchen und ländlichen Räumen bis heute entwickelt hat und wie es sich weiter entwickeln kann. Dabei ist der hierbei gewählte Plural bereits eine Vorwegnahme der Forschungsergebnisse, denn sowohl tradierte regionale Unterschiede in der Kirchenlandschaft sowie regional-ausgeprägte Besonderheiten der Raumstrukturen, als auch eine modernisierungsgeschuldete massive Veränderung der ländlichen Lebenswirklichkeit prägen die heutigen ländlichen Räume. Auffallend ist, dass sich das Selbstbild der Landpfarrer und Landpfarrerinnen aber immer noch - in einer beinahe durchgängigen Retrospektive - auf ein traditionelles, bäuerlich geprägtes

Dorf mit seiner gemeinschaftlichen Prägung und bescheiden-nachhaltigen Wirtschaftsweise bezieht und von dieser Denkfolie ausgehend das Dorf weiterhin in einem Kanon von Orientierungsbrüchen, Verlusterfahrungen und Verunsicherungen dargestellt wird. Für die heutige Wahrnehmung der Dorfrealität heißt dies, dass in den Köpfen vieler Landpfarrer das alte Dorfbild „echter bäuerlicher Gemeinschaft“ immer noch als „innerer Maßstab“ fortlebt und von diesem Urbild her in protestantisch-traditionalistischer Kulturkritik ein langsamer Niedergang und Werteverfall der ursprünglichen Dorfkultur als „soziale Vermurung“ attestiert wird. Oder anders formuliert: Viele kirchliche Land-Akteure sind in der pluralen Realität der heutigen Dörfer noch nicht angekommen. Die typischen Merkmale des heutigen Soziallebens auf den Dörfern, wie z.B. die enorme Handlungs- und Lebensfreiheiten, die offene überlokale Orientierung, die emanzipatorische Rückstufung des Dorfes auf nur noch einen Teil-Raum des eigenen Lebens, die sehr unterschiedlich ausgeprägten lokalen Lebenswelten und individualisierten Heimaten, werden nicht anerkannt und daher auch nicht als neue Ausgangsbasis und offene Gestaltungschance für die heutige kirchliche Alltagsarbeit gesehen.

Der große Verdienst dieses Buches ist ein doppelter: Zum einen löst es den selbst formulierten Titel „Kirche im ländlichen Raum“ wirklich unter dem umfassenden Aspekt des „ländlichen Raumes“ einmal analytisch tiefgründig und zeitnah zu untersuchen, hervorragend ein. Zum anderen räumt es sehr fundiert mit den ideologischen Trümmern alter Dorfbilder auf und führt die Diskussion damit auf die Höhe der heutigen Zeit nach Vorne, um aus diesem Blickwinkel heraus die neuen Anforderungen an die Dorfkirche und die neuen Perspektiven der Kirche auf dem Lande zu definieren. Diese großartige Pionierleistung verdient besondere Anerkennung, die wir hiermit mit der Platzierung als unsere Nummer 1 der BestenListe zum Ausdruck bringen.

Platz 2

Martin Tischler / Michael Stöhr / Markus Lurz / Ludwig Karg: **Auf dem Weg zur 100 % Region. Handbuch für eine nachhaltige Energieversorgung von Regionen.** B.A.U.M. Consult, München 2006. (ISBN 978-3-00-018741-4)

Die Projekte und der Diskussionstand der Nachhaltigen Regionalentwicklung haben inzwischen eine solche Professionalisierungsstufe erreicht, die sie selbst zu einem Fall der allseits beklagten „Neuen Unübersichtlichkeit“ (Jürgen Habermas) machen. Für die Branche der „Nachhaltigen Energieversorgung von Regionen“ leistet dieses Buch eine wichtige Navigationsfunktion, indem es versucht den hohen fachwissenschaftlichen Diskussionstand wieder „regionalverträglich“ und „bürgernah“ zurückzuvermitteln und damit zur Re-Demokratisierung des Expertenwissens beiträgt. Nur wenn überall in den

Regionen neue Akteure von Unten einsteigen und die Hürde zum Selbst-Tätigwerden wieder gesenkt wird, kann das Zukunftsprogramm „Nachhaltiger Regionalentwicklung von Unten“ gelingen. Das Buch liefert dazu einen wichtigen Meilenstein und gehört daher zu Recht in unserer BestenListe.

Platz 3

Rainer Brämer: Natur obskur. Wie Jugendliche heute Natur erfahren. oekom Verlag, München 2006. (ISBN 978-3-86581-037-3)

Die Jugendfunktionäre der Naturschutzverbände beklagen das Phänomen bereits seit Jahren: Die heutigen Jugendlichen sind immer mehr natur- und außenwelt-entfremdet: Ihr Leben spielt sich – wenn sie nicht gerade auf belebte Glasschirme starren – wohligh geschützt gegen die Unbill der Außenwelt hinter Glasfenstern ab: In Wohnungen, Schulen, Konsum- und Freizeitzentren sowie hinter den Windschutzscheiben der Verkehrsmittel, die diese Lebensinseln miteinander verbinden. Das eigene Zimmer ist über Bild- und Tonleitungen online mit der Außenwelt verbunden und per Versorgungstrakt autonomisiert. 2 Stunden Fernsehkonsum, 3 Stunden PC-Nutzung pro Tag, lassen für Entdeckungen im Freien, Spontanbewegungen draußen und eigenständige Naturaneignung keine Zeit mehr.

Die neue repräsentative Studie aus Nordrhein-Westfalen zeigt auch, dass diese Beobachtungen längst kein Phänomen der Stadt mehr sind, sondern auch auf dem Lande – mit kleinen Abstufungen – sich ebenfalls eine breite Naturentfremdung der Jugendlichen zeigt und damit das Klischee vom „grünen Aufwachsen der Landjugend“ einer gründlichen Revision bedarf.

Für den empirischen Beleg dieser bereits seit längerem unter allen mit der Jugendarbeit auf dem Lande befassten Akteure vermuteten Tendenz gebührt dieser Studie ein fester Platz in unserer BestenListe.

Platz 4

Detlef Siegfried: Time is on my side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre. Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Band 41. Wallstein Verlag, Göttingen 2006. (ISBN 978-3-8353-0073-6)

Wenn von der „Jugendkultur der 1960er Jahre“ die Rede ist, dann wird damit quasi automatisch die großstädtische Jugendkultur jener Jahre und die Studentenbewegung

verstanden. Dieser einseitigen Darstellung folgt dieses sehr materialreiche Buch nicht, sondern versucht die Jugendkultur als eine breite Modernisierungsbewegung in den Metropolen und in der Provinz darzustellen, die subkulturell und räumlich viel breiter angelegt war und wirkte und keineswegs nur eine urbane Jugendbewegung war. Eine weltweite Musikkultur, neue Massenmedien, kommerzielle Jugendmoden transportierten die Botschaft des jugendlichen Aufbruchs bis in die tiefste Provinz und schufen überall wie Pilze aus dem Boden schießende Orte der Alternativkultur. Vor allem das Kapitel über die „Jugendzentrumsbewegung“ wird endlich ihrer wahren Ausprägung gerecht, war sie doch nicht nur die am stärksten ausgeprägte „provinzielle Alternativkultur der 1960er und 1970er Jahre“, sondern auch die große Jugendkulturbewegung außerhalb der großen Zentren.

Für alle Leser, die damals in der Provinz aktiv waren oder sich mit dieser Epoche beschäftigen wollen, bietet dieses Buch mit seinen sehr umfangreichen Materialien immer wieder die Anknüpfungspunkte, die Jugendbewegung vor Ort und globale Jugendbewegung verbanden, und erzeugt damit eine zeitnahe Präsenz zum Thema, die bisher keine andere Publikation in dieser Intensität geboten hat. Diese unmittelbare Zeit-Authentizität macht es zu einer echten Empfehlung für unsere BestenListe.

Platz 5

Katja Jewski: Stiefkinder des Fortschritts ? Ländliche Jugend und Jugendkultur in Schleswig-Holstein in den 50er Jahren. Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main 2003. (ISBN 3-631-51502-2)

Während die Fünfziger Jahre in den letzten Jahren in der Jugendforschung wiederentdeckt wurden, ist die Lebensrealität der Landjugendlichen in den 1950er Jahren weiterhin ein Stiefkind der Forschung, bleibt die Jugendkultur der Landjugend in dieser Epoche weiterhin eine klaffende Forschungslücke. Dieses Defizit anzugehen hat sich dieses Buch verschrieben und versucht am Beispiel des Landes Schleswig-Holstein über eine Auswertung der zeitgenössischen Presse (vor allem der Jugend- und Familienseiten des „Bauernblattes“), der Akten des Landesarchivs (Darstellung der Infrastrukturausstattung des ländlichen Freizeitbereichs) und der Daten des Statistischen Landesamtes (Bevölkerungsumschichtungen, Berufsstatistiken, Pendlerbewegungen) eine Rekonstruktion der damaligen Jugendverhältnisse auf dem Lande. Als zusätzliches Quellenmaterial zur Darstellung der Rolle der „organisierten Landjugendfreizeit“ wurde das leider recht unvollständige Archiv des Landjugendverbandes hinzugezogen.

Als Forschungsergebnis präsentiert diese Studie: Der Jugendlalltag auf dem Lande war in den 1950er Jahren bezüglich der Bildungsmöglichkeiten, der Ausstattung in der freizeithlichen Infrastruktur, in der Auswahl beruflicher Arbeitsplätze, in der Verfügung

über eigene Freizeit und in der Anerkennung einer eigenständigen Jugendphase – trotz fortschreitender Angleichung von Stadt und Land – eindeutig benachteiligt. Eine Auflockerung der Dörfer – deren sichtbares Zeichen die neuen Einfamilienhäuser am Dorfrand sind – fand schwerpunktmäßig erst in den 1960er Jahren statt. Bei den Jugendlichen selbst lässt sich eine Strategie der „integrierten Jugendkultur“ feststellen, d.h. die Jugendlichen waren im Dorfalltag darum bemüht in der Freizeitgestaltung und im Zusammensein mit Gleichaltrigen eine eigene Jugendkultur zu bilden, aber diese ins Dorf einzubetten, sich also nicht von der Dorfgemeinschaft auszulösen. Das „ländliche Element“ wurde weiterhin betont und im Spagat zwischen Traditionspflege und Freizeitkultur, quasi als „jugendkultureller Raum mit dörflicher Rückbindung“ zu leben versucht.

Die These, dass Landjugendliche keinerlei Bezug zu den spektakulären Erscheinungen der neuen Jugendkultur der 1950er Jahre wie der „Halbstarken-Bewegung“ hatten, weil ihre Strategie nicht auf subkulturelle Abgrenzung zielte und die allseitige dörfliche Sozialkontrolle und fehlende subkulturelle Traditionen auf dem Lande dies verhinderten, ist angesichts der herangezogenen Quellenlage (Mehrheitlich Berichte des Bauernverbandes) und der Eingrenzung der Landjugend auf die „reine Dorfjugend“ zumindest hinterfragbar. Nach vielen Schilderungen von Aktivisten aus der Studentenbewegung, die in den 1950er Jahren auf dem Lande aufgewachsen waren, gab es doch eine „verdeckte subkulturelle Strömung“, die aber nur über Zeitzeugenbefragungen und sicher nicht über das gefilterte Wahrnehmungsbild des Bauernverbandes erschließbar wäre.

Trotz dieser quellenbedingten Einschränkungen leistet dieser Veröffentlichung Pionierarbeit in der Erforschung der Landjugendrealität seit 1945 indem es die Forschungslücke der „1950er Jahre“ offensiv angeht. Für diese Leistung wird sie durch ihre Platzierung in unserer BestenListe gewürdigt.

Platz 6

Michael Emsbach (Hrsg.): **Mädchen im Dorf. Sozialpsychologische Untersuchungen zu ihren Lebenslagen und ihrem eigenen Engagement.** Shaker Verlag, Aachen 2007. (ISBN 978-3-8322-5944-0)

In dieser vom Institut für Psychologie der Universität Flensburg betreuten Studie wird anhand von 22 Fallstudien (die in der Hauptsache von Studentinnen, die selbst auf dem Lande aufgewachsen sind, verfasst wurden), das heutige „Mädchenleben auf dem Dorf“ (in einem ersten Teil) als das „Verhältnis“ zu ihren Eltern, Großeltern, Geschwistern, anderen Mädchen und Jungen, ihrer Mobilität, ihrer Ernährung und ihrem Medienkonsum beschrieben und (in einem zweiten Teil) die „selbstgewählten Aktivitäten“ in Jugendorganisationen, im Sport, in der Musik, in unterschiedlichen Ehrenämtern, in Schule und Ausbildung und in der Entscheidung für ein eigenes Kind,

untersucht. Als Basisquelle für diese Erhebung dienten narrative Interviews, Befragungen durch strukturierte Interviews und standardisierte Fragebögen. Alle Fallstudien folgen der gleichen Gliederung: Rezeption des aktuellen Literaturstandes, Darstellung des Befragungsansatzes, Dokumentation der Befragungen, Auswertung der Befragungen, Zusammenfassung der Ergebnisse.

Der „sozialpsychologische Ansatz“ geht - im Gegensatz zu „sozialräumlichen Analyseansätzen“ - von einer „vermittelten Landwahrnehmung“ aus, d.h. der ländliche Kontext wird lediglich im Hintergrund als ein Folienmerkmal gleichen Geschlechts, gleichen Lebensalters und ländlicher Regionalitätsmuster definiert, ist selbst aber nicht ein Teil der Befragung: Es wurde also nicht unmittelbar das Verhältnis der Mädchen zum Dorf erfragt, sondern hauptsächlich ihr soziales Umfeld und ihre konkreten Lebenswelten erforscht. Trotzdem taucht in der Fülle des dokumentierten Materials das Dorf und seine spezielle Lebenswelt immer wieder als besonderer Lebenstypus auf. Deutliche Veränderungen in den heutigen Lebenslagen von Mädchen zeigen sich in ihrer breiten Mobilität, in ihren neuen Möglichkeiten zur selbständigen Informationsgewinnung und in ihrer breiten Orientierung zum Erwerb einer eigenständigen Lebensgrundlage durch die Erlernung eines eigenen Berufes.

Diese Studie zeigt auf, dass sich das Alltagsleben von Mädchen auf dem Dorf in den letzten zwei Jahrzehnten wohl am rasantesten gewandelt wofür z. B. der Anstieg des Mädchenanteils bei der Jugendfeuerwehr von 1985 bis 2005 von Null auf 50 % ein deutliches Indiz unter vielen ist, und sie macht deutlich, dass der rapide Wandel von den Mädchen selbst als sehr ambivalent erlebt wird: Als mehr Spielraum zur eigenen Selbstbestimmung, aber auch als ein größerer Modernisierungsstress mit den erweiterten Anforderungen (Pendeln, Bildung, Berufsausbildung, Familien- und Gesellschaftsrollen) klar zu kommen.

Der betroffenennahe, lebensweltorientierte Befragungsansatz - den man ja beinahe als „mädchengerechten Forschungsansatz“ ansehen könnte - hat den hier eröffneten Einblick in diesen Binnenwandel so erst möglich gemacht und uns veranlasst, das Buch für unsere BestenListe zu nominieren.

Platz 7

Leonore Scholze-Irrlitz (Hrsg.): **Aufbruch im Umbruch. Das Dorf Brodowin zwischen Ökologie und Ökonomie.** Berliner Blätter Ethnographische und ethnologische Beiträge. 40/2006 Sonderheft. LiT Verlag, Münster 2006. (ISBN 3-8258-0005-9)

Die „Feldforschung“ gehört zu den klassischen Forschungsmethoden der Ethnographie und ist in diesem Fall einer Felduntersuchung des Brandenburger Ökodorfes Brodowin sehr gut gelungen. Auf der Basis von Befragungen, teilnehmender Beobachtung und Literaturrecherche haben die Studenten eine für ein Feldprojekt (das Studienprojekt

dauerte von 2003 bis 2005) bemerkenswerte Arbeit zur Portraitureung des Öko-Dorfes vorgelegt: Die Arbeitslosen von Brodowin, die Lebenssituation von Frauen nach der Wende, die Jugend im Dorf, die Umbruchprozesse innerhalb der Dorfgesellschaft, aber auch der neue Brodowiner Weg zwischen Biohöfen und sanftem Tourismus, werden in den vorliegenden Fachaufsätzen sehr anschaulich geschildert.

Die hier vorliegende Publikation kann durchaus als Musterbeispiel für andere Feldstudien ortsnahe Lernens und projektbezogenen Arbeitens gelten und wurde deshalb in unsere BestenListe aufgenommen.

Platz 8

Paul Sauer: Wolfsölden. Jugend in einem schwäbischen Bauerndorf. Silberburg-Verlag, Tübingen 2007. (ISBN 978-87407-738-5)

Das Buch beschreibt schwerpunktmäßig eine Dorfkindheit während der Jahre 1933 – 1945 aus dem Blickwinkel eines damals 2 – 14 Jährigen. Es schildert - neben vielen Familiengeschichten - den alltäglichen Überlebenskampf „kleiner Leute“ im damaligen Dorf, aber auch das unbeschwertere Spielen der Kinder und Jugendlichen im Dorf und in der Natur. Die vergleichsweise heile Welt wird aber keineswegs idyllisiert, sondern die Schrecken dieser Epoche werden – sofern sie aus Kindersicht wahrgenommen wurden – ohne Beschönigung (auch ohne Revision der kindlichen Militärfaszination und Kriegsbegeisterung) wahrheitsgetreu wiedergegeben. Im Mittelpunkt dieser Jugenderinnerungen stehen aber nicht die großen geschichtlichen Ereignisse, sondern die Alltagsbeschreibungen der Plackerei in der Kleinlandwirtschaft, der Überlebenskunst, täglich ein schmackhaftes Essen auf den Tisch zu zaubern, der beschwerlichen Wege über unbefestigte Feldwege, aber auch der wohligen Wärme eines Ziegenstalls, des Kinderhöhepunkts des jährlichen Schlachtfestes und der Krönung des Kindheitsabschlusses: die als Essen ohne Grenzen erlebte Konfirmationsfeier.

Eine wichtige Rolle aus der Sicht eines Jugendlichen nehmen auch die persönlichkeitsprägenden Vorbildspersonen (hier vor allem der Ortspfarrer), die zu Förderern der eigenen Ideen und Begabungen wurden, ein. In der engen Welt des Dorfes waren diese die Personen Leuchttürme für ein „Mehr“, für eine größere Welt hinter den sichtbaren Bergen.

Das Buch steht für eine Landkindheit, die so oder so ähnlich wohl in vielen Dörfern Süddeutschlands erlebt wurde und es schafft - dank der geschichtlichen Hintergrundkenntnisse und guten Erinnerungsgabe des Autors - den Spagat detaillierte Alltagsbeobachtungen und gesamtgesellschaftliche Abläufe miteinander zu verweben und somit das damalige Dorfleben in allen seinen Facetten und Widersprüchen sehr anschaulich wiederzugeben. Diese Leistung hebt es wohltuend von den vielen oft die heile Dorfwelt verklärenden oder in Familiendetails untergehenden Monographien ab und hat dazu geführt, dass dieses Buch einen Platz in unserer BestenListe verdient.

Platz 9

Ludger Kolhoff / Peter-Ulrich Wendt / Iris Bode (Hrsg.): **Regionale Jugendarbeit. Wege in die Zukunft.** VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006. (ISBN 978-3-531-14949-3)

Immer mehr Jugendliche bewegen sich in ihrem Lebensalltag nicht mehr an einem konkreten Ort, sondern haben die Region zu ihrer Aneignungs- und Lebenswelt auserkoren. Das Phänomen ist seit der Binnenmodernisierung der Lebensräume in Stadt und Land seit Mitte der 1980er Jahre bekannt. Die Jugendarbeit widmet sich aber erst jetzt diesem Trend und thematisiert in diesem Sammelband (der eine Dokumentation der Fachtagung „Jugend in der Region“ vom 6. - 8. April 2005 in Wolfsburg darstellt) das neu-entdeckte Phänomen der „Regionalen Jugendarbeit“ in ihrer angesagten Aktualität, ihrer regionalen und strukturellen Vielfalt und in ihrer zukünftigen Perspektive.

Als einen erster Einstieg zum Thema bietet es eine Fülle von Überlegungen und Anregungen zur Weiterdiskussion und konzeptionellen Weiterentwicklung, auch wenn der Begriff der „Regionalen Jugendarbeit“ noch recht unscharf gefasst ist und hauptsächlich noch als „Arbeitsbegriff“ zu verstehen ist. Was die Perspektive einer „Regionalen Jugendarbeit“ für ländliche Räume in der Perspektive regionale Schrumpfung und erhöhter regionaler Mobilität von Jugendlichen heißen kann, wird in weiteren Untersuchungen noch zu eruieren sein. Sein Status als „Pionierbuch“ zum Einstieg in das Thema „Regionale Jugendarbeit“ beschert ihm einen Platz in unserer BestenListe.

Platz 10

Patricia Felber Rufer: **Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden.** Herausgeben von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf 2006. (ISBN 30-905621-30-4)

Direktbezug: Bibliothek WSL, Züricher Straße 111, CH-8903 Birmensdorf.

Untersuchungen über „Landschaft“ sind der Dauerbrenner der Stadt- und Regionalplanung, bietet doch „Landschaft“ eine wunderbare Modelliermasse zur kulturästhetischen und kulturtheoretischen Ausgestaltung. Dieses offene Verhältnis von Landschaftsbetrachter und Landschaftswahrnehmung funktioniert in dieser Studie nicht mehr, denn mit der Bevölkerung als Landschaftsnutzer und –bewerter, ist quasi ein „dritter Faktor“ als „potenzieller Spielverderber“ mit im Spiel. Und diese Studie hat

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

dieses neue Spiel offensiv aufgenommen und die Bürger als „Experten für Landschaft“ in der Erinnerung und in der Beurteilung der Veränderung, in der Bewertung der Veränderungsgeschwindigkeit und in der Veränderungsmöglichkeit befragt. Herausgekommen ist eine Methode „humangeographischer Landschaftsforschung“, die Landschaft aus dem Blickwinkel „individual-kontemplativer Betrachtung“ herausholt und in den Kontext „gesellschaftlicher Landschaftswahrnehmung“ stellt. Ein wirklich beeindruckendes und überzeugendes Experiment, das uns veranlasst hat, dieses Studie in unsere BestenListe aufzunehmen.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. II/2007 (Herbst 2007)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe II/2007

Platz 1

Rudolf Grothues: **Lebensverhältnisse und Lebensstile im urbanisierten ländlichen Raum. Analyse anhand ausgewählter Ortsteile im münsterländischen Kreis Steinfurt.** Westfälische Geographische Studien, Band 55. Münster 2006. (ISBN 978-3-402-06291-3)

Bezugsadresse: Geographische Kommission für Westfalen, Robert-Koch-Straße 26, D-48149 Münster

Die große Leistung dieser Befragungsstudie besteht darin, dass sie sich auf der Höhe der Zeit befindet und nicht mehr von den immer noch umherschweifenden Landklischees ausgeht, sondern von der Realität eines in weiten Teilen gesellschaftlich und kulturell „urbanisierten“ ländlichen Raums, der nur noch im Plural städtisch gewordener Lebensstile zu denken ist und es daher weder (was noch nie der Fall war)

DEN ländlichen Raum gibt, noch DIE ländlichen Lebensverhältnisse und DEN ländlichen Lebensstil. Historische Sozialschichten und Lebensmilieus haben sich mit städtischen Mustern durchsetzt und zu neuen Lebensstiltypen modernisiert, in denen sich selbst die bunten Provinzoriginale und die dorfüblichen Exzentriker als auch die alternativkulturellen Ansätze der 1970er Jahre aufgelöst haben. Anhand von sechs Lebensstiltypisierungen (die „Häuslich Passiven“, die „Vereins- und kirchlichen Aktiven“, die „Bürgerlich Aktiven“, die „Postmateriellen“, den „Freizeitorientierten Aktiven“ und den „Kulturellen Traditionalisten“) wird die sozio-kulturelle Pluralisierung der Lebensstile an verschiedenen Parametern (Versorgungs- und Ortzufriedenheit, lokale Integration etc.) dargestellt und werden konkrete Handlungsempfehlungen aus dieser Analyse an die zukünftige Kommunalpolitik formuliert. Das notwendige Zwischenstück, nämlich die Frage was die „neue lebensstilistische Unübersichtlichkeit“ im ländlichen Raum nun praktisch und methodisch für die lokale Ortspolitik bedeutet (z.B. in Bezug auf neue Beteiligungsformen, auf mehr Mitsprachemöglichkeiten, einen höheren Moderationsbedarf usw.) bleibt leider unbehandelt.

Die Studie leistet wichtige Pionierarbeit an der Nahtstelle zwischen der wissenschaftlichen Wahrnehmung der neuen teil-urbanisierten Realität des ländlichen Lebensalltag und den daraus resultierenden Konsequenzen für ein vielschichtigeres Dorfmarketing. Der gewählte Untersuchungsansatz könnte für viele Dörfer vorbildhaft sein und die erstellten sehr umfangreichen Befragungsraster bieten viel Material zur Selbstanalyse der „gefühlten Dorf(lebens)qualität“ durch die Dorfbürger.

Für alle Dorfforscher und in der Dorfentwicklung aktiven Personen ist dieses Buch daher wärmstens zu empfehlen und steht daher zurecht auf Platz 1 unserer BestenListe.

Platz 2

Peter Wirth, Marc Bose (Hrsg.): **Schrumpfung an der Peripherie. Ein Modellvorhaben - und was Kommunen daraus lernen können.** Oekom-Verlag, München 2007. (ISBN 978-3-936581-010-6)

Die Schrumpfungsthematik ist für die Neuen Bundesländer inzwischen das durchgängige Paradigma, auf dem heute Zukunftsentwicklung überhaupt diskutiert wird. Bisher standen schrumpfende Städte- und Kleinstädte im Mittelpunkt der Analyse. Mit dieser Veröffentlichung rückt die Peripherie in den Fokus der Forschung. Am Beispiel der Problemregion „Zentrales Erzgebirge um Johanngeorgenstadt“ (südlich von Chemnitz) wird das schwer verdauliche Problem der Schrumpfung in einer regionalen Fallanalyse in seinen ganzen Wirkungsketten und Perspektivprognosen detailliert untersucht und beschrieben, was dazu beiträgt, der unausweichlichen Schrumpfangsansage ihren Schrecken zu nehmen und den konkreten Handlungsrahmen, mit ihr umzugehen, genauer zu definieren.

Damit leistet diese Studie Pionierarbeit, denn sie durchbricht die bloße

Beschreibungsebene und zeigt auch konkrete Lösungsansätze als mögliche „Regionale Anpassungsstrategien“ im Umgang mit der Schrumpfung auf. Diese vorbildliche Regionalanalyse bietet wertvolle Hilfestellungen und Anregungen für alle Akteure in von Schrumpfung betroffenen Gebieten und gehört daher zurecht in unsere BestenListe.

Platz 3

Andreas Willisch: **Im Schatten des Aufschwungs. Von Landarbeitern, Genossenschaften und ihren Mitgliedern. Ergebnisse einer Gemeindestudie.** Herausgegeben vom Thünen-Institut e.V., Berlin 2005. (ISBN 3-936382-36-0)

Direktbezug: Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik mbH. Reihe Berliner Debatte 2005, Postfach 58 02 54, D-10412 Berlin

Nach der Wende grassierte die soziologische Standardformel, dass mit dem Ende der DDR viele der Alltagsstrukturen „weggebrochen“ sind und viele mit in diesen gesellschaftlichen Absturz gerissen haben. Wo sind diese geblieben ? Sind die so „Weg-Gebrochenen“ wirklich „weg“ oder nur unsichtbar gemacht ?

Die hier vorliegende Gemeindestudie hat sich auf den Weg gemacht, die „Abgestürzten“, die ein Schattendasein im Glanze des Aufschwungs fristen und sich in ihrem gebrochenen Alltag kampf- und krampfhaft um Normalität und Kontinuität bemühen, aufzuspüren und als „abgesunkenen Kulturschatz“ einer untergegangenen Lebenswelt zu bergen. Am Beispiel der Gemeinde Tranlin wird eine solche Sozialreportage aus Deutschland „ganz unten“ und an der „räumlichen Peripherie“ eines Dorfes in Mecklenburg-Vorpommern geliefert, die sich noch die Zeit und die Worte leistet, den gesellschaftlichen Bruch in den Alltagsbiographien zu verstehen und auch zu betrauern und darin noch das einzig übrig gebliebene Privileg der „Abgehängten“ hochhält: Die Muße zum Nachdenken und Gedankenreden.

Die erste große „soziale Schrumpfung“ hat mit diesen Lebensumbrüchen der Nach-Wende begonnen und sie wird heute überdeckt von der „demographischen Schrumpfung“. Die bereits gewesene wird vergessen und verdrängt, die prognostizierte gefürchtet.

Wer über die Alltagsrealität der Dörfer im strukturausgetrockneten Land etwas erfahren und wirklich wissen will, warum dieser Zustand die Rückbesinnung auf das alte DDR-Land so stark macht, findet in diesem Buch eine Antwort. Ein wirklich starkes Buch, dessen Herstellung Kraft gekostet hat, das aber genau dieses Produktionskraft quasi in ihm gespeichert hat. Sehr lesenswert und ein großer Gewinn für unsere BestenListe.

Platz 4

Peter Dehne (Hrsg.): **Gedanken zur Entwicklung ländlicher Räume in Mecklenburg-Vorpommern. Ergebnisse der Arbeitsgruppe "Nachhaltige Regionalentwicklung in den Regionen" des Wissenschaftlichen Beirats des Umweltministeriums Mecklenburg-Vorpommern.** Schriftenreihe A, Band 23 der Hochschule Neubrandenburg. Neubrandenburg 2006. (ISBN 3-932227-73-5)

Es geht also doch, dass die Wissenschaft sich praxis- und zeitnah auf die wirklichen Strukturprobleme der ländlichen Räume einlässt und dabei weder an sprachlichem Profil noch an analytischem Niveau verliert. Die in diesem Buch vorgestellten Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Nachhaltige Entwicklung von Regionen“ des Wissenschaftlichen Beirates des Umweltministeriums Mecklenburg-Vorpommerns ist der lebendige Beweis dafür, was eine interdisziplinär zusammengestellte Arbeitsgruppe, die zielorientiert arbeitet und auch Lösungsstrategien sucht, zu leisten im Stande ist. Ihre Aufgabenstellung, einen politischen Handlungsrahmen für Nachhaltige Regionalentwicklung unter Schrumpfbedingungen in verständlicher Sprache zu definieren, löst diese Veröffentlichung vorbildhaft und kann daher nicht nur zur Nachahmung empfohlen werden, sondern verdient zurecht ihre Platzierung in unserer BestenListe.

Platz 5

Albrecht Steinecke: **Tourismus. Eine geographische Einführung. Das Geographische Seminar.** Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, Braunschweig 2006. (ISBN 978-3-14-160285-2)

Der Autor ist ein ausgewiesener Experte im Bereich „Tourismus“ aber auch – wie das Buch zeigt – ein hervorragender Didaktiker, dem es gelingt, das Thema für alle Interessierten und Studenten sehr anschaulich aufzubereiten. Das Buch steht damit in der positiven Tradition der niveaureichen Reihe von „Westermanns Geographischem Seminar“ und besticht durch seine Materialfülle, gut gewählte Schaubilder und sehr übersichtliche Gliederung. Inhaltlich besonders hervorzuheben ist das eigenständige Kapitel über den „Tourismus im ländlichen Raum“, das nicht nur der Tatsache gerecht wird, dass im Grunde der Anteil des Tourismus, der im ländlichen Regionen realisiert wird, den Hauptanteil im Tourismusgeschäft darstellt, sondern auch zeigt, dass der ländliche Raum heute viel mehr bieten muss als „Landschaft pur“, um sich im globalen Tourismusangebot neu und offensiv zu positionieren.

Das Buch ist als Basisliteratur für alle am Thema Tourismus Interessierten zu empfehlen und deshalb in unserer BestenListe platziert.

Platz 6

Joachim Grube: **Lebensraum Dorf. Methoden, Inhalte und Ergebnisse der Dorferneuerung.** Bauwerk Verlag GmbH, Berlin 2006. (ISBN 3-89932-146-4)

Das hier vorliegende umfangreiche Werk ist ein Produkt der „alten Ingenieurschule“, deren Lehr- und Praxisziel es war, ein „Gesamtwerk zur Dorferneuerung“ vorzulegen, das quasi alle Aspekte der Planung, der Architekturgeschichte, der dörflichen Arbeitsplätze, der sozialen und ökologischen Infrastruktur, des dörflichen Wohnens und des sozialen Umfeldes erfasst und einbezieht. Und es ist ihm tatsächlich auch gelungen ein solches „Universal-Handbuch“ zu verfassen, dessen Praxishintergrund konkrete Fallbeispiele aus der Dorferneuerung in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt sind. Die Stärke dieses Buches liegt in der Fülle des Materials, der Einzelskizzen, der Erhebungsmethoden und Praxisbeispiele. Seine Schwäche in der klassischen Selbstüberschätzung vieler Dorfentwickler, alle Aspekte der Dorfentwicklung (Struktur-, Kultur- und Sozial-Entwicklung) ohne interdisziplinäre Fachhilfe „mitabdecken“ zu können.

Für alle, die sich mit Dorfentwicklung beruflich und in der Praxis beschäftigen ist dieses Band zu empfehlen, weil er gegen den heute üblichen Trend der Spezialisierung sich der Mühe ausgesetzt hat, die vielen Teilaspekte der Dorferneuerung wieder zusammenzuführen und daher als ein gelungenes Produkt der „guten alten, ganzheitlichen Ingenieurskunst“ herausragt und dadurch für unsere BestenListe entdeckt wurde.

Platz 7

Kunstarchiv Beeskow (Hrsg.): **Ein weites Feld. Landwirtschaft in der Malerei der DDR. Ausstellungskatalog.**

Bezug: Kunstarchiv Beeskow, Landkreis Oder-Spree, Breitscheidstraße 7, D-15841 Beeskow

Der gewählte Titel erscheint geradezu programmatisch: Die Bauern- und Landwirtschaftsmalerei der DDR ist nicht nur von der Großflächenlandwirtschaft her „ein weites Feld“, sondern auch von den Bildmotiven und –darstellungen her so weit gespannt, dass die verkürzte Formel von der „sozialistischen Auftrags- und

volkseigenen Schollemalerei“ in der Realität nicht greift. In der frühen Phase der 1950er Jahre überwiegen die Einzeldarstellungen (was ja der damals vorherrschenden privatwirtschaftlichen Bauernform auch entsprach) der „Frau bei der Feldarbeit“, des „Bauern mit der Sense“, der „Jungbäuerin“, die realistisch die individuellen Mühsalen der Feldarbeit widerspiegeln. Mit dem seit den 1960er Jahren fortschreitenden vollgenossenschaftlichen Landleben erreicht in den 1970er Jahren auch das Thema Landwirtschaft seinen Darstellungszenit mit dem kollektiven Sujet der Pausenbilder der Brigaden, der Arbeitsbesprechungen vor Schichtbeginn, der studentischen Ernteeinsätze, der entschlossenen Feldbaubrigaden, des gigantischen Formationseinsatzes der Mähdrescher, der neuen selbstbewussten dörflichen Erntefeste. Die Ermöglicher der „Schnitzelrepublik DDR“ zeigen sich stolz vor der Staffelei: Die Genossenschaftsbauern gleichen einem neuen Typ des in sich ruhenden und gelassenen Bauern und die Bauern schauen selbstbewusst aus den Bildern, die Bäuerinnen strahlen stolzen Glanz aus, obwohl ihr Alltag sie nur in der Rolle als Melkerin, Schweinezüchterin oder Angehörige der Feldbaubrigade kennt. Diese malerischen Loblieder auf die Segnungen der industriellen Landwirtschaft bekamen in den 1980er Jahren ihren Knacks, als die bäuerliche Originalität in der neuen Landschaft der „wissenschaftlich-industriellen Landnutzung“ verloren zu gehen drohte und auch das Bewusstsein der Landschafts- und Umweltschäden wuchs. Die besten Zeiten der so siegesbewusst Portraitierten waren damit vorbei und ein Modernitätsbruch schien sich anzubahnen, der für die Malerei zur Konfliktfrage wurde: Wie viel Realität ist erlaubt und wie viel Idylle noch vertretbar? Mit dem Ende der DDR war auch diese Form der Malerei vorbei, denn heute müssten die Bilder marode Großställe, verfallende Industrieanlagen und leer gezogene LPG-Blocks beinhalten: Wer mag das malen? Wer mag das sehen? Wie malt man dieses Niedergangsszenario?

Der gut kommentierte Katalog mit einem Auszug der Beeskower Kunstsammlung ist sehr lesens- und anschauungswert, speichert er doch recht authentisch die verschiedenen Landepochen der DDR Geschichte in den Gesichtern der Gemalten, in dem Malstil der Maler und in den zeitgeschichtlichen Motiven der einzelnen Phasen. Sehr empfehlenswert und deshalb ein Titel unserer BestenListe.

Platz 8

Jens Schöne: **Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft.** Christoph Links Verlag, Berlin 2005. (ISBN 978-3-86153-360-3)

Das Buch untersucht die politisch initiierte Entstehung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der DDR im Zeitraum zwischen 1952 und 1960/61. Im Mittelpunkt stehen dabei die zwei entscheidenden Kollektivierungsabschnitte der Jahre 1952/53 und 1960/61, in deren Verlauf insgesamt etwa drei Viertel der einzelbäuerlichen Betriebe in Produktionsgenossenschaften übergeführt wurden, was in

Zahlen ausgedrückt heißt, dass von den 850.000 bäuerlichen Betrieben, die zu Beginn der Fünfzigerjahre existierten, am Ende des Jahres 1960 nur noch weniger als 20.000 übrig blieben. Die „LPGisierung der Dörfer“ veränderte das Dorf als Produktions- und Sozialverband fundamental: Die Macht des Bodenbesitzes wurde neutralisiert, die alten ländlichen Eliten ausgetauscht und mit den LPGs wichtige Vergesellschaftungskerne etabliert, die dazu beitrugen die neue politische Macht auch auf dem Lande durchzusetzen. Der eigentliche Kollektivierungsprozess selbst war dabei selbst viel widersprüchlicher verlaufen als bisher vermutet und gestaltete sich als ambivalenter Prozess von Lockerung und Zwang. Für den aktuellen Forschungsstand hat diese Erkenntnis zwei Folgen: Zum einen kann nicht mehr von einer „durchgängigen Kontinuitätslinie“ von der Bodenreform, über die Kollektivierung bis hin zum vollgenossenschaftlichen Dorf ausgegangen werden. Zum anderen war der Kollektivierungsprozess selbst sehr stark von geopolitischen Konstellationen (Rolle und Entscheidungshegemonie der Sowjetmacht), politischen Notwendigkeiten (Scheitern des Neubauernprogramms, Aufstand des 17. Juni 1953 auf dem Lande, Erzeugerkrisen, Fluchtwellen) und kurzfristigen politischen Kurswechseln und Korrekturen geprägt. Dass der Kollektivierungsprozess selbst mehrmals durch fehlende demokratische Legitimation, Ausschaltung agrarwirtschaftlicher Rationalitätskriterien, falsche Taktiken gegenüber den Mittelbauern, den primären Einsatz externer Mobilisierungsbrigaden) in der Krise steckte und kurz vor dem Abbruch stand, arbeitet diese Buch dezidiert heraus und zeigt sich selbst verwundert darüber, dass es - trotz dieser massiven System- und Strategiemängel – im „sozialistischen Frühling“ des Jahres 1960 innerhalb von nur drei Monaten gelang, die verbliebene restliche Hälfte der landwirtschaftlichen Privatbetriebe zu LPGs zusammenzuschließen und damit der politische Kraftakt der Kollektivierung mit der Regierungserklärung am 25. April 1960 wirklich seinen erfolgreichen Abschluss fand, wenn auch zu dem politischen Preis, dass zu diesem Zeitpunkt „das Land kollektiviert war, die Produzenten (noch) nicht“. Das Buch bereichert durch seine neuen Hintergrundinformationen und Forschungserkenntnisse die politisch immer noch als „Reizthema“ gehandelte Kollektivierungsdebatte der DDR und zeigt sie realitätsnah in ihrer vollen Widersprüchlichkeit. Diese Leistung bringt das Buch in unsere BestenListe, denn es versucht das Thema in seiner detaillierten Untersuchung tiefer als bisher zu ergründen und zeitnah zu dokumentieren.

Platz 9

Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (Hrsg.): **Hat der ländliche Raum Zukunft ?** Schriftenreihe der Verbraucherzentrale Bundesverband zur Verbraucherpolitik, Band 9. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2006. (ISBN 3-8305-1167-1)

Was hat denn der „Bundesverband der Verbraucherzentralen“ mit dem ländlichen Raum

zu tun ? Diese Frage lässt sich leicht mit einem Blick in das Inhaltsverzeichnis dieses Buches beantworten, denn in ihm steht die Studie des „Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung“ zur „Versorgung mit Waren des täglichen Bedarf im ländlichen Raum“ eindeutig im Mittelpunkt. Wichtigste Aussage dieser Untersuchung ist: Die Nahversorgung im ländlichen Raum wird angesichts der Schrumpfungstendenzen vor allem in den kleinen Dörfern zu einem massiven Strukturproblem werden. Während die Klein- und Mittelzentren im ländlichen Raum mit ihren Einkaufszentren der Lebensmittelketten „tendenziell überversorgt“ sind, ist der ländliche Raum in der Fläche „tendenziell unterversorgt“, so dass bereits heute die Sicherung der Mindestversorgung sehr stark von der eigenen Mobilität abhängt

Um diese Kernstudie herum wurden die Beiträge der Tagung „Hat der ländliche Raum Zukunft ?“ (die am 30. Juni 2005 in Berlin stattfand) abgedruckt, die sich mit den Themenfeldern demographischer Wandel, Verbraucherpolitik im ländlichen Raum und Selbst- und Regionalvermarktung beschäftigen.

Dieser neue Blickwinkel der Verbraucherpolitik auf den ländlichen Raum hat uns erwohnen, das Buch in unsere BestenListe aufzunehmen.

Platz 10

Bernhard Heindl / Sigmar Groeneveld: Gründe - Abgründe. Bäuerliche Landwirtschaft im Sog agrarindustrieller Sachzwänge. StudienVerlag Innsbruck 2006. (ISBN 978-7065-4002-5)

Die beiden Autoren sind seit Jahren als die großen Mahner gegen den „agrar-kulturellen Verfall“ einer menschheitsgeschichtlich so wichtigen Errungenschaft wie den bäuerlichen Landbau bekannt. Für ihren Feldzug gegen die „agrar-industrielle Plattmacherei“ der kleinteiligen Landwirtschaft holen beide Autoren weit aus und beginnen an den Wurzeln zu graben, als Landbau noch die „Urwurzel jeder Kultur“ war und als Synonym für „Kultur“ (als Pflege, Bewahrung und Nachhaltigkeit) schlechthin galt. Die Beschreibung für den von den Autoren attestierten politischen Vernichtungsfeldzug gegen die Agrikultur wird mit einer Vielzahl von Einzelbeispielen belegt, die in ihrer geballten Fülle aber verheerend wirken: Das Buch wird von Seite zu Seite immer schwerer verdaubar. Das was es angibt schützen zu wollen, eine lustvolle Ess- und Agrarkultur, geht hinter einem apokalyptischen Problemberg völlig verloren, würgt beim Lesen. Anstatt Kraft zu sammeln und zum Widerstand zu motivieren produziert es entladende Resignation und einen emotionalen Abstoßungseffekt, der ein Weiterlesen unmöglich macht. Anstelle der Bearbeitung weiterer Argumente bleibt nur noch die Flucht in eine moralisierende Verurteilung übrig. Wenn selbst die für ihre polit-moralisierende Schreibweise so bekannte Marianne Gronemeyer im Vorwort schreibt, dass „dieses Buch zu lesen kein Vergnügen ist“, mag dies als Gradmesser gelten, welche Hürden zu überwinden sind, seine Lektüre wirklich durchzustehen. Das Buch ist also eine echte Herausforderung, das „Leiden unter der agrar-industriellen

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

Bedrohung“ hautnah zu spüren und „nachzuleiden“ und daher rundherum unbequem. Wir stellen dieses Buch trotzdem in unsere BestenListe, auch wenn wir selbst eingestehen müssen, dass wir es ganz zu lesen selbst nicht durchgestanden haben, weil es uns aus oben genannten Gründen überfordert hat.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. I/2008 (Frühling 2008)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe I/2008

Platz 1

Max Böhm: Stärker als 10 Pferde. Die Motorisierung der Landwirtschaft bis 1950. Die Entwicklung in Bayern und im Raum Ingoldstadt. Dokumentation zur Zeitgeschichte, Band 5. Stadtarchiv, Wissenschaftliche Stadtbibliothek, Stadtmuseum. Ingolstadt 2002. (ISBN 3-932-113-36-5)

Direktbezug: Stadtmuseum Ingoldstadt, Dr. Max Böhm, Auf der Schanz 45, D-85049 Ingoldstadt.

Im Begriff der Landwirtschaft steckt eine bodenschwere Assoziation: Die Bewirtschaftung von schwerem Land, das körperlich-harte „Schaffen“, das Plagen mit Körperkraft. Erste kleine Emanzipationsschritte weg von dieser Plackerei war die „naturale Mechanisierung“ mittels Handkurbel, Wasserkraft und mit Hilfe der Zugkraft der Tiere. Den ersten wirklichen Fortschrittssprung brachte aber erst die Dampfkraft in Form von Pflug-Lokomobilen in der Großflächenlandwirtschaft und in Form der

Dampflokobile auf den Bauernhöfen. Sie waren per Transmission die Antriebswelle vor allen für Dreschmaschinen. Die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen „Dampftrösler“ erforderte Großstrukturen (z.B. Landgüter) oder die Mehrfachnutzung (in Form von Lohn- und Gemeinschaftsdresch). Sie waren also nicht der technische Durchbruch für die kleinstrukturierte Landwirtschaft. Erst die Motoren (vorrangig die Benzin- und Elektromotoren) leiteten die eigentliche technische Revolution in der Kleinlandwirtschaft ein. Öl und Strom wurden die neuen Energiequellen und begründeten neue Netz-Strukturen (das elektrische Versorgungsnetz und das Tankstellen-Netz) und schufen neue Berufe (Elektriker und Mechaniker) auf dem Land. Der Elektromotor wurde die erste externe Kraftquelle der Kleinlandwirtschaft und war in seinen Anfängen quasi der erste – wenn auch stationäre – „Traktor“ auf den Kleinbauernhöfen. Er war per Transmission die Antriebswelle von allen Arbeitsmaschinen, Pumpen und Haushaltsmaschinen, und erleichterte auch als „Dreschmotoren-Wagen“ aufgrund seiner Leichtigkeit und der (gegenüber den „Dreschlokomobil-Ungeheuern“) geringeren Größe das mobile Dreschen.

Die technische Revolution auf den Feldern leitete der Diesel-Traktor ein. Anfangs als die neue Kraft auf den großen Gütern und den Äckern der Großbauern. Seit den 1950er Jahren als Massenprodukt auf den meisten Höfen und als Inbegriff der „motorisierten Landwirtschaft“ schlechthin. Anfangs noch in Ergänzung zum Kuh- oder Pferdegespann, später als deren uneingeschränkter Nachfolger, als der neue „Schlepper“ in der Landwirtschaft.

Die 100jährige Technikgeschichte der Landwirtschaft (von 1850 bis 1950) zeichnet das Buch bildreich, sehr gut gegliedert und sprachlich fundiert auf dem Hintergrund der Entwicklung in Bayern und insbesondere des Ingolstädter Raumes nach. Aber nicht nur durch die in ganz Deutschland produzierten und dann in diesem Raum zum Einsatz kommenden Maschinen ist die geographisch-eingegrenzte Entwicklungsgeschichte verallgemeinerbar zu einer gelungenen Monographie landwirtschaftlicher Technikgeschichte, die auch heute so wichtige Fragen, wie die Frage nach der sich verschlechternden Öko-Bilanz - resultierend aus der zunehmenden externen Energienutzung - nicht ausspart.

Das Buch ist für alle, die sich für die „Technikgeschichte auf dem Lande“ interessieren, sehr empfehlenswert, da es hervorragend versteht, die Bedeutung dieser Epoche sehr detailreich herauszuarbeiten. Die Dichte des verwendeten Bildmaterials macht es zu einem einmaligen Zeitzeugnis dieser „agrarischen Motorisierung“. Daher gehört dieses Buch für uns zurecht auf dem ersten Platz unserer BestenListe.

Platz 2

Gunter Mahlerwein: **Aufbruch im Dorf. Strukturwandel im ländlichen Raum Baden-Württembergs nach 1950.** Verlag J.B. Metzler, Stuttgart / Weimar 2007. (ISBN 978-3-476-02234-9)

In der Rückschau auf den Wandel des Landlebens im 20. Jahrhundert wird immer deutlicher: Der eigentliche historischen Zeitenbruch liegt im Übergang vom alten Agrar-Dorf hin zur modernisierten Landgemeinde und lässt sich – von einigen lokalen Ungleichzeitigkeiten abgesehen - auf die Wendezeit der 1950er Jahre datieren. Hier fand nicht nur der Sprung des Dorfes in die Moderne statt, sondern auch die sozial-historische Eingliederung des Dorfes in die bürgerlich-pluralistische Gesellschaft, also das Ende des agrar-kulturellen Ständedorfes, mit seinen festen Normen, seinen direkten Abhängigkeiten und seinem örtlichen Eingesperrtsein. Je nach Blickwinkel der einzelnen Dorfgruppen wird diese Epoche als Umbruch, Aufbruch oder als Niedergang interpretiert. Der stolze Bauer musste das zu hoch gewordene Roß im landwirtschaftlichen Niedergang verlassen und gesellschaftlich absteigen. Der einstige Bittsteller-Flüchtling hatte eine gute Anstellung in der nahe gelegenen Fabrik gefunden und war zum Neubau-Besitzer im Dorf aufgestiegen. Das bisher agrarisch-ausgerichtete Dorfhandwerk der Schmiede, Wagner und Küfer wurde durch das neue Berufsbild des „motorisierten Dorfes“ der Schlosser, Automechaniker und Landmaschinenmechaniker ersetzt. Die Freisetzung der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft wurde durch die breite Industrieansiedlung auf dem Lande problemlos kompensiert. Und viele Dörfer bekamen den ersten Nachkriegs-Siedlungsring eines nie mehr endenden Neubauviertels.

Unterschützt mit vielen Fotos (von Dorflehrern, Profi-Fotographen und aus öffentlichen, institutionellen und privaten Bildarchiven) der 1950er und 1960er Jahre zeichnet das Buch den einschneidenden Wandel in dieser Zeit nach. Die Zeitbilder dokumentieren die schwere Handarbeit der Landwirtschaft, aber auch eine gewisse Ruhe bei den Arbeitsabläufen. Sie zeigen immer Gruppen von Menschen bei der Arbeit oder im Dorf versammelt, keine Einzelarbeiter. Und sie überdecken mit ihrer fototechnisch bedingten Farbigkeit auch das viele Grau der 50er Jahre Dörfer.

Das Buch durchläuft auf mehreren Ebenen den stattfindenden Strukturwandel vom Dorfhandwerk zum Dienstleister, vom Bauerndorf zur Dorfgemeinde, vom Nachbarn zum Mitbürger. Ein wesentlicher Teil der Darstellung widmet sich dem inneren sozialen Wandel in den Dörfern: Dem sich allmählich einstellenden Sozialfrieden zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, zwischen den unterschiedlichen Konfessionen, zwischen den alten Milieuvereinen vor Ort. Es benennt aber auch die Brüche zum alten Dorfleben, die Lockerung der Familienbande, die Rebellion der Jugend in den 1970er Jahren, die neuen Bedürfnisse der Frauen auf dem Land. Und es markiert den großen Bruch in der Kommunalpolitik, der mit der Gebietsreform der 1970er und der damit verbundenen administrativen Auflösung des Dorfes begann und bis heute in der Kommunalpolitik (als entpersönlichte Parteien- und Listenwahl, als steigendes Anspruchsdenken, als zunehmendes Desinteresse an Kommunalpolitik) seine Spuren hinterlassen hat.

Trotz vieler in diesem Buch dargestellten Indizien für eine „Verlustgeschichte“ des Dorfes bleibt der Autor fest auf dem Kurs seines Buchtitels: „Aufbruch im Dorf“ und belegt dies mit der gegen zurechnenden „Gewinnbilanz“ der heutigen Dörfer, ihrer neuen Vielfalt in den Berufen und Lebensstilen der Bewohner, ihrer gewonnenen neuen Offenheit gegenüber der Region und Fremden, ihrer gelungenen wirtschaftlichen Diversifikation außerhalb von Landwirtschaft und Landhandwerk.

Der sehr anschaulich geschriebene Text, unterstützt mit den vielen professionell fotografierten Fotos, macht das Buch zu einer erstklassigen Sprach- und Bilder-Dokumentation des „Strukturwandels auf dem Lande von 1950 bis heute“. Etwas irritierend sind leider die immer wieder Kapitel weise vorgenommen – aber vielleicht auch durch die vergleichende Gegenüberstellung notwendigen – Vor- und Rückblenden, die mit der geballten Macht der Bilder, für eine gewisse Unruhe beim Lesen sorgen. Dieser Einwand tut dem sehr positiven Gesamteindruck des Buches aber keinen Abbruch: Es ist ein rundum gelungenes Werk und daher zurecht in unserer BestenListe auf Platz 2.

Platz 3

Klaus Gasseleder: **Zwischen Kuhschnappel und der Thebaischen Wüste. Neue Blicke auf die Literatur in Franken.** Vetter Verlag, Geldersheim 2007. (ISBN 978-3-9807244-7-0)

Direktbezug: Klaus Gasseleder, Sperlingstraße 1, D-91056 Erlangen

Der wichtige Sammelband von Klaus Gasseleder, der einige seiner Rundfunkbeiträge, Artikel für Zeitschriften, diverse Vorträge und extra für diese Veröffentlichung geschriebene Arbeiten zusammenfasst, ist mehr als ein kritischer Blick auf die Literatur in Franken. Es sind vielfältige Blicke auf Franken, auf das Literatenleben in Franken, auf die Dörfer, die Kleinstädte und die Lebenswelten in fränkischen Landen. Der Autor verweigert sich jeglicher Lobhudelei auf Franken, auf den, oder die Franken. Franken wird als ein künstlich erzeugtes Konstrukt entlarvt, und als solches dekonstruiert. Gasseleder ist allerdings auch bei Leibe kein Frankenverächter, sondern es tritt bei ihm die paradoxe Situation des wissenden Frankenkenner auf, der sich nicht in einer Heimat voller (falscher) Freunde ersticken lässt, sondern immer wieder distanziert gegen das „fränkische Sujet“ anschreibt, es bearbeitet, in seinen Widersprüchen offen legt und damit mehr für Franken, für die Literatur in Franken erreicht, als jeder das Fränkische Hochleben-Lassende.

Was ist Franken, was macht Franken zu Franken, was macht den Franken zum Franken? Fragen, die Gasseleder tief einschneidend angeht. Er löckt gern den Stachel gegen eingeschliffene Frankenbilder, festgefahrene Selbstbilder und immer wieder wiederholte Allgemeinplätze des Fränkischen (an sich). Es gibt zwar die vielfachen fränkischen Dialekte, aber was und wo ist Franken? Ist es etwa nur die durch die bayerische Obrigkeit definierte Verdrittung in Ober-, Mittel- und Unterfranken? Da bleiben die Franken außerhalb Bayerns außen vor! Was ist das Gemeinsame von Wein- und Bierfranken? Nicht einmal die Bratwurst? Aus der Vielfalt der fränkischen Landschaften, der naturbürtigen Ausstattungen und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsweisen, ergibt sich nicht die fränkische Identität. Gibt es tatsächlich eine „fränkische Literatur“ oder ist es eher eine „Literatur in Franken“? Gasseleder

wendet sich gegen eine oberflächliche fränkische Identität, gegen eine spezifische fränkische Literaturgattung. Und wirklich leicht hatten es die Literaten in Franken nicht, wie Gasseleder am Beispiel des 1853 in Bad Kissingen geborenen Oskar Panizza offen legt, der mit dem bayerischen Staat und dem Kaiserreich scharf ins literarische Gericht ging, den altgläubigen Katholizismus immer wieder engagiert angriff, was ihm wiederholt die staatliche Verfolgung und die Einweisung in die Psychiatrie einbrachte.

Dass das Lebenssystem der fränkischen Kleinstadt nicht ausstirbt, untersucht Gasseleder in seinen fränkischen Kleinstadtnotizen. Er bescheinigt den Kleinstädten eine erstaunliche Flexibilität „Neues aufzunehmen und dem Alten einzuverleiben“. „Längst stimmen die so liebgewordenen Zuordnungen von Stadt und Land, Metropole und Peripherie nicht mehr, sondern es ist ein vielfaches Nebeneinander verschiedener Lebensstile entstanden, wobei das äußere Erscheinungsbild der kleinen Stadt, ihre Größe, ihr Alter, ihre soziale Struktur, ja auch ihre regionale Zugehörigkeit eine immer geringere Rolle spielt.“ Eine zentrale Position in diesem Aufsatz nimmt das Vor-Bild aller Kleinstädte, Rothenburg ob der Tauber, ein, deren Entdeckung Gasseleder zitatenreich dokumentiert. Die heutige Kleinstadt positioniert er zwischen „Provinz“ und „globalem Dorf“. Sollte nicht auch von der „globalen Kleinstadt“ gesprochen werden? - fragt Gasseleder. Einen zweiten wichtigen Aspekt der literarischen Betrachtung der fränkischen Kleinstädten wirft Gasseleder noch auf: „Nahezu alle Kleinstadt-Geschichten Frankens spielen, wenn nicht im 19. Jahrhundert, dann zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg und den ersten Jahren danach.“ Eine Vernachlässigung, die angesichts des vollzogenen Wandels der Kleinstädte nach 1945 kaum verständlich ist.

Diesen Band nimmt man immer wieder gerne in die Hand, denn dank seines Sammelbandcharakters lässt sich in ihm gut blättern und selektiv lesen, und immer wieder neu zur Lektüre ansetzen. Er gehört nicht nur für Franken zum Besten, was aktuell erschienen ist, sondern auch für uns absolut in unsere BestenListe.

Platz 4

Verein Regionalmanagement Österreich (Hrsg.): **Regionen sind auch nur Menschen. 25 Erfahrungen auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung.** Verein Regionalmanagement Österreich, Öhling 2008. (ISBN 978-3-200-01096-3)

Direktbezug: Verein Regionalmanagement Österreich, Haus Mostviertel, Mostviertelplatz 1, A-3362 Öhling

Den Akteuren der Österreichischen Regionalentwicklung ist gelungen, was z.B. für die deutschen Pioniere der Regionalentwicklung bisher nicht möglich war: nach über 25

Jahren 25 Personen, die aktiv an der Gründung der eigenständigen Regionalentwicklung beteiligt waren und teilweise heute noch in der Regionalberatung aktiv sind, zu interviewen und damit eine „Ahnengalerie“ dieser „Raumpioniere“ (Robert Jungk) zu erstellen. Bei dieser Spurensuche wurde deutlich, dass in der Geschichte der Regionalentwicklung oft dezentrale Orte von zentraler Bedeutung sind und häufig Orte in abgelegenen Seitentälern mit ihren visionär-denkenden Bauern die Meilensteine der Regionalentwicklung gesetzt haben. Die Peripherie entpuppte sich als Vordenker-Provinz, die benachteiligten Gebiete nutzten gerade diese vermeintliche Sackgasse zur Entwicklung neuer Wege. Das in den 1980er Jahren geschmiedete strategische Bündnis von „ganz oben“ (Bundeskanzleramt) und „ganz unten“ (regionale Projektebene) war die Geburtsstunde der Regionalentwicklung in Österreich und hat in seinem Lernprozess viele neue, stolze und (prozess-)gebildete Persönlichkeiten hervorgebracht. Dieser besondere Geist der Regionalentwicklungs-Akteure spiegelt sich in allen 25 Biographie-Reportagen wieder und schlägt sich selbst in den Überschriften der einzelnen Kapitel nieder. In ihnen ist z.B. von der „Energie der Peripherie“, „vom Zwischenraum als Chance“, von der „Regionalentwicklung als sozialer Bewegung“ die Rede – alles Begriffe, die den besonderen „mentalen Schub“ illustrieren, der von dieser faszinierenden Idee ausging.

Diese personenbezogene Geschichtsdarstellung zeigt sehr anschaulich, wie breit das Thema Regionalentwicklung ist und wie viele Wege – und häufig auch nur kleine Pfade – sie eingeschlagen hat. Während die Theoriebildung der Regionalentwicklung häufig noch krampfhaft zwischen Bottom-up („Regionalentwicklung von unten“) und Top-down („Regionalentwicklung von oben“) -Ansätzen zu unterscheiden versucht, zeigen die „Regionalentwicklungs-Geschichten“ der Akteure einen bunten Flickenteppich unterschiedlichster Ansätze, eine Vermischung von eigenständiger Regionalentwicklung und staatlicher Regionalpolitik, eine pragmatische Abmischung persönlicher Strategien und standortbezogener Lösungsansätze. Diese regionale Vielfalt und Tiefe, die breite Schar aufgeweckter Akteure in allen Regionen, dieses gelungene „Menschenförderprogramm“, wäre ohne die breite Umsetzung der Idee der Regionalentwicklung in den letzten 25 Jahren nicht entstanden.

Mit diesem Buch wird es wieder lebendig und genauso lebendig dokumentiert, auch wenn einige wichtige Akteure (wie z.B. die Fraktion der „kulturellen Regionalentwickler“) der österreichischen Regionalentwicklungsszene in ihm leider fehlen und damit leider auch die stattgefundenen Kontroversen, Brüche und Abspaltungen dieser Jahre nicht realitätsgetreu mitgeschildert werden. Trotzdem ist dies eine sehr empfehlenswerte Geschichtsdokumentation und bei uns zurecht auf Platz 4 unser BestenListe.

Platz 5

Martin Heintel: **Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung.** Abhandlungen zur

Geographie und Regionalforschung, Band 8. Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Wien 2005. (ISBN 3-900830-56-8)

Nicht nur für Österreich gilt: Regionalentwicklung ist gegenwärtig eine weitgehend konsensfähige Maßnahme zur Bearbeitung regionaler Arbeitsfelder in Wirtschaft, Politik und in verschiedenen kulturspezifischen Themenfeldern. Die Regionalentwicklung hat sich wegentwickelt von ihren alten Zielen eines punktuellen Krisenmanagements und einer staatlichen Interventionspolitik, hin zu einem sektorenübergreifenden Management regionaler Partizipation und Kooperation. Dieser Prozess hat einerseits zu einer breiten Konsensorientierung, politischen Entideologisierung und teilweisen Enthierarchisierung geführt, andererseits zu einer neuen Praxisausrichtung der räumlichen Planung, weg von der Erstellung von Planungsrastern und Zielvorgaben, hin in den operationalisierbaren Bereich der Leitbildentwicklung, konkreter Handlungsempfehlungen und fortlaufender Evaluierung, beigetragen. Oder anders ausgedrückt: Die Regionalentwicklung wurde in den letzten Jahren noch regionaler, praxisorientierter und kooperationsausgerichteter. Der aktuelle Trend geht in Richtung eines „Regional-governance“, in Richtung der Entwicklung neuer Steuerungsformen auf der regionalen Ebene. Einher mit diesem Prozess ging eine zunehmende Institutionalisierung und Verberuflichung der regionalen Akteure, d.h. die Etablierung eines neuen Berufsbildes, nämlich das des „professionalisierten Regionalmanagers“.

Das Buch von Martin Heintel zeichnet diesen Weg von der Neudefinition der Region im „Regional-governance“ zur Herausbildung des Berufsfeldes des „Regionalmanagements“ historisch und begrifflich nach, untersucht detailliert, welche Lernorientierungen an dieses neue Berufsfeld gestellt werden und untersucht an Fallbeispielen aus der regionalen Praxis, welche Qualifikationen von dieser Anwendungsseite aus verlangt werden. Über diesen Ansatz einer „Mehrebenenanalyse“ wird versucht, das Berufsprofil und damit auch das Qualifikations-Curriculum des Regionalmanager-Berufs zu umreißen und zu einem Qualifizierungsmodell für ein „Regionales Entwicklungsmanagement“ auszuformulieren.

Die besondere Leistung dieses Buches besteht nicht nur darin, diese Schritte in einer breiten Diskussion aller regional-relevanten Faktoren (z.B.: „Was ist eine Region?“ – „Was ist ein Regionalmanagement?“ – „Was sind die Grundlagen einer lernorientierten Regionalentwicklung?“) kenntnisreich und gekonnt nachzuvollziehen, sondern auch die aktuellen Realitäten des Regionaldiskurses (z.B. die Entstehung neuer Konkurrenzen zwischen den ländlichen Regionen, die Verschärfung des Regionenwettbewerbes untereinander trotz breiter Kooperation, die anhaltenden staatlichen Versuche, sich aus der regionalen Verantwortung zurückzuziehen) nicht aus dem Auge zu verlieren.

Ein wirklich kompetentes und lesenswertes Buch zur fachlichen Definition des neuen Berufsfeldes „Regionalmanagement“, das in den Bücherschrank jeden Regionalentwicklers gehört und daher in unserer BestenListe zurecht den Platz 5 belegt.

Platz 6

Josef Mugler / Matthias Fink / Stephan Loidl: **Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelbetriebe.** Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien 2006. (ISBN 978-3-214-14496-8)

Die kleinen und mittleren Betriebe sind (nicht nur in Österreich, woher diese Studie stammt) der wichtigste Träger der Wirtschaft im ländlichen Raum. Trotzdem liegen sie im Forschungsschatten wissenschaftlichen Interesses, d.h. mit der Frage, wie man die Ansiedlung und den Erhalt von Klein- und Mittelbetrieben im ländlichen Raum unterstützen kann, werden die lokalen Entscheider vor Ort meist alleine gelassen. Welche Faktoren bestimmen nun tatsächlich, ob die lokale Wirtschaft auf Gemeindeebene floriert oder schrumpft? Wie ist zu erklären, dass sich Gemeinden trotz objektiv gleicher Voraussetzungen in der realen Wirtschaftslage ganz unterschiedlich entwickeln? Die Studie kommt zum Ergebnis, dass ein komplexes Ursachengefüge dafür ausschlaggebend ist und keine lineare Kausalitätsketten dafür ausmachbar sind. Auch sind es nicht immer nur lokale Konstellationen, die die Entwicklung vor Ort bestimmen, sondern oft Wirkungsketten in den ländlichen Kleinräumen, oder gar überregionale Entscheidungsfaktoren.

In qualitativen Interviews wurden Bürgermeister und Gemeindevertreter aus ganz Österreich befragt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse wurden zu 18 „Gemeindeportraits“ zusammengefasst, die wiederum - nach jeweils zwei, durch ein gemeinsames dominantes Merkmal, wie z.B. durch das Vorhandensein eines Leitbetriebes oder eines Hauptproduktes oder durch die Lage in der Nähe eines Ballungsraumes, definiert - zu Vergleichspaaren gegenübergestellt wurden. Aus diesen „Gemeindeportraits“ heraus wurden 18 unterscheidbare „Gemeinde-Typen“ identifiziert: Die dynamische Gemeinde, die traumatisierte Gemeinde, die gemeinschaftsorientierte Gemeinde, die vernetzte Weinbaugemeinde, die bemühte Nachzüglergemeinde, die Zwei-Klassen-Gemeinde, die zerstrittene Eigenbrötlergemeinde, die auferstandene Chancennutzergemeinde, die ideenreiche Ermöglichergemeinde, die unbeholfene Ressourcengemeinde, die kunstbeflissene Unternehmergeinde, die selbstbezogene Traditionsgemeinde, die managergetriebene Pioniergemeinde, die schuldenbelastete Optimistengemeinde, die ziellose Anhängselgemeinde, die verschlafene Zukunftsplanergemeinde, die dörfliche Aktivistengemeinde, die fern-östliche Ex-Bergbaugemeinde. Auffällig ist, dass bei dieser Gemeinde-Typisierung keine wirkliche Krisengemeinde, z.B. der Typ: „Schrumpfende Niedergangsgemeinde“ identifiziert wurde (die es sicherlich auch in Österreich gibt), sondern in allen Typen noch das minimal Positive hervorgehoben wurde. Abgerundet wird die Studie mit 21 Thesen, die – trotz aller erhobener Heterogenität – versuchen, verallgemeinerbare Empfehlungen für die Erhaltung und

Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum zu geben.

Das große Verdienst dieser Studie liegt darin, das bisher fach-wissenschaftlich vernachlässigte Thema der Arbeitsplatz-Erhaltung und -Schaffung im ländlichen Raum einmal auf der Interaktionsschiene kommunale Rahmenbedingungen und ökonomische (Un)Wirksamkeit detailliert untersucht zu haben, um die darin verborgenen Wirkungszusammenhänge sichtbar zu machen. Für diese Pionierarbeit gehört das Buch klar in unsere BestenListe.

Platz 7

Landwirtschaftskammer Tirol / Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b. H. (Hrsg.): **Die Kunst der Landwirtschaft. Landwirtschaft und Kunst von 1875 bis heute.** Innsbruck 2007. (ISBN 978-3-9502411-0-5)

Direktbezug: Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Museumsstraße 15, A-6020 Innsbruck

Der Titel der Ausstellung, der auch gleichzeitig der Titel des vorliegenden Ausstellungskataloges ist, erschließt sich nicht auf den ersten Blick: Es geht in ihm nicht vorrangig um die „Darstellung der Landwirtschaft in der Kunst“, also nicht um eine weitere Genre-Analyse der Landwirtschaft im Wandel der Zeit. Dafür erscheint die präsentierte Ausstellung von ihrer Struktur her viel zu unsystematisch und im chronologischen Ablauf zu unübersichtlich. Es geht vielmehr um das allgemeine Verhältnis von Kunst und Landwirtschaft, also um eine offene Darstellungen des Umgangs der Kunst mit dem Thema Landwirtschaft, gebrochen durch die sozio-kulturellen Brechungen des gesellschaftlichen Wandels von 1875 bis 2007. Und es geht in ihm nicht nur um Tiroler Landwirtschaftskunst, sondern das Spektrum der vertretenen Künstler und Objekte reicht weit über den Tiroler Raum hinaus. Neben den Tiroler Malern, wie beispielsweise Mathias Schmidt, Franz von Defregger oder Albin Egger-Lienz, werden auch viele Leihgaben aus Österreich und auch aus dem Ausland gezeigt.

Im thematischen Mittelpunkt der einzelnen Bildmotive steht vorrangig die Landwirtschaftsdarstellung im Alpenraum mit ihren spezifischen Bewirtschaftungsformen und Menschentypen, aber darüber hinaus immer wieder auch eine bildliche Auslösung aus dem klischeehaften Bild düsterer, deckenschwerer Bauernstuben, kinderreicher Familienportraits, oder mit kräftigen Händen säender Landmänner. Das Anliegen der Ausstellung ist es, gerade dieses starre, in vielen Köpfen eingebrennte, Bild von Landwirtschaft zu durchbrechen und aus dem hermetischen Genre einer irgendwie gearteten „Bauernkunst“ bewusst auszubrechen. Der erste Durchbruch geschieht dadurch, dass hier nicht nur bildende Kunst präsentiert wird, sondern Landwirtschaftsbilder in jeglicher Form: gemalte und gezeichnete Bilder, fotografierte und video-installierte Bilder, geformte Collagen-Bilder und Rauminstallation. Diese Heterogenität ist Prinzip und soll mit dem konfrontativen

Aufeinandertreffen vom „Bildern aus der Vorstellung“ und „Bildern aus der Wirklichkeit“, bewusst eine neue Sicht auf der Verhältnis der Gesellschaft zur Landwirtschaft provozieren.

Nach einem etwas verwirrenden Einstieg, mit sehr unterschiedlichen, meist assoziativ-gehaltenen Textbeiträgen zum oder auch etwas vorbei am eigentlichen Thema (wobei nur der Text von Günther Dankl: Prinzip „Heimat“. Zum Wandel der Darstellung des bäuerlichen Lebens in den Bildern von Franz von Defregger bis Alfons Walde eine gewisse Systematik erkennen lässt), erschließt sich ein sehr gut aufgebauter Hauptteil mit der Darstellung der Bilder, einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Motive und Objekte und einer detaillierten Biographie der Künstler. Der angestrebte Perspektivenwechsel in der Sichtweise wird dadurch erreicht, dass die Zeitschiene, also der Entstehungszeitpunkt der Bilder ausgeschaltet wird, und somit „ent-zeitlichte Motive“ (unter den Themenüberschriften: Menschenbilder, Bauernstube, Arbeit / Produktion, Mahlzeit, das Eigene / das Fremde) provokativ gegeneinander gestellt werden. Diese inszenierte Verwirrung soll neue Denkbilder produzieren und alte Klischees aufsprengen.

Das Buch dokumentiert einen neuen Umgang im Verhältnis von Landwirtschaft und Kunst, der mit dieser Ausstellung pionierhaft versucht wurde. Mit ihr wurden die Landwirtschaftsbilder aus dem musealen Rahmen reiner Zeitbilder und darin festgesetzter, archetypischer Kopfbilder, herausgeholt und mit neuen Realitätsbildern konfrontiert. Der daraus hervorgegangene Ausstellungskatalog ist dabei nicht nur thematisch innovativ, sondern auch editorisch rundherum gelungen und gehört damit unbedingt in unsere BestenListe.

Platz 8

Wolfgang Wertenbroch: **Lernwerkstatt: Landwirtschaft früher und heute.** Infotexte, Aufgaben, Interviews, Sinnerfassendes Lesen / Mit Lösungen. Kohl-Verlag, Kerpen 2007. (ISBN 3-86632-789-7)

Das Wissen um die Landwirtschaft hat bei den Jugendlichen aktuell einen Tiefsstand erreicht. Selbst auf dem Lande sind die Kenntnisse über die moderne Landwirtschaft unter den Landjugendlichen lückenhaft. Woher soll also die Information über die Landwirtschaft, die nicht mehr aus dem alltäglichen Erleben kommt, kommen ? Eine mögliche Antwort wäre: Aus einer didaktisch gut aufbereiteten Einführung in das „Lernfeld Landwirtschaft“, z.B. im Rahmen eines abwechslungsreich gestalteten Erkundeunterrichtes. Wie das geht zeigt die „Lernwerkstatt“ des Didaktikprofis Wolfgang Wertenbroch, der mit 58 Kopierfolien, vielen Arbeitsanimationen, einem Begriff-Anhang und angehefteten Lösungen (auch die Lehrer sind keine Landwirtschaftskenner mehr !) eine Unterrichtseinheit zur „Landwirtschaft früher und heute“ vorgelegt hat. Das Detailwissen zum Lernfeld Landwirtschaft heute hat er dafür nicht aus anderen Büchern, sondern aus Gesprächen mit Landwirten gewonnen. Diese

„Direktvermarktung“ von Wissen über Landwirtschaft kommt der Lerneinheit sehr zu gute, denn sie wird dadurch sehr konkret und schafft den Brückenschlag zu eventuell vorgesehenen eigenen Hoferkundungen der Schüler, die zum Theorie-Praxis-Abgleich nach der oder parallel zur Durchführung dieser Grundeinheit als zusätzlicher Lerneffekt der Markierung möglicher Abweichungen der Realität zum Erlernten sehr empfohlen wird.

Besonders gelungen ist bei dieser Lernwerkstatt die sozial-historische Einbettung von Landwirtschaft und die damit erzielte realitätsnahe Wiedergabe ländlicher Lebensrealität. Unter den Stichworten: Landarbeit ist Handarbeit, Hollandgänger und Schwabenkinder, wird die volle Breite landwirtschaftlichen Alltagslebens im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert dargestellt und kein Raum für Landidyllen gelassen. Ein notwendiger Schwerpunkt bildet das Thema der Landwirtschaft im 21. Jahrhundert, das die moderne Landwirtschaft zwischen Modernisierungsdruck, Massentierhaltung, Direktvermarktung, Landtourismus, Energieerzeugung und Mehrfacheinkommen beleuchtet.

Die ganze Lerneinheit sollte in der Unterrichtspraxis auch als Ganzes umgesetzt werden. Die Herausnahme einzelner Kapitel ist – obwohl der Autor dies empfiehlt – schwierig, bauen die einzelnen Lernschritte doch teilweise direkt aufeinander auf. Wird die ganze Einheit umgesetzt, so werden aus Schülern „kleine Landwirtschaftkenner“, die über viel Detailwissen zu den Abläufen auf einem Bauernhof heute verfügen. Das didaktische Prinzip des exemplarischen Lernens, das den Aufbau dieser Lernwerkstatt kennzeichnet, ist schülergerechter und für die geplante Zielgruppe der 5.-7.Klässler sinnvoller, als die vielfach von anderen Lerneinheiten gewählte Gliederung, die sich meist zu sehr mit Landwirtschaftspolitik im allgemeinen und weniger mit der Landwirtschaft im konkreten beschäftigen und daher meist wie „Lehreinheiten“ daherkommen. Dieser gelungene Ansatz hat dazu geführt, diese Lernwerkstatt in unsere BestenListe aufzunehmen und sie damit für ihre didaktische Ausgereiftheit zu loben.

Platz 9

Matthias Gather / Andreas Kagermeier / Martin Lanzendorf:
Geographische Mobilitäts- und Verkehrsforschung. Studienbücher der Geographie. Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin / Stuttgart 2008. (ISBN 978-3-443-07143-1)

Neben einem fundierten Überblick über die vielfältigen Aspekte der Mobilitätsforschung, wie z.B. die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Mobilitätssteigerung, die Umweltwirkungen von Mobilität und Verkehr und die Wechselwirkungen von Raum- und Verkehrsplanung, widmet sich dieses Lehrbuch auch in einem speziellen Kapitel dem Thema eines „Verkehrskonzeptes für den ländlichen Raum“. Begründet wird diese gesonderte Behandlung mit den besonderen

Rahmenbedingungen im ländlichen Raum, der geringen Siedlungsdichte, der geringeren Bevölkerungszahl und der größeren Weite zwischen den Siedlungseinheiten, wobei gleichzeitig eingeräumt wird, dass diese drei Komponenten regional sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und der ländliche Raum dadurch ein sehr viel heterogenes Bild als die Agglomerationsräume abgibt. Das Hauptproblem des ÖPNV auf dem Lande ist, dass er in der Hauptsache aus dem Schülerpendlerverkehr besteht und damit angesichts rückläufiger Schülerzahlen vor neuen Herausforderungen steht, die wichtige Daseinsvorsorge für „Nicht-Auto-Mobile Bürger“ aufrechtzuerhalten. Ein zweites Hauptmerkmal des Verkehrs im ländlichen Raum ist, dass sich die Mehrheit der Bürger inzwischen auf ein individualisiertes Mobilitätsverhalten per PKW ohne Inanspruchnahme des Gemeinschaftsverkehrs eingerichtet hat. Dies hat aufgrund der geringen Nachfragedichte zu einer Reduzierung des öffentlichen Verkehrsangebotes geführt und eine Abwärtsspirale eingeleitet, die sich in der Zwickmühle zwischen zu geringer Auslastung und fehlenden Verkehrsmittelalternativen noch verstärkt hat. Diese Tendenz führt dazu, dass die Rahmenbedingungen für angebotsorientierte ÖPNV-Konzepte im ländlichen Raum in den nächsten Jahren noch schwieriger werden. Solchen eher negativen Prognose stehen aber auch positive Erfahrungen aus den letzten Jahren gegenüber, wie z.B. die durch die Regionalisierung der Bahn ausgelöste Revitalisierung des Schienenverkehrs, die neu entstandenen Modelle von Stadtbussystemen in Klein- und Mittelstädten, die vielfältigsten Formen (Linientaxis, Bürgerbusse, Anruf-Sammeltaxis, Rufbusse usw.) eines bedarfsorientierten Gemeinschaftsverkehrs und der steigende Druck der Wirtschaft in Fremdenverkehrsregionen, das öffentliche Verkehrsangebot (z.B. als Transportmittel für das Radwandern) zu verbessern.

Das Lehrbuch bietet (auch) im Kapitel „Verkehr im ländlichen Raum“ einen sehr fundierten Überblick über die Praxis und die sich daraus ableitenden Forschungsfragen an das Thema. Das Buch hält damit den hohen Standard der ganzen Reihe der „Studienbücher der Geographie“ und ist jedem Leser als ein guter Themeneinstieg sehr zu empfehlen und gehört somit natürlich in unsere aktuelle BestenListe.

Platz 10

Stefan Bauer-Wolf / Harald Payer / Günter Scheer (Hrsg.): **Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz. Handbuch für Regionalentwicklung.** Springer-Verlag, Wien 2008. (ISBN 978-3-211-73126-0)

Die österreichische Regionalentwicklung ist längst angekommen in der regionalen Wirtschaftspolitik. Aus der Projektentwicklung mit Existenzgründern auf dem Land (so der Beginn der österreichischen Regionalberatung in den 1980er Jahren) wurde inzwischen die hohe Schule der Wirtschaftsberatung von Klein- und Mittelbetrieben im

ländlichen Raum, in deren Mittelpunkt aktuell die Entwicklung von regionalen Netzwerken steht. Was früher die „Notwendigkeit der Kooperation“ hieß, lautet heute die „Entwicklung von Netzwerkkompetenz“. Wie die einzelnen Schritte zu diesem regionalen Entwicklungsziel aussehen, zeigt dieses „Handbuch für Regionalentwicklung“ in verschiedenen Modulen auf, die den gegangenen Weg von der „Regional- hin zur Netzwerkentwicklung“ nachzeichnen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Netzwerk, Kooperation und Organisation skizzieren, und in die hohe Moderationskunst des „Netzwerkens“ einführen. Ergänzt wird diese konzeptionelle Grundlageninformation durch Praxisbeispiele aus der Regionalplanung, aus den umgesetzten EU-Förderprogrammen und anhand vor Ort entwickelten Regionalforen aus Österreich. Den Abschluss bildet ein „Instrumentenkatalog für Netzwerker“, der die Methoden und Schritte zur praktischen Anwendung des Konzeptes vorstellt und damit den Handbuchcharakter des Buches nochmals unterstreicht.

Das Buch steckt voller jahrelanger Erfahrung und Reflexion aus der praktischen Regionalentwicklung, die in den Einzeldarstellungen und in der hohen didaktischen Nachvollziehbarkeit der einzelnen Schritte spürbar ist und es von vielen anderen Methodenbüchern positiv unterscheidet, auch wenn einzelne Anwendungen, wie z.B. manche recht plakative Schaubilder, in ihrem wirklichen Erkenntniswert oft zweifelhafte Spinnendiagramme und die allseitige Präsenz von angelsächsischen Wortphrasen, diesen positiven Gesamteindruck drüben. Allerdings kommt die heutige hohe Schule der Wirtschaftsberatung nicht mehr ohne diese Professionalität erheischende Metasprache, das häufig überladene Moderationsdesign und die überzogene Wichtigkeitsakklamation jedes Einzelschrittes, scheinbar nicht mehr aus. Was auf der Strecke bleibt sind die markanten Machertypen, die gesellschaftlichen Unterschiede in den Regionen, die kulturellen Faktoren der (Selbst)Motivation zur eigenständigen Regionalentwicklung. Stattdessen wird von fertigen Unternehmen, darin agierenden unterschiedlichen Individualcharakteren und einer festen Planlinie des ökonomischen Erfolges ausgegangen. Die in ihren Wurzeln einst breiter angelegte regional-orientierte Regionalentwicklung ist aus der „Schmuddelecke“ des „Wirtschaftlich-noch-nicht-Akzeptierten“ herausgetreten und zur „echten“ Regionalentwicklung der regionalen Wirtschaftspolitik geworden und mit diesem Schritt sind auch die Regionalberater endlich als „echte“ Wirtschaftsberater voll akzeptiert und „geadelt“ worden. Einerseits eine Erfolgsgeschichte, andererseits aber auch ein Verlust an jener bodenständigen Kraft einer Regionalentwicklung von unten. Das Buch ist trotzdem empfehlenswert, dokumentiert es doch sehr anschaulich den aktuellen Stand der wirtschaftlich-orientierten Regionalentwicklung und wurde deshalb für unsere BestenListe ausgewählt.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. II/2008 (Herbst 2008)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe II/2008

Platz 1

Andreas Kossert: **Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945.** Siedler Verlag, München 2008. (ISBN 978-3-88680-861-8)

Wie eng das Thema der Vertriebenen mit dem Thema Land verwoben ist, zeigt die statistische Tatsache, dass mehr als siebzig Prozent der 14 Millionen Vertriebenen und dazu zusätzlich noch viele der Evakuierten und Ausgebombten, Wohnungslosen, Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft und andere - im übertragenen Sinn „Heimatlose“ und „Entwurzelte“ - auf dem Land untergebracht wurden, wo die Kriegsschäden relativ gering waren. Die wirkliche Reibungsfläche zwischen den Flüchtlingsschicksalen und der einheimischen Bevölkerung fand also in den 1940er Jahren vorrangig im ländlichen Raum statt. Das in bisherig unbekanntem Maße stattfindende massenhafte Zusammentreffen von Menschen unterschiedlichster sozialer Herkunft, Konfession und Bildung, die überdies in ihren kulturellen Wertvorstellungen und ihrem zivilisatorischen Status nicht übereinstimmten, musste in einer, in dieser Zeit,

noch in sich geschlossenen ländlichen Gesellschaftsordnung zwangsläufig zu Spannungen führen. Oft kamen gut ausgebildete und angesehene Stadtbewohner aus Böhmen und Schlesien als „Habenichtse“ auf Bauerndörfer. Hier galten sie nichts und hatten nichts zu melden. Neben der Ignoranz der Einheimischen machte ihnen ihr abrupter sozialer Abstieg zu schaffen. Ehemals selbständige Gutsbesitzer und Bauern mussten sich als Knechte und Landarbeiter verdingen, Fachkräfte aus Handel, Handwerk und Industrie sich oft jahrelang als Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft durchschlagen. Millionen Heimatlose standen vor dem Nichts inmitten einer feindlich gesinnten Umwelt, die nur ihre Besitzstände zu wahren trachtete, und die zunehmend gereizt auf die Masse der Vertriebenen reagierte. Die wahre Meinung der ortsansässigen Bevölkerung machte sich z.B. in der folgenden Parole beim Lahrer Faschingsumzug Ende der 1940er Jahre Luft: „Badens schrecklichster Schreck: der neue Flüchtlingsdreck!“ Und diese Parole war noch eher harmlos, denn im Volksmund hießen die Flüchtlinge nur: „Polacken, Flüchtlingsschweine, Rucksackdeutsche, 40-kg-Zigeuner“ und galten allesamt als „faul und arbeitscheu“, „dreckig“, „verlaust“ und „voller Flöhe“. Konnten die Flüchtlinge mit diesen offenen Beschimpfungen noch einigermaßen gut umgehen, so trafen sie die subtilen Verletzungen im Alltag mitten ins Herz, z.B. das Haus nur über den Hintereingang betreten zu dürfen, auf dem dörflichen Tagelöhnermarkt von den Bauern wie Vieh taxiert zu werden, nach der Nachlese auf den abgeernteten Ähren- und Kartoffelfeldern von dem überraschend auftauchenden Bauern um ihre „Ernte“ gebracht zu werden. Für viele Vertriebene, die auf Solidarität oder einfach nur Mitgefühl gehofft hatten, war der Empfang im Westen ein Schock. Auf die Vertreibung folgte nun die bittere Erfahrung von Ausgrenzung und Ablehnung als unerwünschte Fremde. Sie mussten sich anpassen im Westen ihres Vaterlandes, das ihnen zur „kalten Heimat“ wurde. Die einheimische Bevölkerung hatte fast alles bewahren können, was einem Leben Halt und Kontinuität gab: Heimat, Haus, Besitz, Erwerbsquelle, Land zur Sicherstellung der Nahrung und vor allem den angestammten sozialen Status und die gesicherte Identität. Den Vertriebenen fehlte das alles. Sie waren im Niemandsland des Nichtsmehrbesitzens, des Nirgendwohingehörens, des Nichtsmehrgeltens und Nichtsbescheidwissens untergegangen. Einige scheiterten an soviel Nichts, wurden krank, depressiv, arbeitsunfähig oder begingen Selbstmord. Andere versuchten diese Verluste durch Überanpassung zu kompensieren und flüchteten sich die unrealistische Hoffnung einer baldigen Rückkehr. Wieder andere entwickelten den eisernen Willen, sich nach oben zu arbeiten und so durch Tüchtigkeit diese Elendszone verlassen zu können. Vor allem unter den ehemaligen Bauern scheiterte auf breiter Front der Versuch, den erlittenen Statusverlust wieder zu kompensieren: Nur 6,3 Prozent der ehemals selbständigen Bauern schaffte es, auf zumeist kleinen und bald unrentablen Höfen wieder eigenen oder gepachteten Boden zu bearbeiten.

Das Buch belegt anhand einer Fülle von lokalen und regionalen Zeitzeugenaussagen und Quellendokumenten, wie der Empfang der Vertriebenen in den 1940er und 1950er Jahren vor Ort wirklich aussah und wie schwierig für sie der langwierige Weg zu einer „warmen Heimat“ tatsächlich war. Viele haben diese in den Dörfern erst nach 30 Jahren, manche bis heute noch nicht erreicht. Dieser breite Fundus an anschaulichen Schilderungen und Belegen und die sehr gut verständliche Sprache des Autors, sowie

seine beinahe sozialpsychologische Einfühlsamkeit in die innere Lage der Menschen, machen dieses Buch zu einem Meisterwerk, das in jeder Land-Bibliothek einen festen Platz einnehmen sollte, und daher bei uns zurecht den Platz 1 unserer BestenListe belegt.

Platz 2

Oliver Storz: **Die Freibadclique. Roman.** Schirmer Graf Verlag, München 2008. (ISBN 978-86555-057-6)

Der Roman über die Freibadclique (bestehend aus fünf 15-jährigen Gymnasiasten) handelt in der Kleinstadt Salzlach, unschwer als Schwäbisch Hall erkennbar (Salz, Me-262 Montage-Ort, Fliegerhorst, nahe Heilbronn), in den Jahren 1944/1945, Kriegzeiten also. Die Jungen der Clique waren dem Endsieg zugesprochen, für das Finale des Dritten Reiches bestimmt. Schon in seinem früheren Roman: „Die Nebelkinder“ spielte das Freibad als Sinnesort pubertär-erotischer Jugendträume eine große Rolle. Es ist der jugendkulturelle Mittelpunkt der Sommerzeit in einer Kleinstadt, trotz Krieg und NS-Zeit. Storz gelingt es wieder mit furiosem Wortwitz die letzten NS-Jahre zu charakterisieren und die Wirren der ersten US-Besatzungszeit zu schildern. Jazz-Musik gegen die vereinnahmende Marsch- und Opfermusik, gegen die Aufopferungsforderung der Nazis, „für Führer und Volk“ zu sterben. Er berichtet von den Versuchen einiger Jugendlicher sich den permanenten Werbebemühungen der SS zu entziehen, deren Ziel es letztlich war, den Schuljahrgang 1929 einzukassieren. Der große „Pathos von Führer und Volk“ geht an der Freibadclique vorbei, verblasst gegenüber den jung-erotischen Phantasien und unmittelbaren Lebensbedürfnissen. Nach Schanzarbeiten am löchrigen Westwall werden einige Jungs der Freibadclique - schlecht ausgebildet - an die nahe Front bei Crailsheim geschickt, um in den Einheiten der Waffen-SS zu dienen, deren sinnloses Werk es war, das deutsche Volk zu terrorisieren, Verwüstungen in den Dörfern und Kleinstädten anzurichten, aufgegriffene Deserteure massenweise an den Bäumen aufzuhängen, den Vormarsch der US-Amerikaner irgendwie einige Zeit zu verzögern. Den Jungs gelingt schnell die Flucht von der Front, die von völliger Auflösung gekennzeichnet ist, und sie kehren, die Waffen wegwerfend, heim in ihre Kleinstadt. Bald nehmen die US-Amerikaner die Kleinstadt ein, errichten dort eine Garnison, besetzen die Leerstelle der Me-262 Piloten, die bei der Haller Frauenwelt erfolgreicher als mit ihrer Wunderwaffe waren. Fraternisierung, Schiebereien, „Displaced Persons“, amerikanische Filmkultur und Waren, Hemingway, Spannungen und Schlägereien zwischen weißen und afro-amerikanischen Soldaten, kennzeichnen diese wilde Übergangsphase, die für die durch Verluste dezimierte Freibadclique mit dem neuen Schuljahr und alten Lehrern endet. Themen, die Storz auch in seinen Filmen (z.B.: „Drei Schwestern Made in Germany“) immer wieder aufgegriffen hat. Der exakt nachzeichnende Sprachreichtum, die besondere Detailgenauigkeit, die vielfältigen Schilderungen der kulturellen Milieus in diesem Roman, das beherrscht Oliver Storz

wie kein anderer und machten das Buch zu einem klaren Kandidaten unserer BestenListe.

Platz 3

Reinhard Müller: **Marienthal. Das Dorf – Die Arbeitslosen – Die Studie.** StudienVerlag, Innsbruck / Wien / Bozen 2008. (ISBN 978-3-7065-4347-7)

Die „soziographische Studie“: „Die Arbeitslosen von Marienthal“, die Anfang der 1930er Jahre in diesem Industriearbeiterdorf entstand, wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Klassiker der empirischen Sozialforschung und gilt bis heute immer noch als das Standardwerk zum Thema Arbeitslosigkeit und als eine bedeutende Gemeindestudie. Seine literarische Eindringlichkeit, die wortgenaue Beschreibung der „müden Gemeinschaft“, der „Schrumpfung des psychologischen Lebensraumes“ und des „Zusammenbruchs der Zeitstruktur“ sowie seine leichte Lesbarkeit machen die „Marienthal-Studie“ zum Meilenstein der Sozialreportage einer Arbeitslosengesellschaft.

Das Buch von Reinhard Müller versucht nun nicht, die vorliegende Studie in einer weiteren Interpretation und sozialwissenschaftlichen Würdigung zu rezitieren, sondern will mit seiner Arbeit die „Geschichte hinter der Geschichte“ erhellen und ermittelt dabei in vier Richtungen. Zum ersten, in Richtung des Ortes hinter dem Ort, der zum Vorschein bringt, dass es sich beim angeblichen „Dorf“ Marienthal um gar kein Dorf im herkömmlichen Sinne handelt, sondern eigentlich um eine „Arbeiterkolonie“, die um die Tuchfabrik herum gebaut wurde. Diese direkte Abhängigkeit hatte zur „totalen Arbeitslosigkeit“ der 1300 Betroffenen geführt. In einem lang angelegten geschichtlichen Bogen, wird die Geschichte Marienthals als Teil der Geschichte des Hauptortes Gramatneusiedl von 1100 bis 2007 nachgezeichnet. Zum zweiten, in Richtung des Entstehungshintergrundes der Studie: zur Genese, zu ihrer Durchführung, zu ihrer Publikation und zu ihrer damaligen Rezeption. Zum dritten, in Richtung der Personen hinter der Studie, in Form der ausführlichen biographischen Darstellung des 18-köpfigen Forscherteams. Und zum vierten, in Richtung der Rezeptionsgeschichte der Marienthal-Studie bis heute in Form einer chronologischen Aufarbeitung der Veröffentlichungen (Publikationen und Medien) zur Studie.

Dem Autor gelingt mit dieser sehr umfangreichen und sehr detailbehafteten ausgeführten Fleißarbeit eine Art „Archäologie des Ortes Marienthal“, die dazu beiträgt, dass wir heute mehr über Marienthal wissen, als das wenige, das in dem weltbekannten Buch von 1933 berichtet wird. Die Einbettung des Ortes in diesen geschichtlichen Kontext wirkt zweifach: Einerseits zerstört sie den „Mythos Marienthal“, der den Ort zu dem weltweiten Synonym einer an massiver „Arbeitslosigkeit erkrankten“ Arbeitslosengemeinschaft gemacht hat. Zum anderen hilft es dabei, den Ort von dieser stigmatisierenden Einengung und begrifflichen Gefangenschaft abzulösen und wieder in

den geschichtlichen Fluß der Tradition und eigener Weiterentwicklung zu entlassen. Diese Wirkung birgt in sich etwas Entlastendes und Befreiendes, vor allem für die betroffenen Bürger, deren Leben vor der „Arbeitslosigkeitskatastrophe“ existiert hat und auch nach ihr notwendigerweise weiterexistieren musste.

Das Buch ist ein Meisterwerk, das das Wissen um und über Marienthal deutlich erweitert und erhellt hat, und als eine Pionierarbeit der „kontextualen Gemeindeforschung“ einzuschätzen ist und daher zurecht in unsere BestenListe gehört.

Platz 4

Ernst Halter: **Über Land.** Limmat Verlag, Zürich 2007. (ISBN 978-3-85791-517-8)

Da wohnt ein Schriftsteller 38 Jahre auf dem Land, mit dem Privileg, „nie vom Land leben zu müssen“ und entdeckt dann - quasi über Nacht - die Lebensweise „Land“ als literarisches Thema. Er beginnt über das Land nachzudenken, über das Land zu reden, über das Land zu schreiben. Das Buch bekommt folgerichtig den Titel: „Über Land“. Und das Schreiben über Land bekommt ganz unterschiedliche Facetten: Einmal wird essayistisch exakt die große Umnutzung des Landes, seine Deklassierung, seine Verspekulierung, seine Betonierung in drastischen Worten beschrieben. Zum anderen wird in einer einfühlbaren Sozialreportage das Leben der Bauern, die tägliche Existenzabringung aus dem Boden und harter Arbeit, sehr anschaulich nachgezeichnet. Und zum dritten wird in einnahe schwebenden Schilderungen die übergroße Bedeutung der Natur für die Formation und das Wesen von Land herausgefiltert.

Auf den ersten Blick verunsichert diese scheinbar unstrukturierte Aneinanderreihung von verschiedenen Beobachtungen und Erzählstilen, zumal die darin angesprochenen Themen der „Funktionalisierung des Landes“ für die städtischen Wachstumsbedürfnisse, des Niederganges des alten Lebenswertes Land, oder die Vernutzung des Naturraumes als Um- und Hinterland, ja allseits bekannte Themen sind und daher im Grunde keiner weiteren schriftlichen Wiederholung bedürfen. Auf den zweiten Blick aber erschließt sich eine bisher verborgene Ebene, wirken die gewählten Sprachbilder erst jetzt, wird hier etwas in einem Ausdruck formuliert, der Satz für Satz zitierfähig wäre, der zu Kernsätzen verdichtet - die nun völlig rechtfertigen, dass hier nochmals mit dem Augen eines Schriftstellers „Über Land“ geredet wird. Erst aus dieser Distanz wird das Besondere von Land sichtbar: die Land-Zeit, die Baum-Zeit, die Natur-Zeit des Landes. Der zuerst genannte Familienname, die Tüchtigkeit vieler Dorfhandwerker und der alte Stolz der Ländler über ein gelungenes (Tag)Werk. Diese Besonderheiten werden aber nie zu „Extrazügen“ des Landlebens hochstilisiert, das Land nicht vom Stadtprozess abgekoppelt gesehen, ein Rückfall in die Schollenschwere dunkle Landmythen nicht einmal angedacht, sondern stets das „Modernisierungsprojekt Land“ im Auge behalten, deren gesellschaftliches Ziel ein neues Solidaritätsverhältnis

von Stadt und Land ist, auch wenn klar ist und bleibt: Die Land-Modernisierung muss auf dem Land, vom Land selbst, geleistet werden.

Die Stärke des Buches liegt in seiner gelungenen Grenzgängerei zwischen literarischem Landgang und soziologischer Landschaftsanalyse. Trotz kleiner Ausreißer in intellektuelle Selbstüberschätzungen, die z.B. in dem Satz gipfeln, dass das Buch „Über Land“ wohl die letzte Gelegenheit, es zu besichtigen und zu beschreiben“, werden könnte, oder trotz hier und da aufscheinender „intellektueller Landvernutzungs-Versuche“, gepaart mit den Schüben eines alten Landfiebers, das aus der eigenen Erinnerung konservierend hervorruft, ist dieses Buch eine super gelungene literarische Auseinandersetzung mit dem Thema „Land“ und seiner heutigen Bedeutung, die in der Kernaussage mündet: „Weder ist das Land überflüssig, noch darf es kaputt gemacht werden. Es ist unverzichtbar. Davon berichtet dieses Buch.“ Und der vorliegende Bericht findet sehr überzeugend statt, so dass das Buch ohne jeden Zweifel in unsere BestenListe gehört.

Platz 5

Godehard Schramm: **Ein Weltreich: Mein Dorf. Tagebuch-Roman aus Franken.** Wek-Verlag, Treuchtlingen 2007. (ISBN 978-3-934145-48-1).

Gilt heute wirklich noch der einhundertfünfzig Jahre alte Satz des Dichters Friedrich Hebbel: „Jedes Dorf ist eine (kleine) Welt, in der die (große) Probe hält“ ? Glaubte man dem Titel des Buches von Godehard Schramm, so ist diese Frage mit einem eindeutigen „Ja“ zu beantworten, denn er glaubt in seinem Dorf dieses „Welt-Reich“ gefunden zu haben. Oder ist das Ganze eine Wort-Missverständnis, denn der Autor meint mit dem Begriff eigentlich nur eine „reiche Welt“ im Dorf vorzufinden ? Es hilft nichts: Um diese Frage wirklich beantworten zu können, ist es notwendig in das „Weltreich“ des Autors, in sein „Real-Dorf“ Neidhardswinden (in Mittelfranken), das gleichzeitig auch sein „Buch-Dorf“, genauer gesagt, sein „Tage-Buch-Dorf“ ist, einzutauchen. 1976 hatte sich der Autor in die 220 Seelen-Gemeinde „eingemietet“, als er ein Haus mit 130 Quadratmetern in eher heruntergekommenem Zustand, anmietete. (Die Renovierungsgeschichte des Hauses wird im Buch ausführlich beschrieben). Damit begann auch seine „soziale Einmietung“ ins Dorf, denn das Haus war im Grunde nur ein „Drittwohnsitz“, denn der Autor lebte eigentlich als ein „lokaler Drilling“ in der Stadt, auf dem Land und auf Reisen und war eigentlich innerlich wirklich nur in einem vierten Bereich daheim: beim Bücherlesen und in Umgang mit allem dem, was man als „Kunst“ bezeichnet. Über die letzten 32 Jahre begann dann ein Prozess des sozialen Einlebens: Das Dorf lebte sich in den Alltag des Autors ein und dieser lebte sich in das Dorfleben ein. Zeugnisse dieser Verbindung sind die Tagebuch-Aufzeichnungen dieser Jahre, die

dem Buch als Gedankensteinbruch zugrunde liegen. Die erlebten Dorftage werden in ihm zu Bilderszenen. Die Tages-Daten der Tagebucheinträge erlöschen in Momentaufnahmen. Alltagsbeobachtungen und Detailbeschreibungen bauen das Dorf in der Sprache nach.

Die Annäherung an Ort beginnt klassisch: Auch ohne „google-earth-Landung“ beginnt sie mit der Suche des „Fleckens auf der Landkarte“, der konkreten Lage des Ortes, damit auch Außenstehende wissen, wo der „literarische Ort“ geographisch liegt. Diese Ortsbeschreibung sagt aber noch nichts über das Leben im Ort selbst aus – oder doch, wie alle „Provinzhasser“ mit ihrem Vorurteil bei Orten mit fünfstelliger Telefonvorwahl immer gleich meinen? Wer dennoch eintaucht beginnt damit eine Jahresreise durch eine reichhaltige Dorflandschaft, die hinter den zwölf Monatsdaten alle Bruchstücke aus den 32 Dorfjahren zu kleinen Kalenderblättern voller Dorfbilder, Dorfeindrücke und Dorfsprüche zusammenfasst. Jeder Monat wird zu einer Sammlung von kleinen Abrisskalendern voller Erinnerungen, von Überschriften, die Ereignissen einen Namen geben. Die Themen sind vielfältig: Die immer geschmückten Häuser, die bunten Gärten und die unkraut-bereinigten Gehwege. Die dörfliche Schwierigkeit, über Nachbarschaftsprobleme offen zu reden und sie damit offensiv zu beseitigen. Die Einbrüche des Neuen ins Dorf: Die Kanalisation, die Entstehung des Neubaugebietes (das bei den Ureinwohnern abschätzig nur „Siedlung“ heißt), der unerwünschte Einzug der Milkühlgeräte und Rollmilchkannen, die das alte Dorfzentrum, das „Milchhäuslein“ wegrationalisierten. Aber auch stille Beobachtungen von den streunenden Dorfkatzen, von noch draußen spielenden Kindern, von Einhalt gebietenden Beerdingungsritualen, gehören zu diesem Dorfgemälde. Bei aller Veränderung scheint gewiss: Das Dorf ist fest in sich verankert mit seinen festen Riten, seinen wiederkehrenden Dorftraditionen, seinen im Jahresrhythmus festgelegten Festtagsspeisen, die als Dorfgewissheiten so fest neben der Zeit zu stehen scheinen, als ob sie für ewig unerschütterlich wären, und alles gründet in der altfränkischen, dorfphilosophischen Grundweisheit: „Mach’ mer halt so weiter!“.

Das „NebeneinanderBeisammenSein“ - eine Wortkonstruktion des Autors – ist das Geheimnis, quasi der „innere Baustein“, dieses „Weltreiches Dorf“, das Glücksgefühl, bei aller Individualität ein unersetzbarer Teil eines Ganzen, der diesem etwas Wichtiges hinzufügt, zu sein. In diesem Moment wird spürbar und wahr: „Das Dorf kann eine Welt-Konzentration sein. Es gibt Augenblicke, da vermisst du nichts von dem, was es hier nicht gibt.“ Aber die oft auch rabiate Dorfrealität dosiert diesen Zustand eben auf solche „Augenblicke“, die jede pauschalen Erklärungsversuche zu einem „Dauer-Weltreich“ verhindern, denn das „wahre Weltreich“ teilt sich nie auf den ersten Blick mit, sondern ist zum jahrelangen Blickeschärfen da.

Für uns gehört dieses Buch, das in seiner Erzählform vielleicht mehr als manche dorfsociologische Abhandlung über das „wahre“ Dorfleben aussagt, zu einer echten Entdeckung und daher unbedingt in unsere BestenListe.

Platz 6

Reinhard F. Hüttl / Oliver Bens / Tobias Plieninger (Hrsg.): **Zur Zukunft ländlicher Räume. Entwicklungen und Innovationen in peripheren Regionen Nordostdeutschlands.** Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Band 20. Akademie Verlag, Berlin 2008. (ISBN 978-05-004485-9).

Das hier vorliegende Buch ist eine von der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume (LandInnovation)“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften verfasste Bestandsaufnahme zu den ländlichen Räumen Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns. Wie der Titel schon verrät geht es primär um die „Landnutzung“, d.h. der Zugang zum Thema Ländlicher Raum folgt quasi „vom Boden her“, aus den naturräumlichen Beschaffenheiten, aus der Kulturlandschaft und aus den naturbedingten, regionalen Entwicklungspotenzialen heraus. Das Buch steht damit in der Tradition alter Lehrbücher, die die Raumbeschaffenheit aus den natürlichen Raumbedingungen her ableitet. Im Zentrum der Analyse steht die einfach gestellte, aber nur komplex zu beantwortende Frage: „Welche Zukunft haben die ländlichen Räume?“ Auf der Suche nach einer Antwort für die Gegenwart der ländlichen Regionen werden diese nach einem Netzwerkraster durchforstet: Landschaftsformation, Wasserhaushalt, Bodengestalt, Vegetation, Klima, Landschaftsnutzungswandel, ökonomischer und soziokultureller Wandel seit 1990, Infrastrukturentwicklung seit 1990 und Beschaffenheit der Kulturlandschaft. Nach einer Zwischenbilanz dieser „objektiven Faktoren“ werden auf einer zweiten Ebene die aktuellen Grundlagen der Landnutzung beleuchtet: Die sich abzeichnenden regionalen und überregionalen Entwicklungstendenzen, die sich aus dem Paradigma einer „nachhaltigen Regionalentwicklung“ ableitenden Entwicklungspfade, die aktuellen Kontexte und Ausgangsbedingungen für eine „regional-eingebettete“ Land-Innovation. Der Innovationsbegriff wird dabei – wie bereits aus der Namensgebung der Arbeitsgruppe her ersichtbar – zum zentralen Schlüsselbegriff der Zukunftsstrategie. Diese selbst wird an fünf zentralen Komponenten entwickelt: anhand der nachwachsenden Rohstoffen, anhand der Tierproduktion und Tierhaltung, anhand der Pflanzen mit neuen Eigenschaften, anhand der Lebensqualität und Infrastruktur und anhand bisher noch nicht marktfähiger Güter und Leistungen und zu abschließenden Empfehlungen für den Zeitraum der nächsten 20 Jahre zusammengefasst.

Bei allen erforschten Kontinuitäten in der Landnutzung durch die Jahrhunderte und auch teilweise durch die Wende der 1990er Jahre hindurch, zeigen sich auch grundlegende neue Herausforderungen, die einen Kontinuitätsbuch bedeuten, wie z.B. der dynamische Prozess der Peripherisierung und Schrumpfung der untersuchten Regionen, das Auseinanderfallen zwischen einer festzustellenden relativ hohen wirtschaftlichen Prosperität der Landwirtschaft und einem massiven Rückzug der

Bevölkerung aus den ländlichen Räumen und der bisher nicht eingetretene positiven Entwicklungsimpuls für die Brandenburger Landregionen durch die räumliche Nähe zur Supermetropole Berlin.

Durch die interdisziplinären Forschungsansatz gelingt es dieser Studie die Thematik Ländlicher Raum in einer bisher so nicht gekannten Breite – die selbst die Allround-Analysen einer breit gefächerten „Geographie Ländlicher Räume“ übersteigt – zu erfassen, auch wenn der thematisch-vorgegebene, sehr boden-nahe und naturalistische Ansatz einer Analyse aus dem „Blickwinkel der Landnutzung“ her, den Faktor Mensch, die Ebene der soziologischen Lebenswirklichkeiten in den Regionen und eine konkretere Bestimmung der für eine Veränderung vor Ort notwendigen „Raum-Innovateure“ etwas vernachlässigt wird.

Das Buch ist vor allem für Leser, die das Themenfeld Ländlicher Raum bisher in der Hauptsache aus soziologischem, sozio-geographischem oder sozialwissenschaftlichen Blickwinkel gesehen und betrachtet haben, eine klare Blickwinkel-Erweiterung und eine wichtige Ergänzung der Sichtweise. Sie können über seine Lektüre nicht nur einen fundierten Einblick in die breit gefächerte „Landnutzungs-Materie“, sondern auch einen „neuen Ganzheitlichkeitsblick“ des ländlichen Raumes gewinnen. Diese Gesamtleistung des Buches hat uns bewogen, es in unserer BestenListe zu empfehlen.

Platz 7

Christoph Ruf: Ist doch ein geiler Verein. Reisen in die Fußballprovinz.
Verlag Die Werkstatt GmbH, Göttingen 2008. (ISBN 978-3-89533-596-9)

Berichte, Reportagen über den deutschen Fußball litten lange Zeit unter dem hölzernen Stil des „Kickers“, bekannt auch als Magazin für den strammen Rechtsschuß. Karl Heinz Bohrer prägte in seinem furiosen Essay über den deutschen Sieg in Wembley 1972 den Begriff „aus der Tiefe des Raumes“. Aus der „Tiefe der fußballerischen Provinz“ - und teilweise auch aus der „Tiefe des ländlichen Raumes“ - kommen die Aufsätze von Christoph Ruf, die gut geschrieben die Fußballprovinz unterhalb der 1. und 2. Liga entdecken. Selbstverständlich kommt dieses lesenswertes Buch, das wunderschöne Skurillitäten, wie z.B. das Fanmuseum von Bayreuth in Szene setzt, nicht ohne den Dorfklub TSG Hoffenheim aus, der die fußballerische Urbanität der 1. Bundesliga in Angst und Schrecken versetzt, aber durch Sponsor Dietmar Hopp Singularität besitzt und doch den selten erfüllbaren Traum der Provinz, in höchste Sphären vorzustoßen, erfüllte. Erfolgreiche Provinzvereine haben ihren Erfolg vor allem durch lokale Sponsoren, bei längerfristigem Erfolg aus dem soliden Mittelstand, bei kurzfristigen Erfolgen aus irgendwann in Konkurs gehenden, die eigene Zahlungsbilanz weit überschätzenden Betriebsleitern. Die Einführung der dritten Liga ist eine eindeutige Zäsur für Vereine aus dem ländlichen Raum, denn den Anforderungen an die Zuschauerkapazität eines mindestens 5000 Personen genügenden Stadions mit mindestens 500 Sitzplätzen sowie einer Überdachung, entsprechen die Fußballplätze im

ländlichen Raum kaum, beziehungsweise gar nicht. Vereine, wie z.B. der SC Pfullendorf, der durch Sponsorenengagement in den letzten 10 Jahren fast immer der dritthöchsten deutschen Spielklasse angehörte, oder der SC Bahlingen, werden auf Dauer von dieser ausgeschlossen bleiben. Die ländlichen Fußballspitzenvereine sprechen deutlich aus, dass sie mit dieser Strukturveränderung bewusst von den städtischen Großvereinen ausgegrenzt wurden, da diese nie gerne bei den ländlichen Vereinen gekickt haben.

Ländliches ehrenamtliches Engagement bleibt gegenüber gefordertem Zwang zur Professionalität auf der Strecke, verlässliche ländliche Finanzwirtschaft verliert gegen die Tendenz, mehr Geld auszugeben, als vorhanden ist. Fans im ländlichen Raum randalieren selten oder gar nicht, was geforderte Trennungen der Fans in umzäunte Blöcke nicht notwendig macht. Wenn städtische Großvereine, wie z.B. der SV Waldhof oder der SSV Ulm in der Provinz auftauchen, weil sie - durch entsprechende Misswirtschaft gezwungen sind - unterklassig zu spielen, erreichten die ländlichen Vereine bisher auch mit einfachen provisorischen Maßnahmen und verstärktem Polizeieinsatz die als gewaltbereit bezeichneten Fans der Großstädtergruppen bei ihrem Ausflug aufs Land zu befrieden. Allerdings versucht die NPD im fußballerischen Osten Deutschlands auch in den unteren Ligen die deutschnational dominierte „non-multikulturelle No-Go-Areas“ zu schaffen, die Fangruppen zu infiltrieren, Gewalt gegenüber den nicht in das rechte Muster Passenden auszuüben. Krisenhafte ländliche Regionen sind gegenüber neofaschistischen Tendenzen nicht immer aufmerksam genug gewesen, vielfach verharmlosende Sportvereinsfunktionäre und Lokalpolitiker, zeigten sich hilflos oder reagierten zu spät bei offen erkennbar rechtsradikalen Aktivitäten.

Das Buch ist eine sehr lesenswerte Sozialreportage aus der im Medienschatten liegenden und nur bei den oft zähen DFB-Pokalfights schlagzeilenproduzierenden „flussballerischen Provinz“ (angesiedelt von der 3. Liga abwärts und der Oberliga aufwärts) und gehört daher unbedingt in unsere BestenListe.

Platz 8

Octavia Winkler: Vom Leben auf dem Lande. Geschichten aus der Uckermark. Aschenbeck Verlag, Bremen 2008. (ISBN 978-3-939401-30-8)

Es war der Pfingstsonnabend des Jahres 1984 als die frisch-geschiedene Lektorin eines Kunstverlages aus Ostberlin sich mit ihrer achtjährigen Tochter in einem klapprigen, papyrusweißen Trabi in Richtung eines Bauernhofes in der Uckermark in Bewegung setzte, in der Hoffnung, dort den „Frieden auf dem Land“ zu finden, den sie zur „inneren Heilung“ brauchte. Zielpunkt der Stadtflucht war der „Landsitz“ der Malerin Annabella, die sie von ihrem Berliner Erstwohnsitz im Prenzlauer Berg her kannte. Sie wohnte dort mit dem „Quartalssäufer“ Divo zusammen, der durch seine Exzesse im

Laufe der Erzählung immer wieder für negatives Höhepunkte (eine Schlägerei auf dem Dorftanz, die Tyrannisierung seiner Mitbewohner, bis zum Mord aus Affekt) sorgen wird. Auf diesem ehemaligen Bauernhaus traf sich ein Ausschnitt jener traumtänzerischen DDR-Künstlerszene, die sich in der weiten Landschaft der Uckermark eingenistet hatte. Theaterleute, Schauspieler und Regisseure, Maler und Schriftsteller. Die meisten von ihnen pendelten zwischen den Welten, gingen in Berlin ihren Geschäften nach und träumten in der lauten Stadt von ihren stillen, alten Häusern, in die sie oft wie möglich flüchteten. Diejenigen, denen ihre Profession es erlaubte, blieben auch längere Zeit als nur die sommerlichen Wochenenden, und einige siedelten schließlich ganz über und wandelten sich allmählich zu Landleuten, die ihre kleine Wirtschaft betrieben, Gemüse anbauten und Hühner und Schweine hielten. Zu den Letzteren gehörten alle die Personen, die für die Ich-Erzählerin zu Kontaktpersonen zum sesshaften Landleben wurden. Zu ihrem Hauptanlaufpunkt wird der selbständige Keramiker und Gaststättenbetreiber Robert, abgebrochener Philosophiestudent und trotz verordnetem Betriebseinsatz nicht mehr läuterbarer Anhänger einer „elitären Geistesaristokratie“. Er war dauernd am experimentieren, baute Flugdrachen und war auch ständig-verliebt in einem schwebenden Zustand. Als aber auf dem Dorftanz in den Mai die nicht mehr im Schottenhemd und Jeans, mit Schiebermütze und Gummistiefeln lachend über den Acker stapfende, sondern im schönen Kleid, mit offenem Haar und leichten Schuhen daherschwebende, verwitwete Agnes im Kultursaal der LPG „Befreites Land“ auf ihn traf, wurde er liebesschwer und bindungsernst, auch wenn die neue Erdung in einer Beziehung letztlich scheiterte. Zum illustren Freundeskreis gehörte auch „Prinz Knöbitz“, der trotz einiger Erfolge mit Romanen und Theaterstücken, seine eigentliche Profession in der Schweinezucht und im Wurstmachen entdeckt hatte, und alle Anwesenden beim reihum-veranstalteten, gemeinsamen Mahl schockte als er ein Weckglas mit Leberwurst auf den Tisch knallte und rief. „Das ist Susi.“ Und auch der fernwehkranke Pfarrer auf Absprung, der nur noch auf die Bewilligung seines Ausreiseantrages wartete, war Teil dieser landverschlagenen Aussteigergemeinschaft.

Aber in der Erzählung gibt es auch handfeste Uckermärker, wie z.B. die aus einer alteingesessenen Bauernfamilie stammende „Bäuerin Gabriel“, die den Tod ihres Ehemannes nie verkraftete und ihren 14-jährigen Sohn zum Ersatzpartner machte, ihn bekluckte, mästete und beziehungsunfähig machte. Oder die „Mutter Pflock“, die „Königin des Dorfkonsums“, die die kleine Hütte, mit Wänden aus Gipskartonplatten auf einem Betonsockel, wie „ihr Reich“ mit starker Hand regierte und selbst als das Papphäuschen nach dem Tipp des Bürgermeisters in einer Kollision mit einem LPG-Traktor in die Knie gegangen war, den Dorftreff kurzerhand in ihre private Wohnstube verlegte. In diesem neukapitalistischen Shop gab es dann die wende-nachgefragten „Waren des täglichen Bedarf“: Pfeffi-Likör, Gold-Krone-Weinbrand und Kisten mit Bierbüchsen. Oder die vielen „asozialen Milieus“ der Kinderreichen, der Hilf-Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft, die im Dorfwerktag immer im Blaumann herumliefen.

Als 1990 die Wende kam, die mit den eindringlichen Worten beschrieben wird: „jetzt saß niemand mehr vor dem Haus, es gab keine Dorffeste mehr, es war als seien die Menschen betäubt und gelähmt und hätten sich verkrochen hinter ihren neuen

Raffgardinen aus dem Supermarkt“, war die eigentliche Landruhe vorbei, war diese alte Welt untergegangen oder hatte schwere Schlagseite bekommen, war das alte Misstrauen gegenüber den immer misstrauisch-beäugten Berliner Nachbarn einen allgemeinen großen Misstrauen jeder gegen jeden gewichen. Obwohl die Erzählung noch bis in die Mitte der 1990er Jahre hineinreicht, gewinnt sie ihre eigentliche sprachliche und bildliche Intensität aus den Schilderungen vor 1989.

Das Buch gibt Einblick in das Landleben der DDR-Endzeit und schildert sehr anschaulich sowohl Lebensausschnitte aus den ländlichen Dorfmilieus, als auch Alltagsbilder aus der stadtfüchtigen Aussteigerszene. Es ist aber gleichzeitig auch eine ästhetische Beschreibung einer „Weltgegend“ leuchtend gelber Rapsfelder, dunkelgrüner Alleentunnel und funkelnder Seenspiegel. In dieser Schilderung verbinden sich Sozillandschaften mit Kulturlandschaften zu einer Einheit im Widerspruch. Das Buch bannt diesen Augenblick als illustres Zeitdokument und nimmt ihm mit seinem stetigen Augenzwinkern die Schwere des Abschieds. Diese tiefgründige, humoristische Lebensironie und die erfrischende Leichtigkeit der Erzählweise hat uns bewogen, das Buch in unsere BestenListe aufzunehmen und weiter zu empfehlen.

Platz 9

Gunter Becker: **Thematischer Tourismus: Angewandt auf die Dümmerregion. Ein Konzept für touristische Entwicklung ländlicher Räume.** dissertation.de - Verlag im Internet, Berlin 2005. (ISBN 3-86624-033-3)

Der heutige Tourismuskunde verlangt in seinem Erlebnishunger nach dem Originellen und Besonderen eine thematische Aufbereitung einer besuchten Landschaft, die seinem Bedürfnis nach thematischer Entdeckung entgegenkommt. Eine „Allerorts-Infrastruktur“ mit Kulturdenkmälern, Wanderwegen und Freizeiteinrichtungen reicht als Attraktionsfaktor nicht mehr aus. Auch die seit den 1980er Jahren gestarteten Versuche „thematischer Inszenierungen“ (Festivals, Ausstellungszyklen, Ferienkampagnen) reichen als inzwischen weit verbreitetes Standortangebot nicht mehr aus, das Besondere einer Region touristisch zu präsentieren und zu vermarkten. Wie ein Konzept einer solchen „thematischen In-Wert-Setzung einer Landschaft“ methodisch umgesetzt werden kann, macht dieses Buch am Fallbeispiel der Dümmerregion deutlich: Am Anfang steht eine gründliche Analyse der Natur- und Kulturlandschaft eines geographischen Raumes. Als nächster Schritt folgt die Interpretation und Determination des Erforschten, um auf dessen Grundlage zielgruppen- und themengerechte thematische Angebotssegmente zu erarbeiten. Diese werden zum Schluß mit einer erlebnisversprechenden Sprache kommuniziert und vermarktet.

Der „thematische Tourismus“ versucht den Respekt vor der Kulturlandschaft, mit einer Qualitätssteigerung der touristischen Angebote und einem regionalwirtschaftlichem

Erfolg in Gleichklang zu bringen. Vor allem in ländlichen Räumen könnte dieser Ansatz dazu beitragen, den Binnentourismus „thematisch anzureichern“ und wieder attraktiver zu machen. Wie das praktisch geht, zeigt dieses Buch sehr anschaulich, das damit zu einem Vorreiter in der ländlichen Tourismusdebatte gehört und dafür zu einem Kandidaten unserer BestenListe erkoren wurde.

Platz 10

Barbara Malburg-Graf (Hrsg.): **Flächenmanagement als Instrument der integrativen Planung für ländliche Räume und der kommunalen Innenentwicklung. Beiträge des 2. Hochschultages 2007 „Strukturentwicklung ländlicher Raum in Baden-Württemberg“.** Stuttgarter Geographische Studien, Band 140. Institut für Geographie der Universität Stuttgart, Stuttgart 2007 (ISBN 3-88028-140-8)

Direktbezug: Institut für Geographie der Universität Stuttgart, Azenbergstraße 12, D-70174 Stuttgart

Lange war es der Stolz jeder Gemeinde für die jungen Familien vor Ort und für die Anwerbung von Neubürgern genügend Neubauflächen am attraktiven Ortsrand zur Verfügung zu stellen. Manche Gemeinde gar fabrizierte sich auf diese Form der „Bürgeransiedlung“, um die fehlende „Industrieansiedlung“ zu kompensieren. Diese Strategie stößt zunehmend an ihre Grenzen, auch wenn sie als Trend noch nicht gebrochen ist. Zum einen an die Grenzen schrumpfender Einwohnerzahlen in einzelnen Regionen, zum anderen an die Verteuerung des Neubauens durch sinkende Realeinkommen und Streichung entsprechender Subventionen (z.B. der „Eigenheim-Zulage“). Aber auch strukturpolitisch zeigen sich neue Grenzen: Steigender Leerstand in der Dorfmitte, Überalterung der Dorfbevölkerung und infrastrukturelle Ausdünnung der Gemeinden, die ein Neubauen am Ortsrand nur noch mit „eingebauter“ Regionalorientierung und mehrfacher Automobilität sinnvoll machen.

Zur Gesamthematik, die vom schleichenden Substanzverlust der Dörfer und der dadurch drohenden Verödung des alten Dorfsentrums bestimmt wird, veranstaltete die Universität Stuttgart im Geographischen Institut 2007 einen Fachkongress, bei dem ausgehend von der prognostizierten Entwicklungsperspektive der ländlichen Räume die veränderten strukturpolitischen Rahmenbedingungen und der sich daraus ergebende Handlungs- und Planungsbedarf diskutiert wurde. Im Zentrum der Erörterung stand der „Aspekt des Flächenverbrauches“, beginnend mit einer Analyse der Folgekosten eines „Bauens auf der grünen Wiese“, über eine Wirtschaftlichkeitsabschätzung von neuen Wohngebietsausweitungen, bis hin zu den möglichen Gegenstrategien, wie z.B. die Förderung der dörflichen Innenentwicklung und die Steuerung des Flächenverbrauchs durch gezieltes Siedlungsmanagement und kommunalen Flächenschutz.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

Das Buch bietet durch die aufeinander bezogenen Beiträge einen guten Überblick über die Notwendigkeit zu einem akuten Flächenmanagement und gibt einen guten Themenaufriß der an die Forschung und die Umsetzungspraxis zu stellenden Fragen. Durch die vertretenen bundesweiten Referenten wurde das Tagungsthema „länderübergreifend“ diskutiert, so dass die in dieser Dokumentation vertretenen Beiträge auch über die Landesgrenzen von Baden-Württemberg hinaus von Bedeutung sind.

Das Buch bietet eine gute Einführung in die Gesamthematik und hat sich dadurch für die Aufnahme in unsere BestenListe empfohlen.

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

- Die wichtigsten Bücher zum
Thema Ländlicher Raum -

BESTENLISTE - Nr. I/2009 (Frühling 2009)

PRO-REGIO-ONLINE BestenListe I/2009

Platz 1

Manfred Mai: Winterjahre. Roman von der Schwäbischen Alb.
Silberburg-Verlag, Tübingen 2007. (ISBN 978-3-87407-761-3)

Der Roman spielt auf der „rauhem Alb“, die die einheimischen Bauern, wegen ihrer Boden Härte und der immer wieder herausgepflügten Steine „des Teufels Hirnschale“ nennen. Der Ort der Handlung ist die knapp dreitausend Seelen beherbergende Gemeinde Winterlingen, deren Einwohner in den 1950er Jahren noch nicht viel anders leben als ihre Vorfahren: Hier wird härter gearbeitet als anderswo; hier ist das halbe Jahr Winter und der Rest des Jahres ist es kalt; hier ist das menschliche Miteinander so kalt und rauh wie die Landschaft. Und mitten hinein in diese „grobe Welt“ wird im Jahre 1949 der sensible Wolfgang, als Sohn von Eugen und Hilde Windbacher geboren, dessen Markenzeichen von nun an sein wird, immer „etwas langsamer“ zu sein, immer „etwas länger zu brauchen“ und daher immer „etwas zu spät“ zu kommen. Ein Kind, nicht geschaffen für diesen kalten Ort, nicht geschaffen für diese unerbittliche Dorfwelt, nicht geschaffen für diese harte Zeit der fünfziger Jahre.

Der Roman verfolgt zwei Erzählstränge: Zum einen erzählt er die persönliche Entwicklungsgeschichte Wolfgangs in Form des Erlebens, Fühlens und Denkens dieses Jungen, zum anderen wird damit gleichzeitig auch eine Sozialgeschichte des kindlichen Aufwachsens in einem Dorf der 1950er Jahre nachgezeichnet. Der Lebensweg Wolfgangs wird zu einem langen, qualvollen Leidensweg, weil er - aufgrund seiner feinen Beobachtungsgabe - so viele Fragen an alles und alle hat, aber immer wieder mit dem unerbittlichen Sensespruch: „Das verstehst du nicht !“ niedergemäht und so klein gemacht wird. Er wurde als „Stammhalter“ nach zwei Schwestern freudig begrüßt, vom anfangs stolzen Vater auch immer bevorzugt, aber er spürte auch immer wieder die große Distanz zu seinem Vater, seine Enttäuschung darüber, dass er nicht seinem Jungenbild entsprach, eher ein „Mamakendle“ war, viel zu ruhig und zu brav, um ein „richtiger Mann“ zu werden. Die Enttäuschung über den zu weichen Sohn schlug auf den Vater zurück, denn er hatte sich gewünscht durch einen Sohn selbst ein „richtiger Mann“ zu werden, konnte aber – da der Sohn kein „richtiger Junge“ war, nun auch kein „richtiger Vater“ werden. Neben diesem durchgängigen Hauptproblem eines angespannten Vater-Sohn-Verhältnisses gibt es im Leben des heranwachsenden Wolfgang aber noch viele anderen kantigen Stolpersteine: Die kalten Hände der Lehrerin Fräulein Winkler, die sich wie ein Würgegriff um seinen Hals legten. Der Jähzorn des Lehrers Herr Inger, der nicht nur mit Prügelorgien Angst und Schrecken verbreitete, sondern Wolfgang dorf-öffentlich anprangerte und ausgrenzte, indem er ihn neben den „Halbdackel“, den geistig-zurückgebliebenen Sohn der Familie Burger, setzte. Die älteren Schwestern, die ihn im gemeinsamen Bett immer wieder mit Horrorgeschichten so drangsalierten, bis er zum „Hosasoicher“ („Bettnässer“) wurde, was den Vater veranlaßte, zu neuen Wort-Schlägen gegen seinen Sohn auszuholen: „A Hososaicher isch der ! Und so ebbes will mei Sohn sei ! Schaff mir den bloß aus de Auga !“ Nur die schützende Hand der Mutter und die warme Höhle, die er verspürte, als er fortan bis zu seiner Genesung bei der Mutter schlafen durfte, hatten Schlimmeres verhindert.

Ein derart vor-sensibilisiertes Kind empfindet die Welt mit anderen Augen und Gefühlen: Das dunkle Kellerverlies, in den ihn der Vater immer wieder einsperrte, blieb jahrelang ein bedrückender Ort. Das Plumpsklo wurde zu einem Angstort, dort im „großen Loch“ verschlungen zu werden. Die Ratten und Mäuse, die im Keller und auf dem Dachboden in allen Hohlräumen dribbelnd auf- und abgingen und von ihm nur noch durch die Tapete getrennt schienen, verursachten eine Dauergänsehaut. Aber es gab auch Glücksmomente im geschundenen Leben des andersgeratenen Wolfgang: Der Rausch, als er als einziger mit dem Schlitten über die Ski-Schanze fuhr, bei der Landung seinen Schlitten zertrümmerte und bei der halb-ohnmächtigen Lage im Schnee noch die volle Bewunderung der anderen Kinder verspürte. Oder auch als er auf dem Cannstatter Wasen, als er mit nur einem Los den Hauptgewinn, einen riesigen Teddybären, gewann und noch mehr als der Gewinn ihn die Ansage des Budenbesitzers: „Du bist ein Glückspilz !“ beglückte: Es war das erste Mal, dass er so im Mittelpunkt stand.

Der zweite – neben der Entwicklungsgeschichte von Wolfgang – verfolgte Erzählstrang des Buches ist eine szenische Aneinanderreihung von wunderbar ausgemalten Bildern aus dem dörflichen Alltag der 1950er Jahre, auch wenn die sehr naturalistischen Beschreibungen meist keine schönen Orte zeigen, sondern eher die Ekelorte, wie z.B. die schimmelpilz-geschwärzte Waschküche, den moder-feuchten Keller oder den Ratten-Tummelplatz Stall.

Bei allen im Buch auch vorkommenden Sonnentagen und Sommertagen (= Freibadtagen) überwiegt die Kälte dieser Zeit, dieses Ortes und der in dieser Zeit und in diesem Ort verfangenen und „erkalteten“ Menschen, überwiegt die „Winterzeit“, das vor allem bei den sensiblen Heranwachsenden weitverbreitete Gefühl, dort ständig „unterkühlt“ zu leben und innerlich Schritt für Schritt zu „erfrieren“. So werden aus den vielen erlebten „Wintertagen“ die aufeinander folgenden „Winterjahre“, die dem Buch letztendlich seinen Titel gaben. Das Buch ist eine intensive Zeitreise in die „eisige Dorf-Landschaft“ der 1950er Jahre, die in der gespiegelten Biographie des Jungen „noch kälter“ wird und „noch eisiger“ erscheint. Wer die 1950er Jahre selbst auf dem Dorf erlebt hat, findet in dieser bildgetreuen, literarischen Wiedergabe viele Szenen aus dem eigenen Erleben wieder. Ein Buch, das einem wie ein Sog hineinzieht in diese Zeit, in das Erleben dieser Zeit aus dem Blickwinkel eines 6-10jährigen Dorfjungen, und nicht mehr losläßt, bis das Buch zuende ist und selbst dann noch nachwühlt, weil es eigene Geschichten und Erinnerungen neu aufgewühlt hat.

Ein wunderbares Buch, eine großartige Schilderung einer Jugend- und Dorfgeschichte der 1950er Jahre (die sich wohl nicht nur auf der „rauen Alb“ - so oder dieser sehr ähnlich - abgespielt hat), eine intensive Zeitreise mit hohem Wiedererkennungswert, wie sie wohl nur ein so genau (quasi mit „Kinderaugen“) hinsehenden Kinderbuchautor (verstärkt durch autobiographisch eingebrannte Erinnerungen) gelingen kann. Ein tolles „Kinderbuch“ für Erwachsene, oder genauer gesagt: Ein hervorragendes „Kindheitsbuch“ für Erwachsene und daher zurecht die Nr. 1 unserer BestenListe.

Platz 2

Johano Strasser: **Bossa Nova. Ein Provinzroman.** Pendo Verlag, München / Zürich 2008. (ISBN 978-3-86612-172-0)

„Manchmal denke ich, dass Vresen (in der Wirklichkeit dürfte es sich wohl um die nordwestdeutsche Kleinstadt Vreden handeln) ein ziemlich ödes Kaff ist. Fünfundzwanzigtausend Einwohner, wenn man all die eingemeindeten Dörfer dazurechnet. Wer was im Kopf hat, der sucht das Weite. Als ich mit der Schule fertig war, habe auch ich daran gedacht, von hier wegzuziehen. Aber irgendwie hat es sich nicht ergeben. Vielleicht hängt man doch zu sehr an dem Ort, an dem man groß geworden ist, wo man die Leute kennt, ihre Gewohnheiten, ihre Geschichten. Vielleicht

bin ich auch einfach nicht der Typ, der weggeht, alles hinter sich lässt, um etwas Neues auszuprobieren. Jetzt, wo die Kinder aus dem Haus sind, denke ich manchmal, dass man noch mal was Neues machen müsste. Aber jetzt sind nicht die Zeiten danach. Jetzt kann man froh sein, wenn man sein Auskommen hat.“ Dieses „Provinzmanifest der Zurückgebliebenen“, das der Ich-Erzähler so formuliert hat, fasst den gesamten Spannungsbogen des Romans zusammen: Es geht um die Sehnsucht des Weggehens, des Reisen, des Etwas- Neues-Machen und es endet immer wieder im Bleiben, in gescheiterten Reiseausbrüchen und im Kleben am Ort. Eine gealterte Clique von Freunden der Generation 50+ trifft sich immer wieder in der lokalen Scene-Kneipe „Bossa Nova“ (die wie eine fremde Sonneninsel mitten im Kleinstadtalltag, in einer Siedlung mit Einfamilienhäusern, gepflegten Vorgärten, schneeweißen Gardinen und Blumentöpfen vor den Fenstern, gestrandet zu sein scheint), um dort über ihre Kleinstadtgeschichten zu sinnieren und stetig von der „neuen Welle“ zu schwärmen, die einem doch eines Tages „hinaus ins große Meer der Welt“ spülen wird. Doch der Kleinstadtalltag hat anderes vor: Alle Ausbruchsversuche werden ausgebremst: Durch inneres Scheitern, den Krebstod, neue Perspektiven vor Ort. Die „Welt draußen“ bleibt unerreicht und unerlebt und wird allein begierig in den Erzähl-Geschichten der „lebenssatten Draußengewesenen“ und „weltgereisten Rückkehrer“ hereingeholt, stellvertretend miterlebt, nicht aber selbst erlebt. Und das immer wieder angelegte Scheitern hat seinen Sound: Das Lied von Antonio Carlos Jobim: „Garota de Ipanema“, das immer dann wie ein Ab-Gesang aus der Musikbox dringt, wenn wieder einmal eine Hoffnung an eigener Unwegsamkeit zerschellt ist und die Melancholie in den Tränen der Trauer baden lässt. Das „Bossa Nova“ wird seit seiner Gründung in 1970er Jahren zur alltäglich-aufgesuchten Rückzugsinsel der gealterten „Provinz-68er“, die einst hofften, mit ihm die „wirkliche Welt“ nach Vresen bringen zu können und damals noch daran glaubten, dass die Zukunft ihnen gehören müsse. Mit dem Grau der Jahren ist dieses Gefühl verpufft und wurde durch ein unheimliches „Geräusch der Leere“ ersetzt, „einer Leere die sich mitten im Land auftut, einer Leere, die, wenn wir nicht Acht geben, sich ausbreitet, bis sie alles erfasst.“ „Dann“ – so der Ich-Erzähler - „spiele ich manchmal mit dem Gedanken, dass da noch etwas kommen muß, etwas Bedeutendes, etwas, das uns mit einem Schlag offenbart, wozu es uns gibt“. Und tatsächlich passieren auch solche Momente in den Geschichten, z.B. als die bisher kaum miteinander kommunizierende Nachbarn nach einer gemeinsamen Aufräumaktion eines vom Sturm quer zu allen Grundstücken gefällten Baumes, innerlichen so aufgewühlt sind, dass in der anschließenden Spontanfeier alle Konventionen fallen und völlig hemmungslos getanzt wird. Oder es werden kleine Erinnerungslöcher in das Eis des Kleinstadtalltags geschlagen und es erscheint in ihnen wieder das Traumbild als damals Bernd und Rita im strömenden Regen draußen tanzten, kreischten, sich im nassen Grün wälzten und sich die Kleider vom Leib rissen. In solchen Augenblicken werden dann die ersehnten Ufer sichtbar, „die wir nie zuvor betreten haben und von denen wir wissen, dass wir sie nie wieder betreten werden.“ Die „kleinen Fluchten“ werden immer wieder gesucht, um auszuprobieren, wie es gewesen wäre, wenn es geklappt hätte, und sie enden immer wieder in der gleichen, ernüchternden Einsicht: Ich bin nicht weit gekommen und muß mich wohl damit abfinden, dass es für weitere Ausbruchsversuche nun wohl endgültig zu spät ist. Obwohl alle Provinzakteure eigentlich nicht richtig begreifen, „wie das

funktioniert, unser Leben hier in Vresen“, wollen sie im Grunde aber auch nichts von alle dem missen, was zu ihrer gewohnten kleinen Welt gehört. Und sie kommen daher konsequenterweise zu ihrer ganz persönlichen „kleinstädtischen Lebensweisheit“, die plausibel erklärt, warum sie nie wirklich wegkommen werden: „Ich dachte daran, was ich zurücklassen würde, ging alle Dinge und Personen durch, die hier bleiben würden, während ich verreiste, und die womöglich nicht mehr dieselben wären, wenn ich zurückkäme.“ Nur einer aus der Clique hat wirklich die „große Reise“ angetreten, der an Krebs verstorbene Bernd, aber auch er war damit nicht wirklich aus Vresen herausgekommen.

Das Buch ist ein wirklicher Provinzroman, der nicht nur im Kleinstadtmilieu spielt, seine Anekdoten aus den Einzelgeschichten von Manne, Maria, Karl, Bernd, Max, Rita, Barbara, Alfred, Giulio, Fitek und Fräulein Riemann bezieht, sondern vor allem das tiefe Lebensgefühl der Provinz sehr gut beschreibt und trifft: Die Gleichzeitigkeit des irgendwie Verloren- und Verträumt-Seins, die abgelaufene Zeit und der explodierende Augenblick, das sichere Gewohnte und das überraschend Unerwartete, passieren nicht nur in Vresen, denn „was hier passiert, könnte überall passieren, passiert so oder ähnlich wahrscheinlich Tag für Tag in Tausenden von Provinznestern auf der Welt“. Und diese Momente liefern überall in der Provinz gerade die Geschichten, die uns so trefflich dabei helfen, „die Lücken und Risse, die den Zusammenhalt unser kleinen Welt bedrohen“ zu verdecken.

Vielleicht ist dieses Buch der wirklich echte „68-Provinz-Roman“, weil er 1968 aus der vollen Realität von 40 Jahren danach, aus dem Blickwinkel der heutigen „Mitte-Sechziger-Generation“ heraus beleuchtet und in der Rückschau des todkranken Bernd so unverschämte ehrlich klingt: „War eine wilde Zeit damals – und weißt Du, was das Merkwürdige ist ? Bis vor kurzem dachte ich immer, das kann mir keiner nehmen. Das gehört zu meinem Leben, egal, was sonst kommt. Aber jetzt denk ich manchmal, das war damals gar nicht ich, oder ich denke, so, wie ich jetzt lebe, das muß ein anderer sein. Verstehst du, was ich meine ?“ Für uns ein echte Entdeckung und daher zurecht der Platz 2 in unserer BestenListe.

Platz 3

Stefan Bölts / Wolfgang Nethöfel (Hrsg.): **Aufbruch in die Region. Kirchenreform zwischen Zwangsfusion und profilierter Nachbarschaft.** Netzwerk Kirche, Band 3. EB-Verlag, Hamburg-Schenefeld 2008. (ISBN 978-3-936912-88-3).

Obwohl das Thema „Regionalisierung“ für die Kirchen eigentlich kein neues Thema ist, sondern bereits seit den 1970er Jahren immer wieder diskutiert wird, hat es sich in den letzten Jahren zu dem zentralen Strukturthema sowohl in der evangelischen, als auch in

der katholischen Kirche entwickelt. Die Ursachen für die aufgebrochene, inzwischen sehr breite „Regionalisierungsdebatte“ in den beiden Volkskirchen liegen zum einen in den innerkirchlichen Verschiebungen (wie z.B. im Rückgang der Kirchenmitglieder, in den sinkenden Kirchensteuereinnahmen und in dem - vor allem bei den Katholiken - eingetretenen Priestermangel) begründet, zum anderen sind sie die Folge von stattgefundenen Verschiebungen im gesellschaftlichen Bezug zur Kirche (wie z.B. der, im rapiden Schwund der Kirchenbesucher allgemein-spürbaren Relevanzkrise von Kirche vor Ort, der zunehmenden Ausdifferenzierung der kirchlichen Nutzermilieus und der neuen und gestiegenen Erwartungen an das Pfarramt). Hinzu kommt, dass sich in einigen Kirchengemeinden im Zuge dieser Prozesse und des allgemeinen demographischen Wandels die lokale Kirchengemeinde bereits zu einem kleinen Kreis einer alternden Kerngemeinde (quasi zu einem „ekklesiologischen Altersheim“) heruntergeschrumpft hat, die Kirche lokal nur noch in einer Art „Club- und Wagenburgmentalität“ pflegt und damit jegliche Öffnung und Veränderung erstickt. Das idyllische Bild, dass unter jedem Kirchturm ein Pfarrer sitzt, ist häufig nicht nur nicht mehr finanzierbar, sondern auch von Seiten der alltäglichen praktischen Bedeutung der Kirche vor Ort auch nicht mehr zu rechtfertigen, d.h. die Notwendigkeit zur Regionalisierung ist auf breiter Front gegeben. Das Problem dabei ist, dass der Begriff der „Regionalisierung“ heute in Regel – wie es beim einst auch eher positiv-besetzten Begriff der „Reform“ ebenfalls der Fall war – inzwischen eher negative Assoziationen hervorruft und zum Synonym für Zwangsfusion, Gemeindeauflösung oder den Abbau von hauptamtlichen Stellen im kirchlichen Arbeitsbereich geworden ist. Gegen diese „Enteignungs-Ängste“ hat es die Regionalisierung schwer, ihre Vorteile einer profilierten und strukturierten Aufgabenverteilung zu vermitteln. Gerade im ländlichen Raum kommt bei vielen älteren Gemeindebewohnern noch die „traumatische Erfahrung“ mit den negativen Folgen der Gebietsreform und der dauerhaften infrastrukturellen Ausdünnung hinzu: Nachdem den Dörfern ihre Eigenständigkeit und Selbstversorgung geraubt wurde, will nun auch die Kirche – als die letzte verbliebene Basis einer Großorganisation im Dorf – ihre Bastion räumen, sich, als meist noch einziger Kulturträger, Begegnungsort und Orientierungspunkt in der Fläche, davonmachen. „Die Kirche muß im Dorf bleiben!“ wird für diese, meist älteren, Kirchengemeindemitglieder zu einer zweiten Glaubens- und Glaubwürdigkeitsfrage für und an ihre Institution. Sie sind mit der felsenfesten Einheit von Ort und Kirche, mit dieser lokal-eingebetteten Parochie, mit der klaren Parole: „Ein Dorf – ein Pfarrer“, aufgewachsen und können und wollen sich eine Kirche außerhalb dieser Ordnung nicht vorstellen. Sie sind auch kaum umzustimmen mit den Argumenten der Regionalisierungs-Befürworter, die ins Felde führen, dass die Dörfer heute längst mobile Orte, eingebunden in eine regionale Arbeitsteilung, mit sehr ausdifferenzierten Bürgerinteressen, geworden sind und die Kirche dieser neuen Komplexität und Realität auch in ihrem Angebot und in ihren Organisationsstrukturen endlich folgen sollte.

Der „Regionalisierungskampf“ in der Kirche tobt also weiter und ihre „neue regionale Subjektwerdung“ zwischen „Heimatmuseum und Zukunftswerkstatt“ wird andauern. Gleichzeitig ist festzustellen, dass es, obwohl es zu diesem Thema inzwischen Reformpapiere, Studien und Arbeitshilfen zuhauf gibt, diese offensichtlich an der

Kirchenbasis kaum Beachtung finden. Die Kirche hat ein Kommunikationsproblem das darin liegt, ihren Mitgliedern ihre Reform nicht klar verständlich und nachvollziehbar machen zu können. Diese Diskrepanz war eines der Motive, diesen Sammelband aufzulegen, um der breiter werdenden Schar von Interessierten diesen, bisher primär auf der kircheninternen Funktionärs- und Wissenschaftsebene geführten, Diskurs zugänglich zu machen. Der Reader versammelt sowohl ältere grundlegende Artikel, als auch aktuell-erstellte Einzelbeiträge zum Thema, stellt sowohl analytische Beiträge, als auch Erfahrungsberichte vor und bietet auf seinen umfangreichen 475 Seiten eine Fülle von Anregungen, Diskussionsbeiträgen und Praxisansätzen zum Thema „Regionalisierung“. Obwohl das Buch primär die Kirchendiskussion innerhalb der evangelischen Kirche wiedergibt, befinden sich in ihm auch Artikel zur Regionalisierungspraxis aus der katholischen Kirche. Die beiden Volkskirchen sind also in der „Frage der Regionalisierung“ wieder ökumenisch vereint.

Der große Verdienst dieses Sammelreaders ist, dass er mit dieser sehr guten Zusammenstellung der teilweise bisher nur in einzelnen Fachzeitschriften oder kircheninternen Materialsammlungen, Leitfäden und Richtlinien, geführten Diskussion diese nun öffentlich zugänglich macht und sie damit quasi in den öffentlichen Gemeinderaum hinein rück-überträgt. Ein wichtiges Buch für alle Kirchenmitglieder, Kirchenengagierten und Kircheninteressierten, die sich zur Kirche vor Ort Sorgen, Gedanken oder Reformwünsche machen und vor allem für die Kirchengemeinden und Bürger in den Dörfern, für die es die Chance bietet, aktiv und informiert an dieser Strukturdebatte teilzuhaben und teilzunehmen. Dieses Buch wird von uns zur breiten Lektüre und Diskussion empfohlen und gehört daher zurecht auf Platz 3 unserer BestenListe.

Platz 4

Ulrich Deinet (Hrsg.): **Methodenbuch Sozialraum. Lehrbuch.** VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. (ISBN 978-3-531-15999-7)

„Sozialräumliche Ansätze“ haben inzwischen den ganzen „Raum der Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ erreicht und geradezu besetzt: Sozialräumliche Methoden in Kindertageseinrichtungen, Sozialräumliche Ansätze in der Schularbeit Sozialräumlich-orientierte Jugendarbeit, Sozialraumerkundungen mit Älteren, Sozialräumliche Stadt- oder Ortsteilreportagen, usw.

Das inzwischen sehr breite und ausdifferenzierte „Themenfeld: Sozialraum“ listet das hier vorliegende „Methodenbuch Sozialraum“ (mit von kompetenten Autoren verfassten Beiträgen) sehr gut auf. Neben einer Einleitung vom Herausgeber, werden in einem

Einleitungskapitel die theoretischen Ansätze (d.h. die „methodischen Felder der Sozialraumforschung“, die aktuelle „Theorie- und Methodendiskussion“ um den Sozialraum-Ansatz und die „Sozialräumlichen Haltungen und Arbeitsprinzipien“) grundlegend erläutert. Den Hauptteil des Buches bildet ein umfangreicher Konzeptionsteil, der die sozialräumlichen Analysen, Beteiligungs- und Erkundungsmethoden in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Schul- und Stadtteilarbeit, in der Jugendhilfe und Altenarbeit, im Umgang mit realen und virtuellen Räumen, an jeweils konkreten Fallbeispielen aus Stadt und Land umfassend und praxisnah vorstellt. Das besondere dieser Publikation ist, dass sie die sonst vorherrschende Dominanz einer meist stadt-geleiteten Sozialraum-Diskussion mit drei Beiträgen, die exklusiv „ländliche Sozialraum-Ansätze“ vorstellen, durchbricht. Waldemar Stange und Steffi Holzmann stellen unter dem Stichwort „Großgruppenmethoden“ theoretisch fundiert und anwendungsnah ihr sehr umfangreiches Methodenset sozialräumlicher Beteiligungsmodelle zur „Sozialraum- und Lebenswelt-Analyse“ vor: Die Bewegungslandkarte, der schnelle Sozialraum-Check, das Bewegungsdiagramm, der Disku-Markt, öffentliche Dialog- und Kommunikationswände, die aktivierende Poster-Befragung, die objektive Landkarte, der Fotostadtplan, aber auch komplexere Methoden, wie z.B. Zukunfts- und Sozialraumwerkstätten, Planing-for-Real-Methoden für die Arbeit an Stadteil- und Dorfmodellen oder als Planspiel in der Jugendarbeit. Albert Herrenknecht und Thomas Tschöke werten zum ersten Mal konzeptionell die drei wichtigsten „Vorläufermodelle“ der sozialräumlichen Jugendarbeit (die „Politische Kundschaft“, die „Spurensicherung“ und die „Dorfanalyse“) in ihrem Zeitkontext der 1970er und 1980er Jahre und in ihrer Nutzung als „methodischer Steinbruch und Erfahrungsschatz“ für die heutige sozialraum-orientierte Diskussion, aus. Sabine Behn und Katja Stephan wollen mit ihrem Modell der „Regionenspiele“ (die bewußt die Tradition der Stadtspiele, Schnitzeljagden und Gelände-Ralleys aus der Jugendarbeit aufnehmen) Jugendliche (vor allem in den vom starken Strukturwandel gekennzeichneten Regionen Ostdeutschlands) dazu zu animieren, selbst auf Heimatentdeckungs- und eigenständige Raumanewignungs-Tour zu gehen. Diese Methode soll verhindern, dass Jugendliche ihre Umwelt nur noch als Ausdünnung und Verlust erleben, an dieser sozialen Kälte erstarren, in ihren Aktivitäten quasi „erfrieren“ und damit nicht mehr in der Lage sind, ihre Zukunft-Welt eigenständig zu gestalten.

Das Buch bietet eine Fülle an methodischen Ideen und praktischen Tipps und auch die städtisch-orientierten Beiträge können als konkrete Fallbeispiele durchaus auch für die ländliche Sozialarbeit wichtige Anregungen liefern. Es ist – trotz einiger sprachverquasteter Artikelabschnitte - ein gelungenes und praxisorientiertes Handbuch geworden, das für alle, die sich mit sozialräumlichen Methoden in der eigenen Praxis beschäftigen, unbedingt in ihren Handapparat gehört und dafür durch die Wahl in unsere BestenListe wärmstens empfohlen wird.

Platz 5

Peter-Georg Albrecht / Hans-Luidger Dienel (Hrsg.): **Vielfältig. Überschaubar. Kinderfreundlich. Familienleben in Sachsen-Anhalts kleineren Städten. Ergebnisse des Projektes „Ländliche Lebensmodelle junger Menschen und Familien in Sachsen-Anhalt“**. Mitteldeutscher Verlag, Halle 2007. (ISBN 978-3-89812-480-5)

Glaubt man der Mehrzahl der journalistischen und auch fachwissenschaftlichen Verlautbarungen über den ländlichen Raum in den ostdeutschen Bundesländern, so zeichnet sich dort das düstere Bild einer in breiten Schrumpfungsprozessen untergehenden Soziallandschaft ab. Im Vordergrund dieser Krisenmeldungen stehen meist nur die „Standortnachteile“ der ostdeutschen ländlichen Kommunen, weniger aber die durch die Menschen, die bleiben, definierten „Standortvorteile“, die die Menschen ja gerade in ihren Orten halten. Vor allem den „Bleibefamilien“ sind „ihre“ Orte ans Herz gewachsen und sind ihre „mentalen Krafräume“ – trotz aller sozial-ökonomischen Widrigkeiten – vor Ort ein „gelingendes Leben“ aufzubauen. Was sind die Motive dieser Familien, wider den Trend zu halten ? Wie leben die, die noch da sind ? Was macht für sie das Positive und das Negative am Leben in einer Kleinstadt aus ?

Um dies herauszufinden wurden zu einer lokalen Erhebung in Sachsen-Anhalt sieben Modellorte ausgewählt. Die Städte: Coswig, Gerbstedt, Isenburg, Mieste, Stendal, Wanzleben und Weißenfels. Die Laufzeit des Projektes betrug zwei Jahre (vom November 2005 bis November 2007). In diesem Zeitraum wurden 70 Interviews mit örtlichen Familien durchgeführt, sieben Veranstaltungen und Zukunftswerkstätten mit insgesamt 85 Bürgern organisiert und gemeinsam lokale Leitbilder entwickelt.

Im Zuge der Befragung stellte sich heraus, dass in den jeweiligen Orten sehr unterschiedliche Typen von Familien vorhanden sind, was dazu führte, „sieben Familien-Typen“ zu unterscheiden: Die „Einheimischen“ („Das Vertraute und das Gemeinschaftliche ist das, was die Kleinstadt so attraktiv macht“), die „Zugezogenen“ („Der Zuzug war eine bewusste Wahlentscheidung. Man kommt aber in das Leben am Ort nur rein, wenn man selbst offen ist.“), die „Alleinerziehenden“ („Was mich an der Kleinstadt begeistert sind die Möglichkeiten, mit Kind mit anderen in Kontakt treten zu können“), die „Großfamilien“ („Hier ist für Kinder alles um die Ecke und auch die Kulturangebote für Jugendliche sind gut“), die „Engagierten“ („Wer sich engagiert, organisiert sich seine eigene Kleinstadtbeziehungen“), die „Arbeitslosen“ („Für mich sind die nachbarschaftlichen Beziehungen das was ich an der Kleinstadt schätze“), die „Mobilen“ („Für uns ist wichtig, dass die Kleinstadt verkehrstechnisch gut angebunden ist“). Besonders hervorzuheben ist, dass sich keine der befragten Familien als „Landfamilie“ verstand, sondern klar betont wurde: „Kleinstadt ist hier angesagt, nicht Dorf!“

Neben diesen familien-typischen Unterscheidungen im Verhältnis zur Kleinstadt

existieren auch bei der Bewertung des „Bleibens oder Zuziehens“ ganz unterschiedliche Motive: Da gibt es die Zu- oder Rückwanderung aus der Großstadt, die Umsiedlung aus dem „ganz-ländlichen Raum“ wegen der besseren Infrastrukturausstattung der Kleinstädte und der – trotz weiterer Pendlerstecken - bewusste Zuzug, wegen des kleinstädtischen Flairs, dem besonderen Charme der Backsteingotik und der mentalen Bindekraft der kleinstädtischen Welt. Für die alle Bleibenden ist der weitere Verbleib am Ort sehr eng mit dem eigenen Heim (Hausbesitz) und den starken nachbarschaftlichen und innerörtlichen Sozialbeziehungen verbunden. Für Einheimische und Zugezogene gleichsam bedeutend ist der besondere Sozialraum der Kleinstadt für das ideale Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen: Der kinderfreundliche Streifraum und der familienfreundliche landstädtische Außenraum zum Spielen, Erholen und Zu-Fuß-Gehen. Diese durchaus positiven Einschätzungen des Kleinstadtlebens in Sachsen-Anhalt dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kleinstädte auch massive Probleme haben. Dazu zählen z.B. der massive Leerstand ungenutzter Läden, Werkstätten und der renovierungsbedürftige Zustand in den Stadtkernen, die häufig, aufgrund falscher oder spekulativer Gebäudewerteinschätzungen blockierten, Betriebsübergaben, die mit dem massiven Schülerrückgang drohende „Entschulung des ländlichen Raumes“ und der daran gekoppelte Einbruch in der ÖPNV-Versorgung. Um diesem Trend entgegenzusteuern, fordern die Autoren der Studie ein neues Leitbild des „Kleinstädtischen Lebensstiles“, als attraktiver Komplementärraum zur Stadt, als größerer Effizienzraum für ortsnahe Verwaltungsstrukturen, als Modellprojekt einer demographie-angepassten, originären „kleinstädtischen“ (nicht mehr großstadt-nacheifernden) Infrastruktur.

Die große Leistung des Buches besteht darin, wirklich die Kleinstadt zu meinen, wenn hier von der „Kleinstadt“ die Rede ist, d.h. es ist ein „echtes Kleinstadtbuch“ geworden, das die Strukturprobleme dieses besonderen Sozial- und Siedlungstyps wirklich durch alle Einzelbetrachtungen hindurch kontinuierlich beleuchtet. Und es ist ein „Mutmachbuch“ für alle überzeugten Kleinstädter, die ihre Kleinstadt gerade wegen ihrer sozialräumlichen Besonderheit lieben. Und es ist ein „Aufmunterungsbuch“ für alle ostdeutschen Kleinstadtbewohner, die mit vollem, atheistischen Trotz verkünden: „Wir bleiben. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche!“ Ein solches „echtes Kleinstadtbuch“ gehört natürlich in unsere BestenListe.

Platz 6

Mila Schrader: **Tante-Emma-Laden: Kindertraum und Alltagsleben.**
Edition: anderweit Verlag, Suderburg-Hösseringen 2006. (ISBN 978-3-931824-40-2)

Direktbezug: Edition: anderweit Verlag GmbH, Hinter den Höfen 7, D-29556 Suderburg.

Das Buchprojekt begann mit der Erfüllung eines Kindertraumes, als 2005 die Autorin selbst einen Dorfladen in der Alten Schule von Hösseringen eröffnete, um das Einkaufen „um die Ecke“ wieder zu beleben. In ihm wurden die Waren des täglichen Bedarfs quasi „museal“ präsentiert, denn der Laden wurde – soweit dies die heute strengen verkaufshygienischen Richtlinien zuließen – „historisch verpackt“ und es wurde in ihn in antiquarischen Kaufladen-Regalen präsentiert und verkauft. Die langen Recherchen zu dieser Rekonstruktion eines echten „Tante-Emma-Ladens“ im historischen Ambiente brachten als Nebenprodukt diese bunt-bebilderte Broschüre einer „Kleinen Sozialgeschichte des Tante-Emma-Ladens“ hervor. Auf 80 Seiten wird die lange Geschichte der Kaufläden in allen ihren Formen, in der Stadt und auf dem Lande, vom Mittelalter bis zum Niedergang dieser Verkaufsform in den 1970er Jahren, dargestellt und auch den aktuellen „Nachfahren von Tante-Emma“ auf dem Lande, den Nachbarschaftsläden, Tankstellen-Shops, Kiosken, Hof- und Dorfläden, ein Kapitel gewidmet. Das „Einkaufen um die Ecke“ war immer mehr als nur das Einkaufen von Waren, denn es war immer auch ein Einholen von Informationen über das Geschehen vor Ort. Die soziale Funktion dieses „Face-to-Face-Einkaufens“ wurde erst richtig erkannt, als sie durch das Auflassen der kleinen Läden mit ihren besonderen Personen hinter der Theke wegfiel, was für viele Kunden ein Wegfall von Heimat, Geborgenheit und Vertrautheit bedeutete. Hinter der Theke das waren die Menschen mit Schürze und Kittel, die Herr über die vielen Schulläden waren. Die Menschen vor der Theke das waren die Menschen mit dem Einkaufskorb und dem Fahrrad, die Zeit zum Einkaufen mitbrachten, um möglichst viel an lokalen Informationen aufzuspüren oder selbst genug Zeit hatten, um ein wenig zu plaudern. Die „Kleinen Läden“ war die Bank des kleinen Geldbeutels, die Vertrauens Kredit durch Anschreiben gewährten, die als „stille Post“ für andere Erledigungen (z.B. als Ersatz-Apotheke) fungierten und wahre „Fundgruben“, in deren Regalen man immer noch etwas finden konnte, weil so gut wie nichts nach einer Inventur verramscht wurde. Diese ortsnahen Läden hatten mit ihren apothekengleichen Einrichtungen, ihren schweren, verzierten Registrierkassen und ihren blankpolierten Massivholz-Theken, ihre besondere „Waren-Ästhetik“. Und sie waren das Vorbild für so viele Puppenstuben, in denen der Verkehr des Ein- und Verkaufens von Kindesbeinen an gelernt wurde. Alle diese Momentaufnahmen haben ihren Bilderplatz in diesem Buch, das mit einem Adressenhang der in die Museen geretteten Kaufläden abschließt.

Ein schönes Buch, mit viel Liebe zum Gegenstand und Detail, von einer überzeugten Dorfladen-Anhängerin gemacht, das von seinem Inhalt und seiner hervorragenden Aufmachung her unbedingt in unsere BestenListe gehört.

Platz 7

Thorsten Scharnhorst: Die Zeit der Lederhosen. Eine Jugend am

Niederrhein. Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen 2006 (ISBN 978-3-89861-631-7)

Schon die ersten Sätze machen deutlich, dass hier ein sprachlich geschulter Presse-Journalist über seine Kindheit und Jugendzeit im niederrheinischen Dorf Drevenack und über seine gymnasiale Schulzeit in der nahen Kreisstadt Wesel schreibt. Die Texte sind zum einen selbst-erlebte Autobiographie, zum anderen nach-recherchierte lokale Zeitgeschichte, verbinden also sehr eindrucksvoll literarische Erzählgeschichte mit journalistischer Spurensuche.

Die Eltern des kleinen Thorsten betrieben den dörflichen Kolonialwarenladen und bescherten ihm dadurch eine unbesorgte Landkindheit bis zum Tag der Katastrophe, als der Laden vom Gerichtsvollzieher ausgeräumt wurde und bei dem Jungen einen schockartigen Verlust von Geborgenheit, Vertrautheit und Sicherheit auslöste: „Heimat ist dort, wo der kleine oder große Mensch geliebt wird und sich geborgen fühlt. Meine Heimat war verloren, weil mein Vater ein schlechter Kaufmann ist.“ Das ganze Trauma der Pleite beschreibt er eindrücklich in der Geschichte „das leere Haus“, denn mit der Wurzel des Elternhauses wurden quasi auch alle erlebten Geschichten, die Abenteuerspiele im Wald, die ersten Zigarettenzüge, die warmen Tröstungen der Mutter, mit herausgerissen.

Als Kind (Jahrgang 1940) erlebt Thorsten noch die Kriegszeit mit: Die britischen Bomberschwaden, die das Ruhrgebiet heimsuchten. Den Munitionszug, der unweit der Drevenacker Bahnstation explodierte und ein tagelanges Krachen und Heulen auslöste. Oder die Fliegeralarme, die ihn selbst mehrmals zum Verlassen des Zuges zwangen. Die anderen Kriegsgeschichten, wie die Wahnsinnstat dreier Hitlerjungen, den Vormarsch der Briten noch mit Panzerfäusten zu stoppen, oder die Hinrichtung sowjetischer Kriegsgefangener, wurden nicht selbst erlebt, sondern als Erinnerungsgeschichten nachgetragen.

Im Zentrum der Erzählungen steht die dörfliche „Lederhosen-Generation“ für die „ihre Lederhose“ das Statussymbol „lederner Vollkommenheit“ war: Sie machte die Jungen älter, war beim täglichen Spielen geradezu unverwüstlich und war das Sinnbild der umherstreifenden Dorfjugend. Wurden nicht nur die Lederhosen der älteren Brüder aufgetragen, sondern bekam man seine „erste Eigene“, so war das ein ganz besonderer Tag voller Stolz. Die „Lederhosen-Generation“ gab es in allen Dörfern der 1940er bis 1960er Jahre und ihre Dorfereignisse ähneln denen in Drevenack: Das Zinkwannenbaden am Samstag, das ungeliebte Harken des Unkrautes. Das Sattessen beim Hausschlachten. Der Wurmbefall, der angesichts der allgemeinen Schlankheit nicht bemerkt wurde. Das Angeben und Prahlen mit dem Aufrüsten der Fahrräder durch irgendwelche lärmerzeugenden Maschinen. Oder der Jahreshöhepunkt - die Drevenacker Kirmes - mit seinem rauschhaften Schiffschaukel-Überschlag und dem lustvollen Elektrokarren-Rammen der Mädchen-Autos.

Das Besondere bei der Schilderung der Kindheitserlebnisse des kleinen Torsten ist die

breite Darstellung der erotischen Kindheitserlebnisse: Des schamhaften Samenergusses vor der Tante, der missglückte Annäherungsversuch an die heißverehrte, schwarzhaarige Ingrid am Badeseesee. Oder die gegenseitige erektive Befingerung der Jungen im Wald. Solche Geschichten bestimmten doch mehr als die vielen Alltagserlebnisse im Dorf das eigentliche Jugendleben dieser Jahre und wurden von vielen so oder ähnlich erlebt. Aber darüber zu sprechen war damals und noch lange danach ein öffentliches Tabu. Wie überhaupt das große Schweigen, das Hauptmerkmal dieser Zeit war: „Wir hatten keine Fragen. Es war die Zeit des Schweigens. Auch in den Familien, auch bei uns in der Schule“. Trotz der überall sichtbaren Trümmerhaufen hatte die Epoche des Dritten Reiches keinen Platz im Lehrplan.

„Das ganze Dorf ist ein Marktplatz vielfältiger Redseligkeit. Morgens an der Molkerei, abends in der Kneipe, sonntags nach der Kirche. So ganz viel dringt ja aus der Welt bis hierher auch nicht durch, und so interessiert eben am meisten, was in der Nachbarschaft geschieht.“ - Dieser „dorfphilosophischen Weisheit“ folgend hat, der Autor uns nochmals teilhaben lassen an diesen selbstproduzierten Nachrichten aus der halbhermetischen, kleinen Dorfwelt am Niederrhein, in einer Sprache, die diese Heimat wiedergibt, weil sie gerade das bisher Unausgesprochene mit zur Sprache bringt. Ein Buch, das (wie zunehmend andere Kindheitsschilderungen zu dieser Zeit auch) Jahrzehnte gebraucht hat und mutige Autoren, die sich nun autobiographisch outen, um endlich auch über das zu berichten, was bisher unter das Tabu des dörflichen Schweigens fiel. Dieser Erzählband hat uns mit seinen lebensnahen Geschichten eine neue, bisher verdrängte, Dorfwahrheit erschlossen und gehört daher zurecht in unsere BestenListe.

Platz 8

Dieter Kremp: **Damals auf dem Dorfe**. Reihe Biographische Schriften. Medu-Verlag, Dreieich 2005. (ISBN 3-938926-13-9)

Dorfgeschichten über das Aufwachsen auf dem Dorf, vor allem über das noch sehr agrar-kulturell geprägte Dorf vor 1960, gibt es inzwischen viele, denn viele Hobbyautoren, worunter – dorfüblich – nicht wenige Lehrer gehören, haben nun als Pensionäre Zeit, ihre Erinnerungen zu kultivieren und zu Papier zu bringen. Auch der Autor dieses Buches gehört dem besagten Lehrerstand an und ist nicht nur beruflich bedingt, als Ex-Biologielehrer, ein ausgewiesener Kenner und Schätzer der Natur.

Wie er zu seiner „Berufung“ kam, schildert er ausführlich in den vorliegenden Erinnerungsstücken, deren Ausgangspunkt seine „persönlicher Lehrmeisterin“, die ihm so vieles über Natur, Kräuter und Garten vermittelnde Großmutter, war. Folgerichtig wird seine Erinnerung an das Aufwachsen im saarländischen Dorf Steinbach (bei

Ottweiler) eine eng verwobene Mischgeschichte von kindlichen Erlebnissen und erlebter Dorfökologie, von Dorfereignissen und Kindergeheimnissen, von dörflichen Brauchtümern und lokalen Irrtümern, zwischen denen immer wieder eine besondere Blütenpracht herausragt und Blumen in allen Lebenslagen, selbst beim Abzählvers der Blütenblätter („Sie liebt mich – sie liebt mich nicht ...“) von symbolträchtiger Bedeutung sind.

Eine Kindheit „gebettet auf Blumen“, ein Dorf noch autofrei und voller Natur, ein Dorf der „verzaubernden Gartenzäune“, hinter denen sich „heilige“ Sträucher verborgen und wahre Sinnes-Paradiese eröffneten. Dieses „Verzaubertsein“ in einen solchen Ort wird bis in die Sprache der Schilderung dieser Dorfwelt hinein spürbar. Sie ist geradezu „geschmückt“ mit diesen bunten Bildern und hat die angenehme Leichtigkeit der literarischen Landschafts- und Sprachgemälde von Hermann Hesse. Das Dorf als „ein einziger Garten“, in dem auch noch Menschen leben, deren Gespräche sich aber auch immer wieder – der Leser mag es erraten – um Pflanzen, das Ackern, die Feinde der Ernte, das Einbringen des Geernteten, das Sichern als Winternahrung, usw. drehen. Selbst die Eisblumen am Fenster gehören zu diesem „blumen-beseelten Dorf“.

In jeder Geschichte steckt viel an dörflichem Natur- und Erfahrungswissen, das jeder Leser für sich „ausdreschen“ kann, zur eigenen gedanklichen Aussaat nutzen kann. Der quasi in alle Texte „eingebaute ökologische Ratgeber“ läuft ständig in den einzelnen Dorfgeschichten mit. Wären nicht hier und da auch die „harten Dorffakten“ (die Nazi-Propaganda, die Kriegserlebnisse, die Backpfeifen in der Schule) ein Thema, so wären die geschilderten dörflichen Kindheitserlebnisse wohl „viel zu schön, um wahr zu sein“. Das kenntnisreiche Wissen des Autors über Dorfökologie, Dorfbrauchtum und Dorfdialekt, sowie die gelungene sprachliche Schilderungen des Dorfalltags machen aus diesem Buch ein ganz besonderes „Heimatbuch“, das über die vielen nur „plaudernden“ Dorferinnerungen deutlich hinausragt und daher unbedingt in unsere BestenListe gehört.

Platz 9

Leonore Scholze-Irrlitz (Hrsg.): **Perspektive ländlicher Raum. Leben in Wallmow / Uckermark.** Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 45 / 2008. LIT Verlag, Münster / Hamburg / Berlin / London 2008. (ISBN 978-3-8358-1411-0)

Glaubt man den oft reißerisch-aufgemachten Presstexten, deren häufig überzogene Niedergangsszenarien inzwischen auch die fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen erreicht haben, so liegt der ländliche Raum in Ostdeutschland als schwerkranker Patient, durch Arbeitslosigkeit, Ausdünnung und Abwanderung hoffnungslos geschwächt,

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

beinahe flächendeckend, am Boden. Trotz dieser öffentlich-medial verbreiteten „Todesanzeigen“ zeigt sich dieser an der Basis, auf der konkreten Gemeindeebene, in der Realität, allerdings immer wieder als ein sehr lebendiges und aufbruchsorientiertes Handlungs- und Forschungsfeld.

Die 300 Einwohner starke Gemeinde Wallmow in der Uckermark ist ein solches Gegenbeispiel eines „Mini-Leuchtturms“ auf dem Lande: Eine Gemeinde mit Einwohnerzuzug, einer für diese Größe respektabler Infrastruktur, zwei Bio-Landwirtschaftsbetrieben, zwei konkurrierenden Grundschulen, einem bundesweit ausgezeichneten Modell vorbildhafter Gemeindepsychiatrie und einer Vielzahl neuer Lebensformen, die nicht mehr nach dem alten DDR-Modell der „Spezies Wochenendberliner“ funktioniert (die Uckermark war in den 1980er Jahren die „Aussteiger-Region“ der DDR-Intelligenzia), sondern durch dauerhaft Zugezogene, die direkt am alltäglichen Leben vor Ort teilnehmen, gebildet wird. Alle diese Gemeindefelder werden in Einzelstudien der Projektgruppe (gebildet aus Magisterstudenten der Europäischen Ethnologie der Humboldt-Universität Berlin) unter dem Leitthema: „Nachhaltigkeit als Lebensform“ in einem bis 2006 dauernden Studienprojekt beackert.

Im Mittelpunkt des Forschungsprojektes Wallmow stand die Erforschung der „subjektive Seite der sogenannten Peripherisierung“, also die Frage, wie über das Alltagshandeln, über die soziale Interaktion vor Ort und über spontane Projektgründungen „nachhaltige Zukunft“ gewonnen wird. Mit der Feldforschung im gemeindlichen Kleinraum sollten konkrete Informationen über die tatsächliche Realität in den ländlichen „Peripherregionen“ gewonnen werden, da die Unkenntnis über die dort anzutreffenden Lebensverhältnisse im Zuge des allgemein geringen öffentlichen und medialen Interesses inzwischen erschreckend ist. Die Untersuchung zeigt, dass Wallmow, bei aller Vorbildlichkeit und Innovationsbereitschaft, auch ein „ganz normales Dorf“ mit den ortüblichen Konflikten zwischen Alteingesessenen und Zuzüglern, zwischen traditionellen Vorstellungen vom Dorfleben und alternativen Lebensentwürfen, zwischen geringer offizieller Bürgerbeteiligung und oft von starken Bürgergruppen getragenen Spontanaktionen (wie z.B. die Errichtung einer Tanzfläche auf dem Dorfplatz), ist.

Den Studenten gelingt es auf durchaus beachtlichem Niveau ihr jeweiliges Themenfeld mit einer fach-thematischen Einleitung und der Dokumentation der eigenen Erhebungen vor Ort zu meistern, quasi „große Themen“ souverän auf die lokale Umsetzungsebene „herunterzubrechen“. Besonders gelungen ist dabei der Beitrag von Paul Buerschaper zur „Dorferneuerung von unten“, in dem er sehr kritisch und kompetent mit den bürgerdiziplinierenden, dorfgemeinschaft-ideologischen und gemeinderealiäts-fernen Vorgaben der offiziellen landespolitischen Dorferneuerungsprogramme ins Gericht geht. Diesen Aufsatz sollte jeder lesen, der sich mit der Dorferneuerung vor Ort abmüht und dabei immer wieder den Eindruck hat, hier passen das „Abstrakt-Gewollte“ und das „Gemeindlich-Mögliche“ einfach nicht zusammen. Das in der Dorferneuerung propagierte und angestrebte „gemeinsame große Dorf“ ist ein Mythos und

unerreichbares Phantom zugleich. Die Dorferneuerung kommt in der Regel über eine „Betroffenenbeteiligung“ (der Gemeindevertreter, der Immer-Aktiven, und der unmittelbar-betroffenen Bauherren) meist nicht hinaus.

Das Buch ist ein gutes Beispiel dafür, wie das ausdifferenzierte, genaue Hinsehen und Miterleben vor Ort sehr viel an Realität, aber auch an sichtbaren Potenzialen, zum Vorschein bringt und mit dieser Qualität jeder standardisierten oder heute auch favorisierten, digitalisierten Erhebung (z.B. durch Online-Befragungen) haushoch überlegen. Das Buch gehört als rundum gelungenes Fallbeispiel einer qualitativen Erhebung daher unbedingt in unsere BestenListe.

Platz 10

Jürgen Lodemann (Hrsg.): **Schwarzwaldgeschichten**. Verlag Klöpfer und Meyer, Tübingen 2007. (ISBN 978-3-940086-04-4)

Beim Stichwort „Schwarzwaldgeschichten“ denkt jeder unweigerlich an die erstmals 1843 erschienenen „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ von Bertold Auerbach, der die Sehnsucht der Großstädter nach Wald und Wiese, das „Raus aus Berlin“, so trefflich bediente und zum Inbegriff des Heimatromans schlechthin wurde. Mit dieser Vorstellung von Heimatgeschichten hat die vorliegende Anthologie nichts gemein. Sie ist eher eine Textsammlung kritischer Heimatstücke, deren Autoren weit über den deutschsprachigen Raum hinausreichen. Der Vollständigkeit halber müßte das Buch eigentlich „Schwarzwaldgeschichten aus dem Blickwinkel der regionalen und Weltliteratur“ heißen, denn in ihm finden sich auch Texte von Weltautoren, wie z.B. von Mark Twain, der in köstlicher Form das Maßverhältnis von der Größe des Misthaufen vor dem Haus, zur Bedeutung der Herrschaft im Haus, beschreibt, oder auch Baden-Baden als „fades Städtchen voll leerem Schein und aufgeblasenheit“ abkanzelt. Andere große literarische Zeitgenossen, wie z.B. Ernest Hemingway erleben im Gasthaus „Rössle“ offenkundigen Ausländerhaß – kein positives Zeugnis für einen weltoffenen „black forest“. Aber auch eine regionale Traditionsgröße, wie z.B. der Heimatschriftsteller und Pastor Heinrich Hansjakob entlarvt sich in seinem abgedruckten Text als knallharter Antisemit und aggressiver Frauenhasser.

Spätestens nach Lektüre dieser Ausschnitte wird klar, dass wir es hier mit „anderen Schwarzwaldgeschichten“ zu tun haben. Liest man die Ahnenreihe der Autoren, die mit Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen beginnt, über Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Hauff, Gustav Schwab, Berthold von Auerbach, Johann Peter Hebel, bis zu Bert Brecht, Hermann Hesse oder Otto Jägersberg reicht, so wird in diesem Buch ein sehr buntes und breit gespanntes Kaleidoskop einer ganzen Literatur-Landschaft

PRO-REGIO-ONLINE BESTENLISTE

präsentiert, die in ihren Einzeltexten aber immer wieder Überraschendes bereithält: Da entpuppt sich das Märchen das „Kalte Herz“ von Wilhelm Hauff als eine „Ökologiegeschichte des Schwarzwaldes“, die märchenhaft genau den Raubau des Schwarzwaldes für die Fundamentierung des holländischen Städtebaus beschreibt. Oder da lehrt uns die Erzählung von Otto Jägersberg, dass der Erfinder der Spanplatte aus dem Schwarzwald stammt. Aber auch der schwarzwald-typische Freigeist und die von der Obrigkeit so gefürchtete Querdenkerei erhalten ihren Platz in dieser Textgeschichte mit Beiträgen zum Bauernkrieg, zur 1848-Revolution bis hin zum Widerstand gegen das AKW Wyhl.

Das Buch bricht mit allen Klischees, die beim Titel: „Schwarzwaldgeschichten“ normalerweise aufkommen, ohne neue zu produzieren, denn dazu sind die Beiträge und Sichtweisen der Autoren viel zu heterogen. Gerade diese Widersprüchlichkeit in den Texten und der Texte untereinander, macht die dargebotene Sammlung so anregend, den Schwarzwald einmal neu „zu lesen“, alte Bilder zu überdenken und neue Blickwinkel zu beziehen. Das Buch ist eine gelungene Anthologie erhellender Regionalgeschichte, von denen es, in allen Regionen, noch viel mehr geben müsste und daher zurecht in unserer BestenListe.